

Religion *unterrichten*

INFORMATIONEN FÜR RELIGIONSLEHRERINNEN UND -LEHRER IM BISTUM HILDESHEIM

THEMA

Mehr als Reden über Religion Botschaft – Erfahrung – Performance

Inhalt

Tag der Religionslehrerinnen und Religionslehrer

- 3 Mehr als Reden über Religion:
Begegnung und Lernen auf dem Domhof
- 6 Mehr als Reden über Religion: Religions-
unterricht inszenieren und reflektieren
- 14 Kleine biblische Religionspädagogik 4
- 16 Loma Alta – Bonifatiuschule
Schulpartnerschaft
- 17 Mehr als Reden über Religion:
Propheten sprengen Konventionen

18 Bekenntniswelten

Das Credo ablegen? Teil 2

Schulpolitik in Niedersachsen

- 21 „Mehr“ am Meer: eine Schule mit Profil

Schulpraxis, Musik, Film

- 23 Mehr als Reden über Religion:
Kreative Arbeit mit einer Collage auf Folie
- 24 Pfingsten gestalten in der Grundschule
- 26 Tour d'esprit
- 27 Musik: Lobpreis, der Akzente setzt –
Arne Kopfermann
- 29 Film: Vom Reichtum der ersten Filmbilder
- 30 **Vermischtes** Neues aus der Medienstelle ·
Literaturtipp · Kunst und Religion



Liebe Religionslehrerinnen und Religionslehrer,

kürzlich sprachen wir in kleinem Kreis über die Rückkehr der Religion. Anlass war ein Büchlein von Wolfram Weimer, der unter dem Titel „Credo“ das neue religiöse Bewusstsein feiert. Insbesondere die Jugendlichen, so Weimer, setzten heute wieder stärker auf Religiosität als die Elterngeneration. Die Shell-Studie kann diesen Befund zwar nicht bestätigen, aber die gefühlte Wahrheit liegt wohl näher bei der Renaissance vermeintlich konservativer Grundwerte wie Heimat, Religion, Familie, Nation.

Rückkehr der Religion, dafür scheint es tatsächlich eine Reihe von Hinweisen zu geben. Die mediale Präsenz religiöser Ereignisse ist schon beeindruckend. Weltjugendtag, Kirchentag, und immer wieder der Papst, sei es als Inspirator („Benedetto, Benedetto“), als scharfsinniger Intellektueller in der Regensburger Vorlesung, oder als auftrittssicherer Diplomat in türkischen und orthodoxen Gefilden. Auch in Alltagsgesten scheint es irgendwie selbstverständlich zu sein, Religiosität zu demonstrieren, beim öffentlichen Bekenntnis („Ich bin dann mal weg“) oder beim Kreuzzeichen eingewechselter Bundesligaprofis. Religion ist wieder da. Sie ist gesellschaftsfähig und keineswegs nur mehr Privatsache oder uncool.

Vor allem wird der Religion eine neue Nützlichkeit zugeschrieben. Sie erscheint als der Kitt, der eine Gesellschaft zusammenhält. Religion begründet Werte, deshalb erscheinen die Kirchen im politischen Raum als natürliche Bündnispartner für Werterziehungsprogramme. Diese Religion steht für Stabilität in instabilen Verhältnissen, für Zuversicht in der Unsicherheit und für den warmen Ofen in kalten Zeiten.

Die (nur) so verstandene Religion wird instrumentalisiert und damit geradewegs in ihr eigenes Gegenteil verkehrt. Sie wird ihres unruhigen, suchenden Aufbruchcharakters beraubt. Die neuerdings diagnostizierte Rückkehr der Religion pervertiert und verdunkelt oft den befreienden Charakter einer Religion, deren Gott im Dreck Mensch wird und als Mensch am Kreuz verreckt. Das Unerträgliche, das Anstößige Jesu wird eliminiert und in klebrige Idylle aufgelöst.

Die Renaissance von Religiosität als beruhigende Entwicklung zu feiern und mit soziologischem Gütesiegel zu versehen, täuscht leicht darüber hinweg, dass sich hier möglicherweise neue Götter etablieren, denen unser entschiedenes ‚Nein‘ gelten muss. „... das christliche Nein zu den Göttern bedeutet eher eine Option für den Rebellen, der den Ausbruch aus dem Gewohnten um des Gewissens willen wagt: Vielleicht ist dieser revolutionäre Zug des Christentums allzu lang unter konservativen Leitbildern verdeckt worden.“ (Ratzinger 1997).

Das Thema dieser Ausgabe nimmt das Motto unseres Tages der Religionslehrerinnen und Religionslehrer noch einmal auf: „Mehr als Reden über Religion“. Damit werden wir daran erinnert, dass unser Glaube performative Kraft besitzt und nicht aufgeht in unverbindlichem und folgenlosem Geplauder. Verbindlichkeit heißt: sich verbunden wissen, im Glauben und im Arbeiten.

In diesem Sinne wünsche ich Ihnen ein gesegnetes Neues Jahr, Ihr



JÖRG-DIETER WÄCHTER

Impressum

Herausgeber: Hauptabteilung Bildung,
Bischöfliches Generalvikariat Hildesheim,
Domhof 18–21, 31134 Hildesheim
Tel. (05121) 307 280/281, Fax (05121) 307 490

Redaktionsteam:

Schulrätin i. K. Dr. Christiane Geisthardt,
Pfarrer Franz Leenders, Schulrat i. K. Franz Thalmann,
StD i. K. Ulrich Kawalle

Schriftleitung: StD i. K. Ulrich Kawalle,
Ursula Brunke, ursula.brunke@bistum-hildesheim.de
E-Mail: Ulrich.Kawalle@bistum-hildesheim.de

Layout: Bernward Mediengesellschaft mbH

V.i.S.d.P.: PD Dr. Jörg-Dieter Wächter

Autoren der Beiträge

Ballhorn, Dr. Egbert, Referent für Biblische Theologie
im Bistum Hildesheim und Dozent am Priester-
seminar Hildesheim

Christa Hagedorn, Klaus Maxeiner und Hans-Martin
Kätsch, Lehrkräfte am Gymnasium Langen
Gilgenreiner, Doris, Religionspädagogisches Institut
Feldkirch

Hoff, Prof. Dr. Gregor Maria, Prof. für Fundamental-
theologie und Ökumene an der Universität Salzburg
Hußmann, Wolfgang, Leiter der Diözesan-
Medienstelle, Hildesheim

Krzeminski, Rainer, katechetische Lehrkraft,
Fachgruppenleiter Religion in der BBS II, Göttingen

Kroll, Dr. Thomas, Personal- und Teamentwickler,
Filmjournalist, Berlin

Mendl, Prof. Dr. Hans, Prof. für Religionspädagogik,
Universität Passau

Mertin, Dr. phil h.c. Andreas, Kunstkurator und
Medienpädagoge, Hagen

Miedza, Dieter, OstD i.K., Leiter der Abteilung
Religionspädagogik im BGV Münster

Schönleber, Michael, Lehrer für Deutsch und
katholische Religion, Gymnasium Josephinum,
Hildesheim

Teske, Felizitas, Leiterin der Bonifatiuschule,
Hannover

Tinat, Jürgen, Lic. in re bibl., Lehrer am Gymnasium

BOTSCHAFT ERFAHRUNG PERFORMANCE BOTSCHAFT
ERFAHRUNG PERFORMANCE BOTSCHAFT ERFAHRUNG
PERFORMANCE BOTSCHAFT ERFAHRUNG PERFORMANCE
BOTSCHAFT ERFAHRUNG PERFORMANCE BOTSCHAFT
ERFAHRUNG PERFORMANCE BOTSCHAFT ERFAHRUNG
PERFORMANCE BOTSCHAFT ERFAHRUNG PERFORMANCE
BOTSCHAFT ERFAHRUNG PERFORMANCE BOTSCHAFT
ERFAHRUNG PERFORMANCE BOTSCHAFT ERFAHRUNG
PERFORMANCE BOTSCHAFT ERFAHRUNG PERFORMANCE
BOTSCHAFT ERFAHRUNG PERFORMANCE BOTSCHAFT
ERFAHRUNG PERFORMANCE BOTSCHAFT ERFAHRUNG

**MEHR ALS REDEN
ÜBER RELIGION**

**Tag der Religionslehrerinnen
und Religionslehrer 25.09.2006**

Mehr als Reden über Religion: Begegnung und Lernen auf dem Domhof

Eindrücke vom Tag der Religionslehrerinnen und Religionslehrer

Am 25. September 2006 fand in Hildesheim der Diözesantag der Religionslehrerinnen und Religionslehrer statt. Mit dem Thema „Mehr als Reden über Religion. Botschaft – Erfahrung – Performance“ wurde eine aktuelle Fragestellung aufgegriffen, die seit einiger Zeit in der Religionspädagogik diskutiert wird.

Prof. Hans Mendl aus Passau setzte sich in seinem Vortrag mit dem Thema auseinander und erläuterte es in seiner theoretischen Begründung und in seinen Auswirkungen für den Religionsunterricht. Dieser Vortrag ist der Leitartikel dieses Heftes.



Die Lehrerband der katholischen Ludwig-Windthorst-Schule aus Hannover begleitete den Vormittag musikalisch.



„Mehr als Reden über Religion“ fand dann auch sehr konkret statt. In 22 Workshops, die in den Räumen des Bischöflichen Gymnasiums Josephinum stattfanden, wurden die vielfältigen Facetten eines solchen Religionsunterrichtes vorgestellt und praktisch erarbeitet.



Der Diözesantrag ging über die Auseinandersetzung mit einer inhaltlichen Fragestellung hinaus. Er war Begegnung von Kollegen und Kolleginnen, die sich im Herzen der Diözese trafen, um Gemeinsames zu erleben. Der eine oder die andere, so jedenfalls viele Rückmeldungen zum Tag, hat sich dabei (wieder) als Gemeinschaft erlebt. Eine Erfahrung, die gerade in der Vereinzelung, in der sich Religionslehrer und Religionslehrerinnen mit ihrem Fach oft befinden, gut tut und neue Kraft gibt.



Ein besonderes Ereignis war dabei die feierliche Missio-Verleihung, die während des Abschlussgottesdienstes stattfand. „Es kann um die Zukunft des katholischen Religionsunterrichtes nicht schlecht bestellt sein“, so der Kommentar einer Kollegin, „wenn 56 junge Menschen in diesem Jahr ihre Beauftragung zur Erteilung des katholischen Religionsunterrichtes erhalten.“



Die Begegnung mit dem Bischof war für viele das erste persönliche Treffen mit dem neuen Diözesanbischof, der Mitte Februar 2006 in sein Amt eingeführt wurde. Überraschend für viele war sicherlich die Form der Ansprache. Nicht eine Rede vom Pult war vorgesehen, sondern ein Dialog, den der Leiter der Hauptabteilung Bildung, Dr. Jörg-Dieter Wächter, mit dem Bischof führte. So ergab sich Raum für einen lebendigen Erfahrungsaustausch, in dem auch persönliche Erfahrungen und die eine und andere Anekdote vorkommen durften.



Der Tag war ebenso ein geistliches Ereignis. Die Andacht zu Beginn des Tages mit dem Bischof und der Abschlussgottesdienst mit Pfarrer Martin Tenge und Domvikar Franz Leenders machten deutlich, dass unser Tun im Glauben der Kirche verankert ist und von daher seine Kraft bezieht.



Es war ein Glücksfall, dass der Tag der Religionslehrerinnen und Religionslehrer am Beginn der diesjährigen Jugendgebetswoche stand, die unter dem Thema „Licht im Dom“ stand. Der Diözesantag wurde integraler Bestandteil dieser Woche, was seinen augenfälligen Ausdruck in den Licht-Installationen im Dom fand, die für diesen Tag bereits aufgebaut wurden. Deutlich wurde dabei auch, dass sich Religionsunterricht und Jugendpastoral gleichermaßen mit der Lebenswelt der Kinder und Jugendlichen auseinandersetzen.



Nicht zuletzt war dieser Tag auch in seiner Außenwirkung von Bedeutung. Die hohe Zahl der Teilnehmenden verdeutlichte signifikant, dass mit dem Religionsunterricht und den Religionslehrerinnen und Religionslehrern „zu rechnen“ ist.

Der Vertreter des Kultusministeriums verschloss sich dieser Einsicht nicht. Ministerialdirigent Heinz-Wilhelm Brockmann hob hervor, dass der Religionsunterricht als ordentliches Unterrichtsfach wie jedes andere Fach an der Schule auch behandelt werden müsse, insbesondere was die Stundenversorgung betreffe. Er sagte die Unterstützung seiner Behörde beim Eintreten gegen den an vielen Schulen deutlich vorhandenen Unterrichtsausfall zu.

Mehr als reden über Religion: Religionsunterricht inszenieren und reflektieren

Vortrag beim Tag der Religionslehreinnen und Religionslehrer
der Diözese Hildesheim am 25.09.2006

1. Eine (un)mögliche Interpretation des Bischofsworts

„Der Religionsunterricht macht mit Formen gelebten Glaubens vertraut und ermöglicht Erfahrungen mit Glauben und Kirche“, heißt es in der neuesten Standortbestimmung der Deutschen Bischöfe zum Religionsunterricht aus dem Jahre 2005 (Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz 2005, 23).

Das könnte nun folgendermaßen aussehen: „Die Kinder erhalten zu Beginn eines jeden Monats im Kuvert eine Kontrollkarte, welche Rubriken für Sonn-, Fest- und Werktage, für Beichte und Kommunion enthält. Vor oder nach dem Schulgottesdienst erhalten die Kinder (bei der Kirchentüre oder auf ihrem Platze) eine Kontrollmarke. Zu Hause klebt das Kind die gummierte Marke in die Rubrik der Karte. Der Katechet sammelt nach Belieben, jedenfalls am Schluss des Monats die Kontrollkarte ein und sieht sie zu Hause durch. So erspart man viel Zeit, welche durch das lästige Umfragehalten verloren geht. Auf diese Weise können auch die Eltern ihre Kinder überwachen; dem Katechet bieten diese Kontrollkarten zugleich ein Dokument gegenüber schwierigen und kurzsichtigen Eltern.“ (KatBl 36 (1910), 135)

Dass dies eine unzeitgemäße Interpretation des Bischofsworts wäre, zeigt nicht erst die Quellenangabe des Zitats: Es entstammt nämlich einer Anzeige in den Katechetischen Blättern aus dem Jahre 1910. Ein solches didaktisches Element wie die „Gebetskontrollkarte“ wurde damals allerdings als traditionell bewährte Maßnahme eines zeitgemäßen Religionsunterrichts erachtet – Indiz für die These, dass jede Zeit ein je eigenes Verständnis von einem „guten“ Religionsunterricht hat, welcher aus den Zeitumständen auch bewertet werden muss. Heute kann man ein solches Instrument freilich nur noch als Karikatur verstehen. Das haben die Bischöfe nicht gemeint. Wieso ich mit einem solch drastisch wirkenden Beispiel aus der Geschichte des Religionsunterrichts beginne? Wenn wir heute über die Möglichkeiten eines stärker erfahrungsorientierten Religionsunterrichts nachdenken, müssen wir uns darüber im Klaren sein, dass diese Last der Geschichte eine Hypothek darstellt, mit der wir zu rechnen haben, und deshalb immer wieder betont werden muss: Zu einem solchen vereinnahmenden Modell von Religionsunterricht wollen wir nicht zurück!

2. Die Last der Geschichte

Dass wir heute nicht blauäugig für eine Inszenierung von Religion plädieren können, hat viel mit der Geschichte des Faches Religionsunterricht und seiner Entwicklung zu tun.

Das folgende Beispiel verdeutlicht die Reichweite von didaktischen Impulsen, wie sie die eben vorgestellte Kontrollkarte aus dem Jahre 1910 hatte. Edgar Forster (Forster 2000, 8f) beschreibt

in seiner Autobiographie die Kindheit und auch den Religionsunterricht in Niederbayern so – es waren die 50er Jahre des letzten Jahrhunderts.

„In der zweiten Klasse besuchte ich die Katholische Volksschule für Knaben Eggendobel, eine zwei(t)klassige Zwergschule. Unsere Lehrerin war die Pfrein Pfister, eine bigotte alte Jungfer mit Dutt im Gnack, Nickelbrille auf der Nase und angetan mit schwarz-grau-braunem Sack- und Asche-Gewand; am liebsten veranstaltete sie wahre Gebetsorgien im Unterricht. Sie besuchte jeden Tag vor der Schule die Heilige Messe und empfing in der Eucharistiefeier täglich die Hl. Kommunion und bedauerte, dass sie es nicht öfters dürfe. Dem Pfarrer Fischer machte sie jede Woche zweimal Meldung einer Meß- und Gebetsstatistik, wie viele von uns ca. 45 Buben beim Aufstehen nicht gebetet hatten, wie viele vor und wie viele nach dem Frühstück das Beten versäumt hatten, wie viele den Engel des Herrn vergessen hatten, wie groß die Zahl der Nichtbeter vor und nach dem Mittagessen war usw. usw.“

Das folgende Schema zeigte die Mindestanzahl von Gebeten, die nach ihrer Ansicht für einen guten Christen heilsnotwendig seien. Es hat sich mir bis heute eingepreßt ...“

Gebet	Mo.	Di.	Mi.	Do.	Fr.	Sa.	So.
nach Aufstehen							
Engel des Herrn							
vor Frühstück							
nach Frühstück							
vor Schule							
nach Schulpause							
nach Schule							
Engel des Herrn							
vor Mittagessen							
nach Mittagessen							
vor Kaffeepause							
nach Kaffeepause							
Engel des Herrn							
vor Abendessen							
nach Abendessen							
vor Einschlafen							
Hl. Messe							

Diese drastische Situationsbeschreibung – die leider mit anderen ergänzbar wäre – weist auf ein problematisches Konzept religiöser Erziehung in der Schule hin, das letztlich zur massiven Krise des Religionsunterrichts im Vorfeld der Würzburger Synode führte: Der Religionsunterricht wurde als verlängerter Arm einer kirchlichen Katechese verstanden und gelegentlich mit den entsprechenden Repressalien auch durchgeführt. Im Religionsunterricht fand, wie das Beispiel zeigt, eine doppelte Sozialkontrolle statt: Einerseits wird die Inszenierung von Religion im Unterricht selbst eingefordert („Gebetsorgien“) und andererseits wird die Autorität der Religionslehrkraft auch auf den außerschulischen Bereich geweitet, indem die häusliche Gebetspraxis einer Überprüfung unterzogen wurde.

Auch andere autobiographische Zeugnisse belegen, dass die These, eine gewisse Art religiöser Erziehung habe auch zu einem „Religionsverlust“ (Ringel / Kirchmayer 1986) oder zu einer „Gottesvergiftung“ (Moser 1976) geführt, durchaus berechtigt ist.

Ein solches Eindringen in die Privatsphäre wurde im Prozess der Moderne zunehmend als eine unangemessene Grenzüberschreitung empfunden.

Ich gebe zu bedenken: Die Funktionsträger in Politik, Wissenschaft, Wirtschaft und Gesellschaft, die Eltern- und besonders Großelterngeneration heutiger SchülerInnen, also die heute ca. 50-70jährigen, haben häufig einen solchen Religionsunterricht erlebt und äußern sich von den eigenen Erfahrungen aus kritisch über den Religionsunterricht, ohne wahrzunehmen, dass sich dieser konzeptionell längst vom missionarischen Modell entfernt hat!

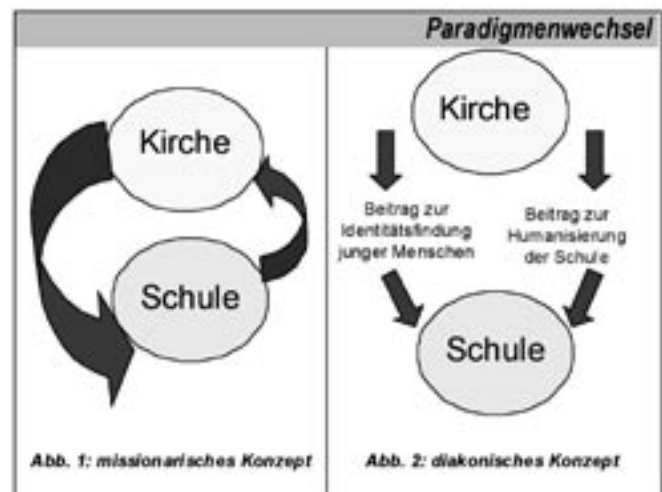
3. Würzburg und die Folgen

Gegenüber dieser Ausgangslage eines gesellschaftlich und auch theologisch nicht mehr tragfähigen Konzepts des Religionsunterrichts stellt der Beschluss der Würzburger Synode aus dem Jahre 1974 das „Dokument einer Wende“ dar, wie es der Religionspädagoge Wolfgang Nastainczyk (Nastainczyk 1984) einmal bezeichnet hat. Dieses Dokument markiert den Befreiungsschlag gegen die konfessionalistische Engführung religiöser Erziehung und bedeutet den Übergang vom missionarischen zum diakonischen Konzept religiösen Lernens in der Schule: Das Handeln der Kirche in der Schule versteht sich nunmehr auf allen Feldern als selbstloser Beitrag für die Identitätsentwicklung junger Menschen und für die Humanisierung des Schullebens. Damit verbunden war eine konsequente Trennung von Gemeindekatechese und Religionsunterricht in Adressatenkreis, Inhalten und einer je eigenen Didaktik. Fortan bemühte man sich in allen kirchlichen Dokumenten, den Anschein einer Grenzüberschreitung zu vermeiden. Die Frucht dieser Bemühungen sieht man am aktuellen Stellenwert des Religionsunterrichts, der besonders in der Grundschule breit anerkannt ist.

Die grundlegende Zielbestimmung dieses diakonischen Religionsunterrichts besteht nicht in der existentiellen Glaubenseinführung, nicht in der konfessionellen Sozialisation oder in der Hinführung zur Pfarrgemeinde; der Religionsunterricht nach der Würzburger Synode ist für eine disparate Schülerschaft (gläubige, suchende, ungläubige ... Schüler) gedacht, er „soll zu verantwortlichem Denken und Verhalten im Hinblick auf Religion und Glaube befähigen“, er „weckt und reflektiert die Frage nach Gott“ (Der Religionsunterricht in der Schule 1976, 2.5.1), – das ist die zentrale Aufgabe. Dies bedeutete einen wichtigen Schritt

nach vorne hin zu einem gesellschaftsoffenen Konzept von Religionsunterricht. Allerdings brachte die Angst, ins alte missionarische Fahrwasser zu verfallen, Probleme mit sich, die wir heute aus der Distanz und von einer veränderten Ausgangssituation her deutlicher erkennen. Besonders problematisch ist aus heutiger Sicht die Anlage des Faches nach dem Reflexionsmodell schulischen Lernens. Dieses stellt zunächst keine Besonderheit dar, sondern entspricht der Eigenart des Handlungsortes Schule. Im Biotop Schule als „Moratorium des Lebensernstes“ (Dressler 2004, 263) wird in reflektierter Art und Weise auf Wirklichkeit zugegriffen. Unterricht und damit auch Religionsunterricht ist zunächst kein Ort unmittelbarer religiöser Erfahrung. Vielmehr baut unterrichtliches Lernen darauf auf, dass Erfahrungen mit Religion mitgebracht werden; der Religionsunterricht ist dann der Ort des Reflektierens und des Deutens. Was aber geschieht, wenn nur noch eine Minderheit der SchülerInnen explizite religiöse Erfahrungen mitbringen?

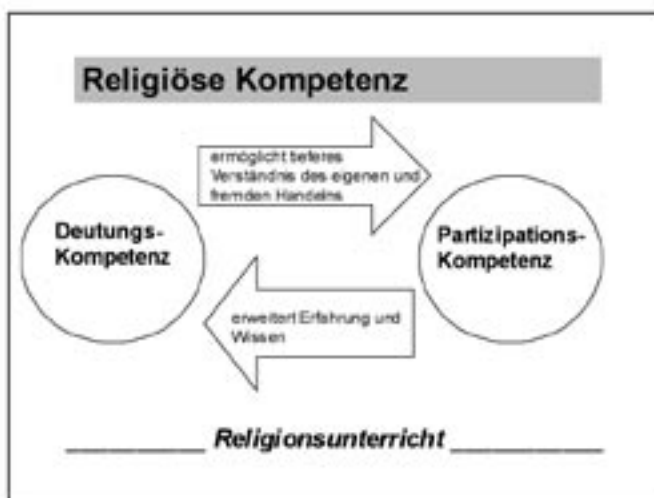
Wie verhalten sich dann „Erfahrung“ und „Reflexion“ im Religionsunterricht selbst zueinander? Wie viel an Erfahrung ist nötig / wünschenswert / möglich? Wie viel Religion darf oder muss sogar sein, damit der Gegenstand angemessen verhandelt werden kann? Die Auflistung handlungsorientierter Möglichkeiten im Religionsunterricht (siehe Anhang 1) will nicht nur motivieren und ermutigen, sondern dient auch der Frage, wo je eigene Grenzen gesetzt werden: Darf man im Religionsunterricht (Rosenkranz?) beten, Gottesdienst feiern, meditieren? Gerade der spirituell-liturgische Bereich scheint ein besonders sensibler zu sein, an dem sich die Geister „pro“ und „kontra“ scheiden.



4. Religion inszenieren – vom Subjekt her

Das typische Reflexionsmodell schulischen Lernens funktionierte im Religionsunterricht so lange halbwegs, als eine breite stabile religiös-kirchliche Sozialisation bei den SchülerInnen gegeben war. In diesem gesellschaftlichen Kontext gelang auch ein Katechismus-Unterricht, der zwar zu allen Zeiten von den Lernenden als religiöses Trockenfutter empfunden wurde, aber immerhin darauf bauen konnte, dass die den Schülern in diesem Rahmen begegnende religiöse Sprache, die Themen und Gebete nicht völlig fremd waren: Den Referenzrahmen für die kognitive Fundierung von Religion stellten die religiösen Erfahrungen dar, die die Schüler von daheim (Pfarrgemeinde, Familie) mitbrachten. Was aber geschieht nun, wenn Kinder keine Gottesdienst-

praxis mitbringen, keine Gebete können, nicht wissen, was an Weihnachten und Ostern gefeiert wird? Die Defizite im Bereich expliziter religiös-konfessioneller Erfahrungen sind bei heutigen SchülerInnen evident; das bedeutet zwar nicht, dass die SchülerInnen nicht originäre menschliche Grunderfahrungen und Sehnsüchte und individuelle religiöse Grunderfahrungen mitbrächten. Dennoch: religiöses Basiswissen (Gebete, biblische und liturgische Kenntnisse), die Fähigkeit zur Entschlüsselung religiöser Codes (CMB, INRI, Michelangelos „Erschaffung des Adam“) und eine religiöse Sensibilität („hinter die Dinge schauen“) können nicht mehr vorausgesetzt werden. Ein drastisches Beispiel, das kürzlich ein Religionslehrer aus Niederbayern mitteilte: Auf seinen Hinweis in einer 7. Klasse, Jesus sei nur 30 Jahre alt geworden, fragt ein Schüler allen Ernstes betroffen nach: „Was hat ihm denn gefehlt?“



Der garstige Graben zwischen dem Erfahrungswissen und dem Glaubenswissen, dem Depositum fidei, hat sich im Laufe der letzten Jahrzehnte massiv verbreitert. Was aber geschieht, wenn der Lerngegenstand so weit von der Welt der Schüler entfernt ist, dass sie keine Fragehaltung mehr entwickeln? „Der Religionsunterricht weckt und reflektiert die Frage nach Gott“: Wie muss Unterricht organisiert sein, damit die Fragen der Schüler geweckt werden? Fazit: In einer postchristlichen Gesellschaft und angesichts des „garstigen Grabens“ zwischen einem fehlenden expliziten religiösen Erfahrungswissen und der Glaubenstradition erscheint ein ausschließliches Reflexionsmodell religiösen Lernens nicht mehr als tragfähig, wenn es das Ziel ist, dass Kinder und Jugendliche religiös kompetent werden. Der Pädagoge Dietrich Benner folgert: „Damit Welterfahrung und Menschenumgang unterrichtlich und schulisch erweitert werden können, bedarf es zunächst einmal grundlegender Welt- und Umgangserfahrungen. Wo diese Voraussetzung nicht durch vorschulische Erziehung und Sozialisation gesichert ist, muss sie zum Zwecke einer nachfolgenden unterrichtlichen Unterweisung zunächst einmal künstlich mit Hilfe schulischer Erkundungen, Hospitationen, Exkursionen und Übungen gesichert und gestiftet werden“ (Benner 2004, 30). Deshalb muss heute die Fähigkeit zur Deutung der Welt ergänzt werden mit einer Partizipationskompetenz, weil nur auf diese Weise das Wissen durch Erfahrung erweitert wird. Andererseits muss aber – auch das ist wichtig! – durch die Reflexion im Gegenzug ein tieferes Verständnis des eigenen und fremden Handelns ermöglicht werden.

Im angelsächsischen Raum wird hier unterschieden zwischen „education about religion“ und „education in Religion“.

5. Religion inszenieren – vom Gegenstand her

Es erscheint nach dem Traditionsabbruch fraglich, ob der Gegenstand „Religion“ auch auf angemessene Weise verstanden werden kann. Denn es ist evident, dass kirchliche Religion in der Wahrnehmung heutiger Menschen verglichen mit früheren Zeiten verdunstet ist:

- **Phänomenologisch:** Explizite Religion prägt heute weit weniger unseren Alltag, als das früher der Fall war. Die Kathedralen der Neuzeit sind Bank-Türme und Fußballstadien: dahinter verblassen Kirchen und Wegkreuze; konfessionelle Religion erweist sich als „verstellte Religion“.

- **Gesellschaftlich:** Der Papst-Boom dieser Jahre darf nicht darüber hinwegtäuschen, dass es um die gesellschaftliche Reputation des Christentums nicht zum Besten bestellt ist, wie alle Wertestudien zeigen. Konfessioneller Glaube gilt als unattraktiv und wird in ästhetischer Hinsicht als „unansehnliche Religion“ bewertet – man denke nur an die Ästhetik kirchlicher Schaukästen im Vergleich mit einer durchschnittlichen Werbetafel.

- **Individuell:** Religion ist wechselseitig „unsichtbar“: Die Kirchen tun sich nach wie vor schwer mit einem offenen Religionsbegriff, der sich individuell in vielfältigen außerkirchlichen Spielarten manifestiert. Gleichzeitig gehören viele traditionelle Formen kirchlicher Religiosität nicht zum Verhaltensrepertoire, nicht nur von Jugendlichen. Man kennt die Rituale eines Rockkonzerts oder eines Stadionbesuchs, fühlt sich aber unsicher bei einem Gottesdienst anlässlich der Hochzeit eines Freundes: Die Abfolge von normierten Handlungsschritten bleibt unverständlich, weil man nicht mehr über die entsprechenden Wahrnehmungen und Routinen verfügt.

Verstellte, unansehnliche, unsichtbare Religion (vgl. ausführlicher Mendl 2005c): So lautet die Ausgangsbasis bezüglich des eigenen konfessionellen Glaubens für viele Kinder und Jugendliche, die den konfessionellen Religionsunterricht besuchen. Um nicht bereits hier missverstanden zu werden: Guter Religionsunterricht zielt nicht ausschließlich und nicht einmal primär auf konfessionellen Glauben, wie weiter unten mit Bezug auf die Diskussion zum Kompetenz-Begriff erläutert werden wird. Dennoch erscheint die Frage bedeutsam, wie zentrale Aspekte christlichen Glaubens in den Religionsunterricht überhaupt eingebracht und von den Schülern verstanden werden können – zunächst einmal unabhängig von dem damit verbundenen Zielhorizont. „Nur eine selbstverständliche Kirche könnte es sich leisten, sich nicht verständlich zu machen“, meint Michael Nüchtern (Nüchtern 1999, 103).

Der schulische Religionsunterricht ist weder Religionskunde, bei der aus der Distanz und von einer neutralen Beobachterposition aus Religion betrachtet wird, noch Religionswissenschaft, bei der die Gottesfrage mit wissenschaftlichen Optionen (phänomenologisch, hermeneutisch, kulturkritisch ...) reflektiert wird. Wie kann die Gottesfrage beständig wach gehalten werden – als eine, die nicht nur existentiell betrifft, sondern sich auch in entsprechenden Verhaltensweisen und religiösen Vollzügen konkretisiert? Wie können zentrale Elemente, ja das Wesen christlichen Glaubens für eine Schülerschaft verständlich werden, für die die eigene Kirche eine „fremde Heimat“ darstellt?

Der christliche Glaube ist ja zunächst keine Lehre, sondern eine Lebens- und Glaubens-Praxis derer, die sich zu Jesus Christus bekennen. Diese wechselseitige Verschränkung von Glaubenswissen und Glaubenshandeln spiegelt sich bereits im Wort „Katechese“ wieder: Es bedeutet „Unterweisung“ und „Mitteilung“. Die Geschichte christlicher Erziehung zeigt, wie sehr gerade in den ersten christlichen Jahrhunderten beide Aspekte beim Prozess „Christ-werden“ verbunden waren. Aber selbst auf dem Feld schulischen Religionsunterrichts, bei dem, wie eingangs vorge tragen wurde, zu Recht der Aspekt des reflektierten Umgangs mit Unterrichtsgegenständen dominiert, stellt sich die Frage, ob der Gegenstand Religion überhaupt verstanden werden kann, ohne auch die Glaubenspraxis auf eine noch zu klärende Weise ins Spiel zu bringen. Derzeit wächst die Sensibilität dafür, „dass die Vermittlung des gelehrten Glaubens nicht ohne Bezug zum gelebten Glauben gelingen kann“ (Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz 2005, 24).

Dabei ist „das Vertrautmachen mit einer sozialen Praxis ... keine Besonderheit des Religionsunterrichts“, heißt es im Bischofswort (vgl. Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz 2005, 25). Einige Beispiele:

Was würde man über einen Sportunterricht sagen, der nur aus Sporttheorie bestünde, ausschließlich im Klassenzimmer stattfinden würde, in dem sich die Kinder und Jugendlichen aber nicht bewegen, sich nicht körperlich betätigen und nicht spielen? Wie würde man einen Musikunterricht qualifizieren, bei dem nicht gesungen wird, sondern höchstens Musik angehört, Partituren studiert und Musikerbiographien und Musikepochen und -stile gepaukt würden? Was würde man von einem Kunstunterricht halten, bei dem auf ähnliche Weise auf jede praktische künstlerische Betätigung verzichtet und nur eine theoretische Auseinandersetzung mit dem Gegenstand „Kunst“ – evtl. mit Bildmaterial – stattfinden würde? Ähnliches gilt aber auch für den Physikunterricht: Ist er vorstellbar ohne Experimente? Oder für den Sprachunterricht, der bei modernen Sprachen immer auch ein Sprech- und Konversationsunterricht sein muss. Oder für den Wirtschaftsunterricht, von dem aus Börsenspiele organisiert werden.

Religiöse Wirklichkeitsdeutung spiegelt sich in religiösen Vollzügen wider. Kann die Deutung verstanden werden, ohne die Vollzüge auf irgendeine Weise auch zu präsentieren oder gar selbst zu erleben?

Diese Problemstellung wird vor allem am Beispiel der religiösen Sprache deutlich, die in ihrer Anlage immer dialogisch (siehe oben: Gott im Vokativ) geprägt ist: Mit einem Gebet, Segen, einem Lob-Psalm, einem Gelübde wird eine bestimmte Art der Wirklichkeitsdeutung und des Gottesbezugs manifest; es wird gebetet, gesegnet, etwas oder jemand gelobt und etwas versprochen. Kann ich diese Sprechhandlungen begreifen, ohne diese Akte selbst schon einmal vollzogen zu haben? Theoretisch wird dieser Zusammenhang mit den verschiedenen Ansätzen eines performativen Religionsunterrichts zu fassen versucht (Klie / Leonhardt). „How to do things with words“, lautet der Originaltitel eines Werks von John Austin (1972). Interessanterweise haben die Sprachphilosophen immer wieder auf Beispiele aus dem Bereich der Religion zurückgegriffen, um zu zeigen, dass Sprache mehr ist als nur Syntax und Semantik, sondern bestimmte sprachliche Äußerungen immer auch in bestimmten Kommunikationssituationen schon einen Handlungsaspekt beinhalten.

Löse ich die Form vom Inhalt, wird der Inhalt ortlos: Man müsse dafür sorgen, dass Religion in Form bleibe. Darin zeige sich der „Mehrwert von Religion“; die „Erschließung der Christentums-Praxis kann sich nicht nur in diskursiver Sprache vollziehen, sie verlangt vielmehr nach szenischer und gestischer, leiblicher und räumlicher Darstellung“ (Klie / Leonhardt 2003, 149). „Eine Didaktik, die die Performanz religiöser Praxis in den Blick nimmt, macht sich die Einsicht zu eigen, dass die christliche Religion nicht mitgeteilt werden kann, ohne immer auch zugleich dargestellt zu werden.“ (Dressler 2002, 13) Weil nur so Religion erfahren und begriffen werden könne, müsse im Religionsunterricht „Religion als eine Kultur symbolischer Kommunikation Platz gewinnen“ (Dressler 2002, 11).

6. Religion inszenieren – vom Lernprozess her

Rudolf Englert folgert vom lernenden Subjekt her: Die veränderte Situation nach dem Traditionsabbruch erfordere einen veränderten Präsentationsmodus religiöser Ausdrucksformen (Englert 2002, 33). Hans Schmid konkretisiert dies mit seiner Forderung, im Religionsunterricht müssten die dissoziativen („reden über“) mit assoziativen („reden mit“) Elementen ergänzt werden (Schmid 2002; Schmid 2003). Auf welche Art und Weise aber gerade handlungsbezogene Elemente didaktisch ins Spiel kommen müssen oder dürfen, darüber scheiden sich nun die Geister. Umstritten ist vor allem, inwiefern ein eigener Erfahrungsbezug vonnöten oder gar erlaubt ist. An einem Beispiel verdeutlicht: Wer nicht mit Kirchenräumen vertraut ist und noch nie in einer gotischen Kathedrale war, der kann das mit diesem Kirchenbau verbundene Raumempfinden und dessen theologische und spirituelle Bedeutung über eine Grund- oder Aufrissdarstellung aus einem Schulbuch nur begrenzt nachempfinden. Reicht ein 3-D-Durchgang übers Internet oder eine eindringliche perspektivische Erzählung aus? Die Befürworter eines performativen Konzepts sagen eindeutig: nein! Ein Kirchenraum, und sei es nur die Dorfkirche, müsse gerade von der Schülerpopulation, die mehrheitlich nicht kirchlich sozialisiert ist, leibhaftig nach allen Regeln der (kirchenraumpädagogischen) Kunst erfahren und erschlossen werden.

Ein solcher Religionsunterricht muss didaktisch dem verpflichtet sein, was Georg Hilger mit dem Begriff der „produktiven Verlangsamung“ umschrieben hat (vgl. Hilger / Leimgruber / Ziebertz 2001, 315). Das dreischrittige Modell eines ästhetisch orientierten Religionsunterrichts (sinnliche Wahrnehmung – gedankliche Durchdringung – praktische Gestaltung) stellt mehr als nur eine methodische Aufeinanderfolge verschiedener didaktischer Handlungsschritte dar; es sollte als Hermeneutik religiösen Lernens schlechthin und Kriegerologie gelingenden Religionsunterrichts verstanden werden, da es als integratives Muster entsprechende Einseitigkeiten (z.B. „nur“ kognitive oder „nur“ handlungsbezogene Verfahren) vermeidet.

Gerade angesichts der gelegentlich verengten Diskussion um Grundwissenskataloge und Bildungsstandards erscheint der Hinweis angebracht, dass Erkenntnisprozesse weit mehr sind als reine Wissensprozesse.

Das bedeutet zunächst einmal eine Schwerpunktverlagerung auf diejenigen Lernebenen, die im traditionellen Unterricht vernachlässigt werden: „Was ich berühre, berührt mich“, meint Elisabeth Buck einleitend zum Konzept eines „Bewegten Religionsunterrichts“ (Buck 2005, 12). Wir wissen aus der Lernpsychologie, ►

dass träges Wissen nur vermieden werden kann, wenn motivationale, situative und emotionale Aspekte einbezogen werden und die verschiedenen Wissensdomänen des expliziten, impliziten und bildlichen Wissens miteinander verschränkt werden (vgl. Mendl 2003, 320f). Ein solcher Fokus enthält natürlich auch eine schulkritische Spitze: „Die größte Schande der Pädagogik ist, dass wir aus neugierigen, tatenlustigen Kindern Stillhalte- und Mitschreibeschüler machen“, meint Hartmut von Hentig (zitiert in Buck 2005, 12).

7. Inszenierungsfelder eines erfahrungsstarken Religionsunterrichts



Religionsunterricht heute sollte in Auseinandersetzung mit Lerngegenständen subjekt-, erfahrungs- und prozessorientiert angelegt sein. Zugleich muss dieser Ansatz von vorneherein vor einem Missverständnis bewahrt werden, nämlich der Mutmaßung, ein solches Bildungskonzept reduziere den Bildungsbegriff auf eine subjektivistische Nabelschau – „mich selber bilden, wie ich bin“, wie Goethes Wilhelm Meister meint (vgl. Mendl 2004, 38-41). Bildung funktioniert auch als konstruktivistische Selbstbildung nicht ohne Inhalt. „Sich-Bilden heißt, sich die bildenden Kräfte der Natur, der Kultur, der Wissenschaft, der Religion zu erschließen“, heißt es im so genannten „Bildungspapier“ der Deutschen Bischöfe aus dem Jahre 1996 (Sekretariat der deutschen Bischofskonferenz 1996; 27).

Das bedeutet: Religiöses Orientierungswissen der Tradition ist unabdingbar – als materialer Grund jeglicher Bildungsprozesse. In der Auseinandersetzung damit entwickeln Kinder und Jugendliche ihre Identität.

Das Fach muss also „in Religion“ einführen und darf sich dabei nicht auf einen Unterricht „über Religion“ beschränken. Einige der vielfältigen Felder, in denen ein diskursives „Reden über Religion“ durch „Erfahrungen in Religion“ nicht ersetzt, sondern ergänzt und vertieft werden kann, sollen im Folgenden vorgestellt werden.

- o nicht nur „über“ biblische Texte sprechen, sondern sich von den biblischen Erzählern in Geschichten verwickeln lassen, sie zu Spiegelungsfolien und Resonanzräume für eigene Erfahrungen werden lassen

- o nicht nur „über“ Gemeinde und Gemeinschaft etc. sprechen, sondern Gemeinschaft auf jugendgemäße Weise inszenieren
- o nicht nur „über“ Moral diskutieren, sondern ethisches Verhalten einüben
- o nicht nur „über“ Kirchen nachdenken, sondern in Kirchen Haltungen, Lieder, Riten ausprobieren
- o nicht nur „über“ Meditation reden, sondern meditative Elemente erproben
- o nicht nur „über“ Gebet und Liturgie sprechen, sondern zum experimentellen Beten und liturgischen Handeln anleiten und diese Erfahrung auch reflektieren
- o nicht nur „über“ religiöse Kunstwerke reden, sondern selbst dem Glauben einen künstlerischen Ausdruck verleihen
- o nicht nur etwas „über“ andere Religionen kennen lernen, sondern Menschen einer anderen Religion begegnen
- o nicht nur „über“ Sakramente und ihre Symbole und Symbolhandlungen sprechen, sondern die heilsame Bedeutung ritueller Handlungen („to do things with words“) erspüren
- o sich nicht nur „über“ Mönche, andere exotische Christen oder local heroes wundern, sondern in der Begegnung Nähe und Distanz spüren
- o nicht nur „über“ vergangene Geschichte etwas nachlesen, sondern Erinnerungsorte aufsuchen

8. Grenzen der Inszenierung – Lehrerkompetenzen

8.1 Inszenierung – ein umstrittener Begriff

Mehrmals in diesem Beitrag wurde der Begriff „Inszenierung von Religion“ verwendet. Er provoziert vielleicht. Kann man Religion oder gar Glaube inszenieren? Theologisch lautet die Antwort eindeutig „nein“. Die gläubige Antwort des Menschen auf das vorausgehende Heilsangebot Gottes lässt sich nicht produzieren, schon gar nicht außengesteuert und im Kontext eines verpflichtenden schulischen Religionsunterrichts. Aber Lehrende können durchaus Umgebungen schaffen, in denen die Sensibilität für und die Plausibilität und Identität von Religion gefördert werden kann.

Der Begriff der „Inszenierung“ will aber auch einen weiteren Aspekt zum Ausdruck bringen: Jede Form von Erfahrungs-Ermöglichung im Religionsunterricht trägt den Charakter eines spielerischen Probehandelns. Das Spiel ist etwas sehr Ernstes und Regelhaftes, es ist emotional geprägt und kommunikativ ausgehandelt, hat andererseits aber seinen begrenzten Raum und seine begrenzte Zeit. Damit unterscheidet sich die „Inszenierung von Religion“ auch von Katechese: Der Respekt vor anderen existentiellen und lebensgeschichtlichen Entscheidungen verbietet es, über den Unterricht hinausreichende Konsequenzen „in Sachen

Religion“ verbindlich vorzuschreiben. Es handelt sich also bei allen Formen der Inszenierung von Religion um ernsthafte, aber unverbindliche Tastversuche, ein Kennenlernen der Konkretionen von Religion, die für viele SchülerInnen eine fremde Welt darstellen. Auf einladende Weise soll Religionsunterricht „Sinn und Geschmack fürs Unendliche“ (Schleiermacher) wecken.

8.2 Grenzüberschreitungen?

Trotzdem nochmals die Rückfrage: Bearbeitet man die beige-fügte Liste möglicher Handlungsfelder, so beschleicht vielleicht doch beim einen oder anderen Feld Unbehagen. Darf man tatsächlich SchülerInnen zu etwas veranlassen? Ist das nicht zu vereinnahmend? Nebenbei bemerkt: Kein Sportlehrer, Musiklehrer, keine Handarbeits- oder Englischlehrerin würde auf ihr Fach bezogen diese Anfrage verstehen. Schule versteht sich als verpflichtende Veranstaltung für alle Kinder und Jugendliche, zumindest im schulpflichtigen Alter. In diesem gesellschaftlichen Zwangsaggregat werden Schüler immer auch zu Erfahrungen motiviert / veranlasst / gezwungen, die sie möglicherweise freiwillig nicht angehen würden. Schule nötigt Schülern Erfahrungen auf, die Erwachsene für sinnvoll erachten. Das sehen im Konkreten die betroffenen Schüler ganz anders: Der pummelige Tobias muss über den Kasten springen, der handwerklich ungeschickte Jonathan etwas zusammenkleben oder gar häkeln, die unmusikalische Corinna singen.

Von dieser Perspektive aus betrachtet bin ich zunehmend selbstkritisch, ob nicht im Religionsunterricht häufig zu defensiv argumentiert wird, wenn es darum geht, Kindern und Jugendlichen fremde Erfahrungen zuzumuten.

8.3 Grenzziehungen

Dennoch halte ich es angesichts der historischen Altlasten für sinnvoll, nach Entlastungs-Argumenten Ausschau zu halten, um den Verdacht eines Rückfalls in überwundene katechetisch eingeführte Zeiten im Religionsunterricht auszuräumen:

- Ein erstes Entlastungs-Argument: Es handelt sich bei performativen Lernformen um ein **Probehandeln „auf Zeit“**. SchülerInnen sollen etwas ausprobieren aus dem Angebot christlicher Tradition, sie sollen sich auf neue Erfahrungen einlassen, ohne dass daraus eine dauerhafte existentielle Haltung werden muss. Auch dieser Ansatz unterscheidet sich nicht von anderen Fächern: Man mutet Kindern und Jugendlichen zu, dass sie im Sportunterricht turnen, im Musikunterricht singen, sich im Kunstunterricht künstlerisch betätigen, in Deutsch einen Aufsatz schreiben und in englischer Sprache Konversation betreiben, ohne dass sie Leistungssportler, Sänger, Künstler, Journalist oder Übersetzer werden müssten.

- Ein zweites Entlastungs-Argument: Wenn im Unterricht dissoziative mit assoziativen Elementen ergänzt werden (Schmid 2003), dann geschieht dies also auf experimentelle Weise, gelegentlich sehr sprunghaft und zumeist punktuell. Außerdem sollte das Erfahrungsangebot breit genug sein, um individuelle Füllungen vorzunehmen. Man nennt das ein Arbeiten mit „**offenen Strukturen**“. Um es an einem Beispiel anzudeuten: Wenn Kinder beispielsweise nach der Tsunami-Katastrophe über die Theodizee-Frage nachdenken, wieso dies Gott zugelassen habe, und ihr Nachdenken in eine Gebetsform bringen sollen, dann können bei solchen Prozessen Bittgebete für die Verstorbenen oder ihre Angehörigen, Anfragen an Gott oder eigene Ratlosigkeit

zum Ausdruck kommen.

- Ein drittes Entlastungsargument: Probeaufenthalte in religiösen Welten beinhalten immer auch **Fremdheitserfahrungen** (Klie / Leonhard 2003, 149). Einige Schüler werden sich nach dem Ausprobieren eindeutig positionieren („das ist nichts für mich“), andere finden vielleicht daran Geschmack. In einer Mittelstufenklasse wurde nach dem ersten Hören eines Taize-Lieds beispielsweise spontan geäußert: „af a soa Musik warn ma eha ned aus“; nach der meditativen Erfahrung der Taize-Spiritualität über eine Unterrichtsstunde hinweg äußerten immerhin einige Schüler: „des woar goa ned so schlecht“ – in der niederbayerischen Sprachform ist das schon fast ein Superlativ!

- Und ein viertes Entlastungsargument: Wenn wir davon sprechen, man müsse „Religion inszenieren und **reflektieren**“ oder die Partizipationskompetenz müsse die Deutekompetenz ergänzen, so sind jeweils beide Pole als gleich wichtig zu erachten. Religionsunterricht ist als ordentliches Unterrichtsfach immer auch Unterricht „über“ Religion. Deshalb erscheint mir in der Auflistung von Handlungsmöglichkeiten die Doppelpoligkeit „nicht nur“ – „sondern auch“ so bedeutsam zu sein. Das Anliegen eines erfahrungsorientierten Religionsunterrichts würde missverstanden, wenn man dabei völlig auf diskursive Akte verzichten würde – das ist ja gerade die Gefahr von Unterrichtsmodellen, die sich „ganzheitlich“ nennen, diesen Anspruch aber häufig nicht einlösen, weil sie auf kognitive Durchdringung und den kommunikativen Austausch verzichten. Auch um den Vorwurf der Grenzüberschreitung zu entkräften, scheint es mir wichtig zu sein, darauf zu verweisen, dass im Religionsunterricht keine religiöse Erfahrung ermöglicht werden darf, die nicht zugleich auch einer Reflexion unterzogen wird, weil damit eine Distanz zur Erfahrung möglich wird (vgl. Meyer-Blanck 2000, 358). „Was macht das mit mir?“, könnte eine Grundformel für alle sozialen, meditativen, liturgischen oder existentiellen Erfahrungen sein. Durch solche Akte einer distanzierten Reflexion, Meta-Kommunikation und den entsprechenden Austausch in der Lerngruppe werden SchülerInnen entscheidungsfähig, handlungsmächtig und religiös dialogfähig (vgl. Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz 2005, 27), entdecken die Qualität eines probenhaften Zugriffs auf fremde Religion, finden Geschmack oder entscheiden sich gegen bestimmte Riten, Modelle, Praktiken. Wir laden zu einer Praxis ein, deren nachhaltige Praktizierung selbstverständlich nicht vorgeschrieben werden kann! Man kann hier vom respektvollen und zugleich entschiedenen Umgang der französischen Bischöfe mit der Postmoderne lernen, die in ihrer säkularen Gesellschaft Mut zusprechen, den Glauben vorzuschlagen.

Der Verdacht, ein solches Plädoyer für einen performativen Religionsunterricht bedeute einen Rückfall in zu Recht kritisierte deduktionistische Phasen vereinnahmender missionarischer Katechese, kann auch mit einem nochmaligen Verweis auf die grundlegende Lerntheorie des Konstruktivismus ausgeräumt werden (vgl. Mendl 2005b): Gerade der Respekt vor der Selbst-Konstruktion jeglicher Lernender (vgl. Mendl 2005a), die aus einer postmodernen Palette von Sinndeutungen Leben und Glauben konstruieren, ermöglicht es, selbstbewusst und entschieden „den Glauben vorzuschlagen“ (Brief der französischen Bischöfe 1996; siehe in: Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz 2000) und zum Ausprobieren und Reflektieren der Schätze christlicher Tradition einzuladen.

9. Kompetenzen der Lernenden und Lehrenden

9.1 Ziel heutigen RU

Ein performativer Religionsunterricht kann nur dann ohne Grenzüberschreitung gelingen, wenn man ihn konsequent im Konzept eines Religionsunterrichts „nach Würzburg“ entwickelt. Wenn man deshalb über das Ziel heutigen Religionsunterrichts nachdenkt, muss man zunächst einige Zieloptionen ausblenden, die innerhalb eines „Religionsunterrichts für alle“ nicht tragfähig wären: Problematische Globalziele für alle Schüler wären das Erlangen einer konfessionellen Identität, die vollständige Eingliederung in die Kirche oder die Einübung in den Glauben. Das alles wäre „zu viel“. Genauso problematisch, weil „zu wenig“ wäre nur ein Wissen über Religion.

Wenn heute über das Ziel religiösen Lernens am Handlungsort Schule nachgedacht wird, dann fällt, gerade im Kontext der Diskussion um Bildungsstandards, immer wieder der Begriff der „religiösen Kompetenz“. Rudolf Englert hat dies in dreifacher Hinsicht als Fähigkeit zur religiösen Weltdeutung, Fähigkeit zur Interpretation religiöser Traditionen und Fähigkeit zur persönlichen religiösen Positionierung beschrieben (Englert 1998). Diese Beschreibung ist zwar einerseits innovativ, weil die individuelle Entwicklung einer religiösen Gestalt in den Blick kommt. Sie ist andererseits noch der Ebene einer reflektierten Auseinandersetzung mit Religion verhaftet. Wie bereits oben erwähnt halte ich den Vorschlag von Dietrich Benner für weiterführend (Benner 2004): die Deute-Kompetenz müsse mit einer Partizipationskompetenz ergänzt werden, denn wenn originäre religiöse Erfahrungen fehlten, dann müssten diese im Unterricht erst zugänglich werden, um Wissen mit Erfahrung zu erweitern.

Meine eigene „Kompetenz-Formel“ in Fortführung dieser Beschreibungen lautet so: Lernende werden „in Sachen Religion“ kompetent, wenn sie in Auseinandersetzung mit den religiösen Konstruktionen anderer und unterstützt mit dem Deutungsangebot christlicher Tradition ein selbstständiges und vor der Vernunft verantwortbares Urteil in Fragen der Religion sowie je eigene religiöse Spuren entwickeln (Deutungs- und Partizipationskompetenz); dieser Prozess lässt sich in Teilbereichen auch operationalisieren und evaluieren.

9.2 Kompetenzen der Lehrenden

Abschließend stellt sich die Frage, welche Kompetenzen die Lehrenden benötigen, um einen solchen performativen Religionsunterricht zu gestalten. Der „professionstypische Habitus“ (vgl. Ziebertz / Heil / Mendl / Simon 2005) von Religionslehrern umfasst selbstverständlich alle „normalen“ Lehrerkompetenzen sowie solche, die man für einen allgemeinen „guten“ Religionsunterricht benötigt (z.B. neben der Sach- und didaktischen Kompetenz vor allem die Wahrnehmungskompetenz). Deutlich wurde auch, dass viele der beschriebenen Unterrichtsideen über den Handlungsraum Schule hinausreichen. Das erfordert weit mehr Organisationstalent, als dies für einen normalen 45-Minuten-getakteten Religionsunterricht vonnöten ist.

Für die spezielle Gestalt eines performativen Religionsunterrichts brauchen ReligionslehrerInnen in weit höherem Maße

- eine klar erkennbare **konfessionelle Identität**, weil Lehrende anders als in einer reinen Religionskunde und von einer „Beobachterperspektive“ aus (vgl. Sekre-

tariat der Deutschen Bischofskonferenz 2005, 34) als authentische Zeugen gelebten Christentums bei aller Individualität und Kritikfähigkeit, die bereits die Würzburger Synode Lehrern zugesteht, gleichsam als personale Medien veranschaulichen, inwiefern Form und Inhalt von Religion für sie selber zusammengehören;

- eine deutlich ausgeprägte **Spiritualität und liturgische Kompetenz**, weil die Inszenierung von Religion gerade in diesen Feldern Lehrende erfordert, die über Rollensicherheit und eine spirituelle Sensibilität verfügen;
- eine ausgeprägte **Beziehungsfähigkeit**, weil die permanente Fragestellung „was macht Religion mit mir?“ nur in offenen Kommunikationsformen adäquat bewältigt werden kann;
- besonders aber eine gelassene **Ambiguitäts-Toleranz** – die Fähigkeit, Widersprüche und Entscheidungen gegen Religion bzw. einzelne vorgestellte Erfahrungswelten respektvoll auszuhalten –, weil nur diese Haltung davor bewahrt, den beschriebenen Rahmen nicht zu überschreiten.

Ein Wahlspruch, der die Notwendigkeit einer Inszenierung von Religion untermauert, könnte ein Satz aus dem Exerzitien-Büchlein von Ignatius von Loyola bedeuten: „Nicht das Vielwissen sättigt die Seele und gibt ihr Genüge, sondern das Fühlen und Kosten der Dinge von innen“ (Ignatius von Loyola 1956, 7). In diesem Sinne möchte ich zu einem Mut zur Inszenierung von Religion(sunterricht) ermuntern!

HANS MENDEL

Literatur

- Austin, John L. (1972), Zur Theorie der Sprechakte (How to to things with Words), Stuttgart.
- Benner, Dietrich (2004), Bildungsstandards und Qualitätssicherung im Religionsunterricht, in: Theo-web. Zeitschrift für Religionspädagogik 3 (2004), Heft 2, 22-36.
- Buck, Elisabeth (2005), Religion in Bewegung. Sekundarstufe I, Göttingen.
- Dressler, Bernhard (2002), Darstellung und Mitteilung. Religionsdidaktik nach dem Traditionsabbruch, in: rhs 45 (2002), 11-19.
- Dressler, Bernhard (2004), Bildung – Religion – Kompetenz, in: ZPT 56 (2004), 258-263.
- Englert, Rudolf (1998), Der Religionsunterricht nach der Emigration des Glauben-Lernens. Tradition, Konfession und Institution in einem lebensweltlich orientierten Religionsunterricht, in: KatBl 123 (1998), 4-12;
- Englert, Rudolf (2002), „Performativer Religionsunterricht?“ Anmerkungen zu den Ansätzen von Schmid, Dressler und Schoberth, in: rhs 45 (2000), 32-36.
- Forster, Edgar (2000), Kathole oder Sozi? Ortsanschauungen des Edgar Forster, München.
- Hilger, Georg / Leimgruber, Stephan / Ziebertz, Hans-Georg (2001), Religionsdidaktik. Ein Leitfadens für Studium, Ausbildung und Beruf, München.
- Ignatius von Loyola (1956), Die Exerzitien. Übertragen von Hans Urs von Balthasar, Einsiedeln.
- Klie, Thomas / Leonhard, Silke (Hg.) (2003), Schauplatz Religion. Grundzüge einer Performativen Religionspädagogik, Leipzig.
- Moser, Tilman (1976), Gottesvergiftung, Frankfurt a. M.
- Mendl, Hans (2003), Religiöses Wissen – was, wie und für wen?, in: KatBl 128 (2003), 318-325.
- Mendl, Hans (2004), Im Mittelpunkt der Mensch. Prinzipien, Möglichkeiten und Grenzen eines schülerorientierten Religionsunterrichts, Winzer.
- Mendl, Hans (Hg.) (2005a), Konstruktivistische Religionspädagogik, Münster.

Mendl, Hans (2005b), Mehr als Reden über Religion. Die Bedeutung eines performativen Religionsunterrichts, in: Bischöfliches Ordinariat Passau. Hauptabteilung Schulen und Hochschule (Hg.), Prisma RU. Impulse für den Religionsunterricht, Passau, 4-16.

Mendl, Hans (2005c), Unsichtbares wahrnehmen ... Unsichtbare Gestalt geben, in: Kontakt. Informationen zum Religionsunterricht im Bistum Augsburg, 1/2005, 6-10.

Meyer-Blanck, Michael (2000), Liturgie und Ritual. Kirchlicher Gottesdienst oder Inszenierung von Religion durch Jugendliche? Neue Wahrnehmungs-, Gestaltungs- und Handlungsaufgaben für den Religionsunterricht, in: Groß, Engelbert / König, Klaus (Hg.), Religiöses Lernen der Kirchen im globalen Dialog. Weltweit akute Herausforderungen und Praxis einer Weggemeinschaft für Eine-Welt-Religionspädagogik, Münster, 349-358.

Moser, Tilman (1976), Gottesvergiftung, Frankfurt a. M.

Nastainczyk, Wolfgang (1984), Dokument einer Wende. Zehn Jahre Synodenbeschluss „Der Religionsunterricht in der Schule“, in: Regensburger RU-Notizen 3/1984, 16-19.

Nüchtern, Michael (1999), Jugend – Religion – Kirche. Konsequenzen aus neuen empirischen Studien, in: KU-Praxis 38, 100-103.

Der Religionsunterricht in der Schule (1976), in: Gemeinsame Synode der Bistümer in der Bundesrepublik Deutschland. Beschlüsse, Offizielle Gesamtausgabe I, Freiburg u.a. 4. A., 113-152.

Ringel, Erwin / Kirchmayer, Alfred (1986), Religionsverlust durch religiöse Erziehung. Tiefenpsychologische Ursachen und Folgerungen, Wien u.a.

Schmid, Hans (2002), Mehr als Reden über Religion, in: Religionsunterricht an höheren Schulen 45 (2002), 3-10.

Schmid, Hans (2003), Assoziation und Dissoziation als Grundmomente religiöser Bildung. Zur Frage nach dem ‚Wozu‘ religiöser Bildung heute, in: Religionspädagogische Beiträge 50/2003, 49-57.

Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz (Hg.) (1996), Die bildende Kraft des Religionsunterrichts. Zur Konfessionalität des katholischen Religionsunterrichts, Bonn.

Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz (Hg.) (2000), Den Glauben anbieten in der heutigen Gesellschaft. Brief an die Katholiken Frankreichs von 1996, Bonn.

Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz (Hg.) (2005), Der Religionsunterricht vor neuen Herausforderungen, Bonn.

Ziebertz, Hans-Georg / Heil, Stefan / Mendl, Hans / Simon, Werner (2005), Religionslehrerbildung an der Universität. Profession – Religion – Habitus, Münster.

Religionsunterricht und Gemeinde

Ein Beschluss der Herbst-Vollversammlung des Diözesanrates der Katholiken zur gegenseitigen Unterstützung von Religionsunterricht und Gemeinde

Religionsunterricht und Gemeinde werden oft als zwei völlig eigenständige Welten wahrgenommen. Zwar sind sie verschiedenen Institutionen zugeordnet und unterscheiden sich in den spezifischen Zielen, aber sie sind Lebensraum für den gleichen Personenkreis: von Schülerinnen, Schülern und Lehrkräften. Dabei haben beide die gleiche inhaltliche Mitte.

Die Unterrichtsversorgung im Fach kath. Religion ist durch das niedersächsische Schulgesetz abgesichert. In der Praxis fällt Religionsunterricht jedoch häufig aus. Daher empfiehlt der Diözesanrat:

1. Um mehr Aufmerksamkeit für den Religionsunterricht zu erreichen, soll eine kirchlich beauftragte Person für den Religionsunterricht (Pastoral- oder Gemeindereferent/in oder –referent) in jedem Dekanat benannt sein, die den Dechanten bei seiner Aufgabe bezüglich des Religionsunterrichts

im Dekanat unterstützt bzw. entlastet. In den Dekanaten sollte die Erteilung des Religionsunterrichts als Thema der Dekanatsratssitzungen wahrgenommen werden. Die kirchlich beauftragte Person für den Religionsunterricht informiert den Dekanatsrat und auch die zugehörigen Pfarrgemeinderäte wenigstens einmal im Jahr über die Erteilung des Religionsunterrichts an den Schulen auf den Gemeindegebieten. Die HÄ Bildung sollte in Zusammenarbeit mit den kirchlich Beauftragten für den Religionsunterricht Bewerberlisten für Religionslehrkräfte, die zur Anstellung anstehen, führen und diese den Dekanatsräten zur Verfügung stellen.

2. Katholische Eltern und Lehrkräfte sollten an der Formulierung und Weiterentwicklung der Schulprogramme, Schulvisionen und Leitbilder mitarbeiten, um sicherzustellen, dass die religiöse Bildung und die allgemeine Werteerziehung zu den Zielen einer Schule gehört. Dies ist besonders wichtig an Schulen, die bereits ein Qualitätssicherungssys-

tem z.B. EFQM eingeführt haben oder bald einführen werden.

3. Die Kirchengemeinden und die kath. Verbände sollten prüfen, wo sie auf Schulen mit Ganztagsbetreuung zugehen können, damit diese Angebote nicht die religiöse Platzierung von Jugendlichen einschränken, sondern fördern.

Welche Perspektiven eröffnen diese Empfehlungen? Der Religionsunterricht wird unterstützt, weil ergänzend zur staatlichen Aufsicht, zur kirchlichen Aufsicht und zu den Eltern vor Ort nachgefragt wird, ob er erteilt wird. Die Gemeinden gewinnen eine zusätzliche Perspektive, denn der Religionsunterricht ist inhaltlich geformt durch viele Kinder und Jugendliche, die zur Kirche gehören, aber in den Gemeinden nicht präsent sind.

*Hildesheim, den 18.11.2006,
Margareta Meyer*

Kleine Biblische Religionspädagogik 4

Das performative Buch

Mit der Bibel in den Religionsunterricht

„How to do things with words“ (J.L. Austin) oder auch: Sprechen ist Handeln – diese Grundeinsicht der Sprechaktheorie, die Sprache und Tun in einem ganz engen Verhältnis zueinander sieht, bildet auch die Grundlage performativer Konzepte, wie das folgende Beispiel zeigen mag:

Vor dem Klassenzimmer hängt ein Schild „Vor Betreten bitte – wenn möglich – Schuhe ausziehen“. Die Lehrerinnen und Lehrer, die zur Fortbildung gekommen sind, sind etwas verunsichert, manche tun es, manche nicht. Drinnen im Raum erwartet sie dann keine großartige, vielleicht erwartete Phantasielandschaft, sondern nur ein Stuhlkreis und ein Schreibgespräch zum Thema „mit bloßen Füßen“. Im zweiten Teil geht es um die Erzählung vom Brennenden Dornbusch (Ex 3), vor dem Mose aufgefordert wird, die Sandalen abzulegen.

Statt über die Erzählung vom Dornbusch zu reden, haben die Teilnehmerinnen und Teilnehmer der Fortbildung selbst am Text Anteil genommen und eines seiner Elemente „am eigenen Leib“ erfahren. Dies ist schon ein performatives Element im Umgang mit biblischen Texten: Man bleibt nicht Zuschauer, sondern wird Akteur.

Vom Mitspieler zum Zuschauer und zurück

Der Begriff des Performativen stammt aus der Theaterwissenschaft, und dies scheint kein Zufall zu sein. Bis vor kurzem war der Begriff des „Werkes“ eine heilige, unantastbare Größe. Um das besser zu verstehen, hilft ein Blick in die Literatur- und Theatergeschichte: Das 18./19. Jh. bringt gleichzeitig die Genieästhetik hervor und das ihr entsprechende Illusionstheater: Der Zuschauerraum wird verdunkelt, so dass die Zuschauer unsichtbar werden (unhörbar leise mussten sie auch erst ab diesem Zeitpunkt sein), und auf der Bühne spielte das Stück des genialen Autors, das es schweigend-ehrfurchtsvoll wahrzunehmen galt. Vorher gab es diesen Verhaltenskodex noch nicht. Zu Shakespeares Zeiten beispielsweise waren die Zuschauer an der Handlung aktiv beteiligt und hielten sich auch mit Kommentaren und Zwischenrufen nicht zurück. Und noch bei der Musik Mozarts und Haydns unterhielten sich die Zuhörer.

Es ist also interessant zu beobachten: Mit der Herausstellung des Autors und seines Werkes als geschlossene Größe verschwindet der Rezipient regelrecht aus dem Blickfeld. Er hat nichts weiter zu tun, als das Fertige anzunehmen, das ihm dargeboten wird. Eine Wende dieser Sichtweise erfolgt erst in den 60er Jahren, und zwar unter dem Stichwort der „Performativität“. Zuschauer sind plötzlich nicht nur Zuschauer, sondern werden zum Mitspielen der Stücke animiert. Peter Handkes „Publikumsbeschimpfung“ ist vielleicht das bekannteste Beispiel hierfür. Der Schauspieler hat in das Publikum hinein Beschimpfungen zu sprechen; die stillschweigende Konvention, dass die Schauspieler auf der Bühne so zu agieren hätten, als ob sie allein im Raum und

unbeobachtet seien, wird durchbrochen. Der Komponist John Cage schrieb das Stück „4‘33“, das darin besteht, dass der Pianist viereinhalb Minuten lang stumm am Klavier sitzt. Die ersten Zuhörer des Stückes reagierten mit einem Tumult auf diese unerwartete Zumutung. Und doch ist auch das Schweigen Musik, und die vermeintliche Stille im Raum macht deutlich, dass es eine Vielzahl von Geräuschen gibt, die man sonst überhört: Hüsteln, Rascheln, Atmen, Türeenschlagen, Tuscheln. Auch so wurden die Zuhörer in eine aktive Form des Wahrnehmens gedrängt, die sie nicht erwartet hatten: Bis dahin hatte man sich im Konzertsaal so verhalten, dass nur der Künstler Geräusche machen durfte, und nur auf diese geachtet, während alle andere Geräusche in der Wahrnehmung unterdrückt und ausgeblendet wurden.

Hier haben sich die Wahrnehmungen also grundlegend verschoben. Die unsichtbaren und unhörbaren Zuschauer kehren sichtbar und hörbar zurück. Ganz Ähnliches hat sich im Umgang mit der Bibel und in der Wahrnehmung ihrer Textgestalt ereignet. Bis vor wenigen Jahren noch war die Bibel ein Buch eines „Heiligen Damals“, das nur dann vollkommen verstanden war, wenn man sich ihr Zustandekommen, die vergangenen Bedingungen ihrer Abfassungszeit, erklären konnte. Textauslegung bestand in weiten Stücken darin, die Textentstehung zu erklären. Auch viele der heutigen Religionslehrerinnen und -lehrer mögen diese Form des Textumgangs in ihrem Studium kennengelernt haben. Die Erarbeitung der historisch-kritischen Methodologie stellt einen großen Fortschritt im Umgang mit der Bibel dar, weil sie ein Gegengewicht zum unreflektierten Textgebrauch bildet. Zugleich gilt es immer wieder, vom reflektierten „Damals“ der Textentstehung zum (ebenso zu reflektierenden) „Heute“ der Texte zu gelangen.

„Lesen ist gelenktes Schaffen“

Bibellesen ist nicht nur ein passives Wahrnehmen und Verstehen eines vorgefertigten Textes, sondern ein überaus aktiver Vorgang. Wenn ich lesend die einzelnen Bestandteile des Textes „auflese“ und sie miteinander zu einem flüssigen Ganzen verbinde, dann bin ich als Leser synthetisch tätig. Zugleich spricht jeder Textbestandteil meine eigene Erfahrungs- und Vorstellungswelt an. Dies bedeutet, dass Texte mich als Leser lenken und mir zugleich eine Vielzahl von Freiräumen gewähren. Jean-Paul Sartre hat es auf die Formulierung gebracht: „Lesen ist gelenktes Schaffen“. Dies gilt es ernst zu nehmen, auch im Umgang mit biblischen Texten.

Ein zweiter Aspekt tritt hinzu. Texte sprechen nicht nur über jene Welt, von der sie berichten, sie selbst sind schon diese Welt. Ein Liebesgedicht spricht nicht nur über Gefühle und Erfahrungen der Liebe, sondern es stellt selbst diese Erfahrung dar und ruft sie in Leserin und Leser wach. Und ebenso verhält es sich mit

der Gottesreich-Verkündigung Jesu: Es spricht nicht nur über etwas, was „noch nicht“ da ist, also über Abwesendes, sondern in seiner begeisterten Predigt wird das Gottesreich selbst lebendig und wirksam. Es ist schon da. Das ist etwas anderes, als dass er es „herbeiredet“. Sondern wie er in seinen Gleichnissen vom Wesen und Handeln Gottes spricht, vom Feiern, vom Sattwerden und Heilsein, von der Suche nach dem Verlorenen und den Verücktheiten, wie intensiv sich Gott um die Abseitigen kümmert, schlägt diese neue Welt in seinen Hörerinnen und Hörern schon Wurzeln und gestaltet sie ihr Leben um.

Bibellesen ist: Gotteserfahrung sammeln

Was sich von der Verkündigung Jesu sagen lässt, gilt auch vom gesamten Bibeltext beider Testamente: Er spricht nicht nur von Gott, sondern lässt uns in sprachlicher Form den Gott der Bibel erfahren. Bibellesen ist Gotteserfahrung sammeln.

Fachlich ausgedrückt heißt dies, dass der Text der Bibel selbst schon performativen Charakter hat: Er bewirkt, was er bezeichnet. Und wer ihn hört, wird selbst in diese Transformation hineingezogen, steigt in die Texte ein und wird selbst zum Angeredeten. Im Grunde habe ich den Bibeltext erst dann „verstanden“, wenn ich nicht nur seine Aussagen kennen und erklären kann, sondern ihn zur Grundlage meines eigenen Glaubens und Lebens mache.

Dies ist eine Verheißung für den Umgang mit der Bibel und den Religionsunterricht: Wenn man den Bibeltexten Raum gibt und sie lässt, dann geschieht etwas beim Lesen.

In diesem Zusammenhang ist performativer Religionsunterricht nicht eine weitere religionspädagogische Mode, sondern mehr eine Haltung, die Bibel beim Wort nimmt. Alles ist gut und hilfreich, was dem Wort Gottes zu seiner Wirklichkeit und Wirksamkeit verhilft. Bibeltexte sind damit keine religionsgeschichtlichen Informationen mehr, sondern wollen Wort des Lebens sein. Das hat Folgen für den Umgang mit der Bibel, nicht allein im Gottesdienst, auch im Religionsunterricht, der ja nicht nur „Religionskunde“ ist, sondern von den Religionslehrerinnen und -lehrern in ihrer Eigenschaft als Zeugen des Glaubens gehalten wird. Freilich ist Religionsunterricht keine Katechese, jedoch muss er die Möglichkeit der Aneignung von Glaubenselementen eröffnen.

Mit der Bibel in den Religionsunterricht

Alles, was hilft, in die Texte einzusteigen und in die von ihnen beabsichtigte und bereitgestellte Leserrolle zu gelangen, ist gut. Hierbei kann beispielsweise schon das rituelle Lesen von Texten

hilfreich sein: den Bibeltext in der Klasse verlesen, darauf eine kurze Phase des Schweigens folgen zu lassen, in das dann die Schülerinnen und Schüler das Wort aus dem Text sprechen, das in ihnen nachhallt. Dann erst kann auch diskursiv über den Text gesprochen werden. Dieser Umgang muss freilich eingeübt werden und funktioniert nicht beim ersten Mal. Er hat aber viele Vorteile. Die Grunddimensionen des Umgangs mit biblischen Texten sind Schweigen, Zuhören, Lesen, Sich Einfühlen, Antworten. Dies alles zu erlernen, ist nicht nur für den Religionsunterricht gut, sondern eine grundlegende Kulturtechnik.

Die Bibel bietet mit ihren reichhaltigen Gattungen eine Vielfalt von aktiv-kreativen Umgangsweisen mit ihren Texten an: sei es bei den Psalmen, in denen ein Ich direkt-bildhaft von seinen Erfahrungen berichtet (s. den Ansatz von R. Oberthür), sei es bei erzählenden Texten, die vielfältige Möglichkeiten der Rollenidentifikation bereitstellen. Hierbei kann auch der „Bibliolog“ hilfreich sein: Die Verlesung des Textes wird an einer oder mehreren Stellen unterbrochen, um an eine der im Text vorkommenden Personen eine Frage zu stellen (beispielsweise am Brennenden Dornbusch „Mose, was zieht dich an?“). Die Schülerinnen und Schüler können an dieser Stelle in die Rolle des Mose eintreten und in seinem Namen eine Antwort geben. Wichtig ist hierbei, dass der Text selbst gar nicht sagt, warum Mose sich dem Dornbusch genahet hat. Er lässt also eine „Leerstelle“, für die es ein ganzes Spektrum legitimer Möglichkeiten der Ausfüllung gibt. Leerstellen sind kein Manko von Texten, sondern deren grundsätzliche Strategie, ihre Leserinnen und Leser zu aktivieren. Solche Leerstellen aufzusuchen und auszufüllen, kann sehr hilfreich sein. Nicht nur steigt man selbst in den Text ein, sondern es gibt auch eine legitime und reflektierte Vielfalt von Umgangsweisen damit. Damit ist ein großer Gewinn erzielt, nämlich der Ausstieg aus der gefährlichen Dichotomie objektiv falscher oder richtiger Antworten. Es gibt immer mehrere Möglichkeiten der Empfindung und der Ausfüllung von Leerstellen biblischer Texte, auch um emotionale Lern- und Erfahrungsprozesse. Wenn Schülerinnen und Schüler das im Religionsunterricht erfahren, wäre viel gewonnen.

Die Aufgabe im Horizont eines performativen Religionsunterrichts besteht also nicht darin, alles ganz anders zu machen und große Aktionen zu beginnen, sondern in vielen kleinen Elementen Räume der Öffnung und Aneignung biblischer Texte bereitzuhalten und einzuüben, um Schülerinnen und Schüler nicht zu Zuschauern von Religion zu machen, sondern ihnen selbst die Möglichkeit zum „Mitspielen“ zu geben.

EGBERT BALLHORN

Loma Alta – Bonifatiussschule

Sozialprojekt – Schulpartnerschaft – Besuch bei Freunden



Wie „kommt“ man in einer Grundschule zu einer Schulpartnerschaft – und dann noch auf der anderen Seite der Weltkugel? Rückwärtig betrachtet ging das ziemlich unaufgeregt: Alle Jahre wieder – St. Martin. Natürlich will eine katholische Grundschule den Erlös eines solchen Festes sozialen Projekten zuführen. Alle Jahre wieder: Verwendungszweck suchen. Und die pädagogischen Erwägungen: Da sollte mehr als Geldtransfer sein. Die Kinder sollen ihre sozialen Kompetenzen erweitern. Wer hat, gibt weiter: Grundlagen christlicher Botschaft – praktisch umgesetzt.

Also machten wir uns vor ca. 6 Jahren daran, „Anforderungen“ an ein solches „Sozialprojekt“ zu definieren. Es sollte – logisch – mit Kindern und Bildung zu tun haben und auf längere Sicht angelegt sein. Eine Schule – und warum nicht in Bolivien? Logistische Zweifel brauchten wir nicht zu haben. Die Diözesanstelle Weltkirche übernahm im Rahmen der Bolivienpartnerschaft die notwendigen „Hintergrundarbeiten“. Auf unseren Wunsch erhielten wir Projekte zur Auswahl.

So machten wir uns auf den langen Weg nach Loma Alta, der nun im Besuch in diesem Sommer (im bolivianischen Winter) im Tiefland von Santa Cruz einen Höhepunkt fand. Ein aus „pragmatischen Gründen“ begonnenes „Sozialprojekt“ wurde eine „Schulpartnerschaft“. Unsere Empfindungen in Loma Alta waren diese: Wir machen einen Besuch bei Freunden. Über mehrere Jahre bestand der Austausch in Briefen, Bildern, Faxen, später e-mails. Schülerarbeiten aus Bolivien schmückten

unsere Schule, in Loma Alta hängen in den Klassenräumen Bilder unserer Schulklassen. Sicherlich findet auch finanzielle Unterstützung statt. Wir sammeln Geld, die Schule in Loma Alta entscheidet, wofür es angewendet wird. Dieses geschieht sinnvoll und wohlüberlegt: Schulbücher, eine Wasserstelle (für uns ein Symbol für eine Bildungs-oase dort, wo Bildung für viele zu teuer und unerreichbar ist), Anbauten (mehr Raum für Bildung), Unterstützung bei Lehrergehältern (damit gute und motivierte Lehrer nicht aus finanziellen Gründen an eine sich im Ort befindliche Sektenschule abwandern müssen) und viele Kleinigkeiten eben.

Auf eine Zweckbindung haben wir Wert gelegt: Als unsere Schule 2002 100 Jahre alt wurde, bekamen wir in Hannover eine Schulhofumgestaltung hin zu mehr Bewegungsmöglichkeiten. Da wurden auch auf dem Schulhof in Loma Alta Spielgeräte angeschafft und in einem ungefähr zeitgleich stattfindenden Schulfest (das ist bei 6 Stunden Zeitverschiebung nur bedingt möglich) wurden beide Schulhöfe eingeweiht.

So wuchs unser Wunsch, unsere Freunde auf der andere Seite der Erdkugel auch persönlich kennen zu lernen. Wir fragten vor mehr als zwei Jahren in unserer Schulgemeinschaft, wer mitfahren wollte und beschlossen, nicht nur Erwachsene mitzunehmen. Aus einer Reihe von Interessenten bildete sich am Ende eine Gruppe aus fünf Kindern, drei Eltern, drei Lehrkräften und drei Freunden der Schule heraus. Vierzehn Personen zählte nun die Gruppe im Alter von 8 bis 62 Jahren, die

sich Ende Juli 2006 auf die dreiwöchige Reise nach Bolivien begab.

Vorangegangen waren intensive Vorbereitungen: Der Spanischunterricht half, sich ein bisschen verständigen zu können. Informationen über das Land, die politische Situation und Probieren der bolivianischen Küche gehörten neben Impfvorbereitungen und Organisieren von Gastgeschenken zu unseren Vorbereitungen. Der Reiseplan wollte gut überlegt sein, da Höhen bis zu 4000 Meter im Land überwunden werden mussten.

Der Besuch begann in Santa Cruz, wo zwei „Ankommtage“, unterstützt von der Familie eines Vaters unserer Schule, erste Einblicke in das Land brachten. Vielleicht gerade hier (gehört doch dieser Bereich zu den eher reicheren) erhielten wir wichtige Eindrücke in die Unterschiede zwischen Arm und Reich, die durch das Stadt- Landgefälle noch verschärft werden. Die Fahrt nach Loma Alta – am dritten Tag – führte nach der halben Strecke über unbefestigte Wege. Wir brauchten für ungefähr 80 Kilometer mehr als vier Stunden: Nicht nur für die Kinder schwer vorstellbar, dass das der Weg von Hannover bis an den Harzrand ist.

In Loma Alta wurden wir von Schwester Graciela Vargas, der Schulleiterin, und ihrem Kollegium wie alte Freunde begrüßt und fühlten uns gleich heimisch. Trotz vieler Unterschiede war es bald wie zu Hause. Die Kinder fanden – beim Fußballspielen, Reiten und Angeln – ganz schnell zueinander, bolivianische Lehrkräfte haben viele Gemeinsamkeiten mit ihren deutschen Kolleginnen. Neben der

festlichen Begrüßung durch Kinder, Lehrkräfte und Eltern mit vielen Vorführungen beeindruckte uns vor allem der Rundgang durch den Ort. Schwester Graciela, so erkannten wir bald, ist dort nicht nur Schulleiterin, sondern Sozialarbeiterin, Seelsorgerin und Gesundheitsberaterin in einer Person. Durch die Vermittlung von Kleinstkrediten ermöglicht sie den häufig vaterlosen Familien den Bau eines kleinen Steinhauses, Kinder erhalten Schulmate-

rialien und weitere Unterstützung. Grund genug für uns zu überlegen, wie wir dort vor Ort weiterhelfen können.

Auch wenn nur drei Tage für Loma Alta vorgesehen waren und wir anschließend die Hauptstadt Sucre, La Paz, Cochabamba und den Titicacasee besuchten, blieben von den Tagen in Loma Alta die prägendsten Eindrücke unserer Reise, stellen wir – ins Kolpinghaus von Santa Cruz zurückgekehrt – fest: „Und wenn wir jetzt

schon nach Hause fahren müssten, hat sich der lange Weg doch gelohnt.“

Danke allen, die beim Religionslehrtag in der Kollekte unsere Arbeit unterstützt haben – und der Hinweis: Auch wenn es sich für eine Grundschule schon etwas exotisch ausmacht, eine südamerikanische Partnerschule zu haben, es geht und wir empfehlen die Nachahmung.

FELIZITAS TESKE

Propheten sprengen Konventionen

Mehr als Reden über Religion

Der Tag der Religionslehrerinnen und Religionslehrer im Bistum Hildesheim beschäftigte sich mit dem Thema „Performativer Religionsunterricht“, also – vereinfacht gesagt – mit einem Religionsunterricht, der nicht nur von Religion handelt, sondern der selbst (ein Stück weit) religiös ist, der religiöse Erfahrungen vermitteln und ermöglichen will – wie anfänglich auch immer dies in der Schule möglich ist.

Was kann man aus biblischer Perspektive dazu sagen? Hält die Bibel uns für einen solchen Religionsunterricht vielleicht sogar „Anschauungsmaterial“ bereit? Herumgesprochen hat sich mittlerweile, dass die Bibel keine theologische Abhandlung ist, sondern ein Glaubensbuch – geschrieben aus der (Gottes-)Erfahrung von Menschen und mit der Absicht, andere Menschen zu diesem Glauben einzuladen und zu ihm hinzuführen. Das gilt natürlich für alle Schriftengruppen der Bibel, aber doch in besonders eindrucksvoller Weise für die Propheten.

Ein Prophet (hebr. *naví*) ist bekanntlich ein „berufener Rufer“. Er ist von Gott berufen, eine Botschaft zu verkünden – ganz konkreten Menschen in einer ganz bestimmten Zeit an einem ganz bestimmten Ort. Er verkündet Heil oder Unheil – nicht als unentrinnbares Schicksal, sondern in Abhängigkeit vom Denken und Handeln der angesprochenen Menschen, von ihrem Glauben an Gott und ihrem Verhalten gegenüber den Mitmenschen. Propheten reden nicht nur, sie rufen auf – fast immer zu einer Änderung des Verhaltens.

Doch auch in einem ganz wörtlichen Sinn ist die prophetische Verkündigung „performativ“. Ein Prophet tritt in der

Öffentlichkeit auf und vollführt spektakuläre Handlungen – modern eben: eine Performance. Das gilt für Jeremia, der sich ein Joch auf die Schultern bindet (Jer 27), wie für Hosea, der seinen Kindern merkwürdige Namen gibt (Hos 1,6–9), die aber seine gesamte Verkündigung in nuce enthalten.

In ihrer Wortwahl sind die Propheten nicht gerade diplomatisch. Amos beispielsweise (wirksam ca. 760–750 v. Chr.) kündigt mit drastischen Worten Gottes Strafgericht an:

„So spricht der Herr: Wegen der drei Verbrechen, die Israel beging, wegen der vier nehme ich es nicht zurück: Weil sie den Unschuldigen für Geld verkaufen und den Armen für ein Paar Sandalen, weil sie die Kleinen in den Staub treten und das Recht der Schwachen beugen ... von Bußgeldern kaufen sie Wein und trinken ihn im Haus ihres Gottes.“ (Am 2,6–8)

Und direkt an die Frauen der Reichen gewandt sagt er:

„Hört dieses Wort, ihr Baschankühe auf dem Berg von Samaria, die ihr die Schwachen unterdrückt und die Armen zermalmt und zu euren Männern sagt: Schafft Wein herbei, wir wollen trinken ... Seht, Tage kommen über euch, da holt man euch mit Fleischerhaken weg, und was dann noch von euch übrig ist, mit Angelhaken.“ (Am 4,1–2)

Damit erscheint prophetische Verkündigung bisweilen geradezu als „Publikumsbeschimpfung“ – nicht aus Lust am Schelten, sondern um aufzurütteln und zur Umkehr zu bewegen. – So sprengten Propheten die in Israel üblichen Konventionen.

Unkonventionell war oft genug auch ihre Lebensweise, so im Falle Johannes' des Täufers, der abseits der Zivilisation in der Wüste am Jordan lebte, „zerlumppte“ Klei-

dung trug und sich ausschließlich von dem ernährte, was er in der kargen Natur fand. Unkonventionell war sodann, im Vergleich mit der jeweils vorherrschenden Theologie, das Gottesbild der Propheten. Wenn Elija am Karmel eine Wette mit jeweils 400 Priestern des Baal und der Aschera abschließt, wessen Gott denn der wahre sei (1 Kön 18), so macht dies in spektakulärer Weise deutlich, dass Elija sich für den Glauben an Jahwe (allein) einsetzte – der eben zu jener Zeit in Israel noch überhaupt keine Selbstverständlichkeit war.

Wenn Amos in drastischen Worten die Unterdrückung der Armen durch die reiche Oberschicht anprangert, so zeigt dies in aller Klarheit, dass der Glaube von den Mächtigen seiner Zeit als rituelle Pflichterfüllung missverstanden wurde, ohne dass dieser Glaube ethische Verpflichtungen gegenüber dem Nächsten mit sich brächte.

Und wenn Jeremia sich ein Joch auf die Schultern legt und damit in den Straßen Jerusalems herumläuft, um das von den Babyloniern zu erwartende „Joch“ (Eroberung Jerusalems, Zerstörung des Tempels und Deportation der Oberschicht in die „babylonische Gefangenschaft“) anzudrohen, dann erschüttert er damit die verbreitete Gewissheit, dass man die Erwählung durch Gott nicht durch das eigene Verhalten verspielen, einem gewissermaßen „nichts mehr passieren“ könne.

So sprengen Propheten Konventionen – inhaltlich, wie auch in der Weise ihrer Verkündigung – um Gottes und der Menschen willen.

JÜRGEN TINAT

Bekenntniswelten: Das Credo *ablegen*? (Teil 2)

Eine Kostprobe? „Empfangen durch den Heiligen Geist, geboren von der Jungfrau Maria ...“ Historiker sprechen von kalter und heißer Geschichte. Heißer kann eine Geschichte kaum sein als die, die uns dieser Glaubenssatz zumutet. Und das betrifft jeden Aspekt: den zentralen Ort, den die Frau hier erhält, aber ebenso die Vorstellung vom göttlichen Kind.



Zunächst haben wir es mit einer Karikatur des Unvorstellbaren zu tun. Aber man wird auch die Anziehungskraft des Ensembles ernst nehmen müssen. Für die antike Welt war die Hoffnung auf das göttliche Kind, mit dem eine Zeitenwende eintreten wird, mit dem eine verlorene, kaputte Welt heil zu werden verspricht, eine vielleicht nicht alltägliche, aber doch vertraute Hoffnung. Das unschuldige Kind symbolisiert alles, was dieser Welt fehlt. Unser Werbeträger verharmlost es zur Barbie-Puppe, aber im AT wird bereits das tragende Bildkonzept soteriologisch aufgeladen. Lesen Sie das Buch Jesaja:

„Seht, die Jungfrau wird ein Kind empfangen, sie wird einen Sohn gebären, und sie wird ihm den Namen Immanuel (Gott mit uns) geben.“ (Jes 7,14) (vgl. Jes 9, 1-6)

Ausgerechnet ein Kind firmiert als messianischer Unruhefaktor. Es stellt die Verhältnisse auf den Kopf – und das ist die Aussage, die den Menschen Jesus von Nazareth an dieser Stelle des Credo trifft. In diesem Kind tritt die Weltlichkeit Gottes in ihrer Unverfügbarkeit zu Tage. Staunend steht man vor dem Kind, seiner Würde, seiner Heiligkeit, einer Transzendenz, die man an Weihnachten mit stillem Verlangen konsumiert.

Gott in der Welt? Das ist die große Frage geblieben – hier steht man vor der Antwort des Glaubens an das Wunder, an das Un-

ausdenkbare – an die Biographie Gottes (in Jesus), wie sie uns das Credo vorstellt:

Gelitten unter Pontius Pilatus, gekreuzigt, gestorben und begraben,

Damit ist freilich ein Emblem gekennzeichnet, das Werbung beinahe prinzipiell auslöst: das Kreuz. Auf diese Weise – nämlich im Verschweigen – behält es sein Einspruchsrecht in unsere Wirklichkeitskonstruktionen. Das Kreuz mag am Rande auftauchen, als sanfte Erinnerung, kulturgeschichtlich zivilisiert – aber seine Botschaft lässt sich wiederum bestenfalls in radikaler Verharmlosung verwerten.

Ein Beispiel dafür bietet eine Werbung von Lotto, die in ihrem Sujet ein Kreuz einsetzt.

Das Format des Bildes ist geteilt. Die Farbgebung, die Lichtverhältnisse trennen zwei Bildsphären voneinander, die sich als zeitliche Abfolge zweier Lebenssituationen darstellen. Das Vordere konfiguriert einen Verkehrspolizisten in der Position eines Gekreuzigten. Seitlich nähert sich ihm ein Motorrad mit erheblicher Geschwindigkeit: Der Polizist steht genau im Fokus des möglichen Aufpralls. Lebensgefahr wird hier markiert. Den Ausweg aus dieser womöglich tödlichen Situation bietet LOTTO: Der potentielle Gewinner wird in suggestiv lebendigen Farben ins Paradies versetzt – eine simplifizierte Auferstehungsszene wird dem Betrachter vorgeführt, der seinerseits eher im Tempo des erwähnten Verkehrsteilnehmers an diesem Plakat vorbeifährt. Was er aufnimmt: Die verführerische Vision eines Ausstiegs aus den Engpässen unserer Lebenswelt.

Und genau das meint die christliche Rede vom Kreuz nicht – und also auch nicht der Glaube an die Auferweckung des Gekreuzigten. Hier werden die Lebensverhältnisse auf anderen Grund gestellt. Das Kreuz provoziert zur Frage nach den Opfern der Geschichte und unserer Lebensverhältnisse, statt sofort ein mögliches Winner-Szenario zu entwerfen. Das Kreuz beantwortet die Frage nach den Opfern der Geschichte nicht mit dem Blick auf eine Lebensmacht, die weiterhin auf den Gewinn der wenigen Profiteure setzt und davon lebt, dass die Mehrheit draufzahlt – und nur so kann Lotto funktionieren! Weil dies so ist, kann das Kreuz nicht mehr als ein banaler Link im Arrangement dieses Plakats sein. Es arbeitet mit der Befestigung des Gegebenen, das sich im Traum von einem anderen Leben stabilisiert. Aufwachen wird man freilich mit ungestilltem Lebenshunger in jenem Diesseits, das sein Grau nur zu verlieren scheint, wenn man genug besitzt. Am Kreuz freilich ging es um andere Lebensmittel.

Davon handelt das Credo in seinem prekärsten Abschnitt. In Fortsetzung der biographischen Verortung Gottes im Leben des Jesus von Nazareth heißt es:

am dritten Tage auferstanden von den Toten,

Dieses Bild stammt aus einer Werbung eigener Art: aus der Ausstellung „Körperwelten“. Sie stellt die Grammatik unserer Rede



von einer leibhaften Auferstehung von den Toten auf die Probe. Die Möglichkeit, von Auferstehung heute noch zu sprechen, ist dabei an die Bereitschaft geknüpft, Wirklichkeit gegen jedes verengende Verständnis auch auf das beziehen, was dem Leben Sinn und Grund gibt. Worauf sich Leben fragend, suchend, hoffend und eben auch glaubend bezieht.

Genau dies aber schließt ein, die Zumutung des menschlich Unverfügbaren lebensweltlich zu verankern und ernst zu nehmen. Werbung macht deutlich, dass gerade im Umgang mit dem Menschen in seiner unverrechenbaren Würde gesellschaftliche Fragezeichen angemeldet werden: Der Mensch wird nämlich einem eigentümlichen Diskurs unterworfen und in einer besonderen Wissensform neu definiert: als konsumistisches Exemplar. Seine ökonomische Reduktion formiert eine Welt, in die sich ein streng theologischer Gedanke wie die christliche Auferstehungshoffnung nicht reibungslos einfügen lässt. Also muss auch sie möglichst konsumierbar gemacht oder eben ironisch ersetzt werden.

Die kritischen Perspektiven der Theologie rücken stattdessen etwas ins Licht, was für den ökonomischen Totalisierungsdruck der „freien“ Wirtschaftsgesellschaften definitionsgemäß nur als eine Zumutung erscheinen kann: das Unverfügbare. Was ist mit der Würde des Menschen und auch des Toten, der in seinem Körper nicht aufgeht, dem aber, gerade weil er leibhaftig gelebt hat, auch im Tod Würde zugesprochen wird? Und dies nicht nur juristisch mit den entsprechenden, zum kulturellen Menschheitsrepertoire zählenden Verboten etwa einer „Leichenschändung“, also eines herabsetzenden Umgangs mit dem Körper eines Verstorbenen. Es ist die umfassende Kommerzialisierungsstrategie einer Ausstellung wie den „Körperwelten“, die sich ganz nach den Vorgaben werbegesteuerten Marketings ausrichtet und eine eigene Dialektik der „Aufklärung“ verrät, indem sie den toten Menschen instrumentalisiert. Die Art, wie er zum bloßen Objekt wird, lässt vom Interesse an einer Wahrung seiner Würde nurmehr unter unfreiwillig ironischen Vorzeichen sprechen.

So aber kommt die christliche Rede von der Wirklichkeit des Auferstandenen neu ins Spiel. Dass Jesus wahrhaft auferstanden sei, daran hängt das christliche Wirklichkeitsverständnis. Ist er auferstanden, wird damit aber die Kommunikabilität des Pro-

zesses und also auch des Auferweckten zum Thema. Zwischen metaphorischer Rede und der Behauptung einer Realität, die so in unsere Welt ragt wie die urmenschliche Sinngerichtetheit und unab abschaffbare Suche nach dem Anfang und Ende von Allem Teil unserer Wirklichkeit ist und sie zugleich sprengt - in eben diesem sensiblen Spannungsgefüge hält sich alles Sprechen von Gott und auch die so eigentümliche Rede von der leibhaften Auferstehung. Die Fragen, die davon ausgehen, richten sich an unsere Bereitschaft, das Fragen nicht zu verlernen und also religiös ansprechbar zu bleiben. Nur der Mensch, der über sich hinaus ist, findet zu sich und bleibt Mensch, solange der Mensch noch Mensch ist und die Menschheit sich - nach einem harten Wort Karl Rahners - nicht „zurückverwandelt in einen Termitenstaat unerhört findiger Tiere.“ Aus der Härte eines solchen Anspruchs kann einen das christliche Glaubensbekenntnis nicht entlassen, weil es um nicht weniger als um das LEBEN selbst geht. Das Credo erweitert diese Überzeugung nun um einen weiteren prekären Zusammenhang:

aufgefahren in den Himmel, er sitzt zur Rechten Gottes, des allmächtigen Vaters, von dort wird er kommen zur richten die Lebenden und die Toten

Selbstverständlich muss gerade das Mirakulöse eine besondere Faszination für Marketing-Experten haben – und kann etwas wunderbarer erscheinen als die Vorstellung von einer Himmelfahrt? Nicht umsonst spielt auch die Apostelgeschichte an dieser Stelle eine besonderer Vermittlungsfigur ein: einen Engel. Am Wunderbaren will gerade Werbung nun verständlicherweise partizipieren. Und so tauchen Engel immer wieder in Anzeigen auf, so etwa zeitweise in den Anzeigen der Zigarettenfirma WEST und der Versicherungsgruppe PROVINZIAL.

Mag sein, dass es ein Engel ist wie jener am Grab des Auferstandenen oder bei besagter Himmelfahrt: Immerhin verspricht er eine „Erleuchtung“. Verkündigungsszenen sind charakteristisch für den Auftrag von Werbung. Aber anders als die christlichen Geschichten von Gott setzt die Werbung aufs Vergessen: Das nächste Produkt ist immer das bessere. Man muss vergessen haben, dass man bereits das beste besaß. Stattdessen geht es dem Credo um eine strenge Erinnerung. Solche Erinnerungsfaktoren sind auch die Engel. Sie erinnern an den, der gegenwärtig ist, auch wenn man nicht mit ihm rechnet. Sie erinnern an eine Lebensmacht, die auch dann noch wirkt, wenn alles verloren scheint. Dem entspricht die Memoria des Abendmahls als Auftrag Jesu, den das Credo aktualisiert: Gotteserinnerung ist an den Menschen Jesus gebunden: an seinen Tod. Diese Erinnerung ist streng: Leben gibt es nicht am Tod vorbei. Die himmlische Einfalt, die uns die verschiedenen Engeltypologien der Werbung vorspielen, ist durch das Kreuz versperrt.

Das ist sicherlich kein Gedanke, der sich mal eben so rüberbringen lässt. Kein konsumfreudiges Artefakt. Kein Wunder – Werbung bezieht sich auf alles Mögliche, aber das Kreuz fehlt, wie bereits gesagt. Diese Leerstelle ist sprechend. Es geht um die schönen Seiten des Lebens – wenigstens muss man sich gegen das Leid versichern können. Die Botschaft des Credo ist demgegenüber hart: Wer Gott ist, darüber gibt es keine Auskunft am Kreuz vorbei. Weil sich Gott gerade in seiner Solidarität mit denen offenbart, die leiden. Und nur deshalb kann von einer himmlischen Zukunft gesprochen werden.

Die Botschaft des Credo behauptet aber gerade das: dass man auf Gott hoffen kann, weil er – durchaus wunderbare – Möglichkei-

ten für den Menschen eröffnet über das schier Menschenmögliche hinaus. Hinter den theologischen, zumal den christologischen Auseinandersetzungen der Alten Kirche, also hinter der theologischen Credo-Arbeit, steht ein konkretes Problem: Gibt es „Heil“? Woher kommt es? In der vielfach bedrohten, gefährlichen Welt der Antike mit geringer Lebenserwartung ein bedrängendes Thema. Die Antwort des Christentums: Heil darf man von dem Gott erwarten, der sich als Schöpfer nicht einfach von seiner Welt distanziert, sondern ihr in allem Leid sein Gesicht zeigt, sich identifiziert – als menschenmögliche Liebe. Jesus ist nicht irgendwer – er ist, so unglaublich dies klingt, und deshalb muss man es ja so ausdrücklich sagen – als Mensch die Liebe Gottes in Person. Man mag es banalisieren und sagen: „Der Himmel auf Erden!“ Und so falsch ist das gar nicht. Jesus bringt in seinem Leben, in seinem Tod und in seiner Auferweckung das „Reich der Himmel“ (das matthäische Pendant zur *basileia thou theou*) auf menschliche Weise zur Geltung: mit Erdhaftung! Und das ist zugleich der himmlische Blick, der seinen Jüngern abverlangt wird: die Brücke zwischen Gott und Mensch zu beschreiten.

Das ist schwer vorstellbar und deshalb nur prekär zu sagen – in vorbehaltlichen, tastenden Bildern wie der Himmelfahrt. Der Himmel rückt uns hier näher. Das entsprechende Bekenntnis ist als metaphorischer Prozess zugleich ein Einspruch gegen die Trivialität der Welt des scheinbar einfach Gegebenen, gegen die Banalität des Bösen, gegen das Hinnehmen der Verhältnisse, wie sie sind. Ein Glaube, der einem eine himmlische Perspektive zumutet, macht die Dinge schwieriger, genauer: er nimmt sie in ihrer verwickelten Komplexität ernst. Wir stehen vor dem Glauben, dass diese Welt nicht alles ist.

Davon spricht auch der abschließende dritte Großartikel des Credo:

„Ich glaube an den Heiligen Geist, die heilige katholische Kirche, Gemeinschaft der Heiligen, Vergebung der Sünden, Auferstehung der Toten und das ewige Leben.“



Immerhin: so attraktiv scheint Kirche noch zu sein, dass sie zum Werbeträger taugt. Der Betrachter wird von unten her in eine Kathedrale geleitet. Das fließende Blau des weiten Raums verbreitet eine sakral-ruhige Aura. Mit dem ersten Blick wird bereits die Perspektive eng geführt. Sie wird von einer Lichtquelle angezogen, die man hinter den roten Fenstern im Chorraum vermuten muss. Zugleich ist dieser Bereich in ein kaum zu durchdringendes Dunkel gehalten. Hier befinden sich in einer katholischen Kirche der Altar und das Allerheiligste. Auf diesem Prospekt

bleiben sie verborgen. Ihr Ort ist unbestimmt. Dadurch steht er für eine andere Bezeichnung offen. Exakt über dem Altarbereich, auf der Fluchtlinie der Kapitelle, steht ein Einsetzungszeichen. „Ein Renault“ gibt der Bildkomposition ihren Sinn. Das Produkt wird dabei nicht selbst gezeigt. Es bleibt wie das Allerheiligste unsichtbar. Aber es ist – kaum zufällig – als Schrift in die Anzeige eingeschaltet. Damit nimmt es selbst den Platz des Allerheiligsten ein. Als Automobil greift es im Übrigen einen gottverwandten Namen aus der Tradition auf – den des unbewegten Bewegers. Dieses Ensemble macht – mit dem Untertitel – Sinn. Sinn, das ist Richtung. Sinn orientiert. Renault gibt hier allem Sinn, genauer: die Ingenieure mit ihrer Kreativität. Und erneut fällt auf, dass man damit auf religiös eingesprungene Titel anspielt.

Hier geht es vor allem um den grammatischen Vorgang. Das Religiöse wird in seiner Zeichenpotenz gebraucht, um in einem ganz anderen als dem heiligen *Commercium* der Eucharistie durch eine fremde Größe ersetzt zu werden. An die Stelle Gottes und der Kirche tritt das Produkt.

Und wer mag schon an die „heilige Kirche“ glauben? Von der sakralen Aura kann man sich anziehen lassen, aber damit hat es auch schon sein Ende. Der Blick des Credo richtet sich freilich auf etwas Anderes. Im Glaubensbekenntnis geht es um den Heiligen Geist, der eine erstaunliche Wirkung zeitigt: Er heiligt die, die an Jesus Christus glauben. Vielleicht ist das der Gedanke, der die eigentlichen Probleme aufwirft. Kann ich glauben, dass ich „heilig“ bin? Dieser Anspruch kommt mir lächerlich vor, erdrückt mich möglicherweise, erscheint absurd. Aber er hat zugleich eine provokative Kraft: In der Kirche als einem Ort, an dem die Lebensmacht Gottes noch dort bleibt, wo sie historisch längst verspielt scheint; als ein Ort gewollter und möglicher Liebe; als ein Ort der Menschwerdung – das fasst eine der tiefsten Sehnsüchte der Menschheit auf. Geht es nicht darum – um diesen Gedanken einer Menschheitsfamilie? Geht es nicht um die große Entdeckung, dass jeder Mensch ein heiliger Ort sein kann, als solcher gewollt ist? Die Ökonomie der Ersetzung, der Austauschbarkeit stößt mit ihrem Bildmaterial an diesem Glaubensartikel auf ihre unüberschreitbare Grenze: Das Heilige ist nicht ersetzbar, so wenig, wie der Mensch als ein Tempel, ein Wohnort Gottes in der Welt austauschbar ist. Über alle anderen ekklesiologischen Grundaussagen ist dieser Gedanke unverzichtbar – und mit ihm wird das Credo als eine kritische Erinnerung an die Menschenwürde zu lesen sein: *ad extra et ad intra!* Erleben wir das Credo so, wenn wir es sonntags nachbeten, als kritisches Engagement für Gott und die Welt? *Das Credo ablegen?* Die Sätze des Credo sind gebetet. Ein entscheidendes Wort aber schließt sich noch an: Das **Amen**. Es hakt nicht einfach ab, was bislang gesagt wurde. Es beantwortet die Frage, was meinem Leben Grund gibt.

Viele Reklamen stehen für das, was Religion beansprucht. Längst ist nicht mehr Gott Garant dafür, „daß die Welt im Innersten zusammenhält.“

Und das Credo? Kann man es noch ablegen? Man möge einmal die Alternativen einander konfrontieren. Man möge die Möglichkeiten einmal durchspielen. Wer das Credo *ablegt*, zur Seite, sollte wenigstens wissen, worauf er sich einlässt.

3. Auswertung und Konsequenz:

Was bedeutet dieser Durchgang nun für den Versuch, das CREDO heute zu buchstabieren? Ich möchte mit fünf Ausrufezeichen schließen:

1. Glauben ist irritierend, widerständig, lebendig unterwegs!
2. Man darf, man muss sich herausfordern lassen von solchem Glauben!
3. Der Glaube des Credo muss neue Metaphorisierungen annehmen – ohne darum unkritisch alles mit sich machen zu lassen!
4. Das christliche Glaubensbekenntnis ist stark genug, um die Lebensmacht Gottes kommunizieren zu können – in jeder Lage, angesichts jeder Herausforderung!

5. Darin liegt der Optimismus des Glaubens, der sich mit der Hoffnung auf einen neuen Himmel und eine neue Erde verbindet – nicht bloß jenseitig, sondern so real, wie es die Rede Jesu von der Gegenwart des kommenden Gottesreichs vorgesehen hat! Werbung gibt dafür einen Ort in unserer Gegenwart an.

GREGOR MARIA HOFF

„Mehr“ am Meer: Eine Schule mit Profil

In unmittelbarer Nähe zum Meer gelegen bietet das Gymnasium Langen seit kurzer Zeit auch mehr. Nach einer mehrjährigen Renovierung der alten Gebäude und dem Errichten eines Neubaus ist es für Schüler und Schülerinnen ein Gymnasium wie viele im Einzugsgebiet in und um die Seestadt Bremerhaven. Doch im Zuge der Profilbildung der einzelnen Schulen stand für das Gymnasium Langen ein Prozess an, mit markanten und eigenen Angeboten ein Schulprofil zu entwickeln, mit dem die Schüler und Schülerinnen sowohl gewonnen werden, als sich auch im Laufe ihrer Schulzeit identifizieren können. Im Rahmen der Gesamtkonferenz im April 2006 endete der Prozess mit dem Beschluss, sich ein „naturwissenschaftlich und christlich-soziales Profil“ zu geben.

„Profile verbinden vorstehende oder zurückspringende sowie im rechten oder einem anderen Winkel zueinander stehende Flächen“, so sagt es das Fachlexikon. Verbindungen herstellen – so kann auch die Funktion für das Schulprofil beschrieben werden. Denn wie ein Blick in die Schülerzeitung, die Jahrbücher und die Homepage (gymnasium-langen.de) zeigt, ist das Schulleben bunt und vielgestaltig. Da steht manches vor oder springt zurück, steht zu allem quer oder schräg dagegen, bildet Winkel aus, die spitz sind oder in einem weiten Schweifbogen zum Stehen kommen. Das Profil verbindet sie alle -die Bögen, Rundungen und Fluchten- zu einer Schule, zu Schulleben.

Ob dies gelingt und wie dies gelingt, wird die Zeit zeigen. Mit dem Beschluss im April ist ein erster Schritt getan, der Weg geht weiter. Wie kann es anders sein, wenn das Profil kein statischer, sondern, wie die rund 400 SchülerInnen und 30 LehrerInnen selbst, ein lebendiger Ausdruck der Schule sein soll?!

Die Elemente des Schulprofils am Gymnasium Langen sind „naturwissenschaftlich und christlich-sozial“. Darunter ist ein über den Stundenplan hinausgehendes Engagement der beteiligten SchülerInnen und LehrerInnen zu verstehen.

In den **Naturwissenschaften**, vor allem **Chemie und Physik**, wird schon seit Jahren erfolgreich auf den verschiedenen Wettbewerbsebenen von „Jugend forscht“ teilgenommen. Dies soll weiter verfolgt und entwickelt werden. Eine „biologische Ergänzung“ ist im Zuge der Fertigstellung des Umbaus hinzugekommen: der Klostergarten. Gemeinsam mit Schülern wird unter fachlicher Anleitung ein Garten angelegt, der sich mit Bepflanzung und Anlage an alten Klostergärten orientiert und sich für fächerübergreifende Projekte (Geschichte, RU, ...) anbietet.

Im **sozialen Bereich** übernehmen die 10. Klassen mit dem „Tag der Einschulung“ an unserer Schule Patenschaften für die 5. Klassen. Die Patenschüler begleiten die Klassen mit Rat und



Tat und fahren auch zur ersten Klassenfahrt mit. Aus dieser engen Begegnung von „Alten“ und „Jungen“ entstand das Projekt **„Schüler helfen Schülern“**. Dahinter verbirgt sich eine kostenlose Nachhilfe von 10.-Klässlern für die 5. und 6. Klassen. Eine wortwörtlich aus der Not entstandene Initiative im sozialen Bereich ist der **Schülersanitätsdienst**. In diesem Schuljahr eingerichtet, verfolgt er die Schulung der Schüler (und Lehrer) für Notsituationen auf dem Schulhof, der Sporthalle oder den Klassenräumen. Wer benachrichtigt wann wen? Wer geht wann wo hin, um den Notfallkoffer zu holen oder den Anruf beim Notarzt zu veranlassen? Auch in diesem Projekt konnten wir erfahren, dass sich sofort engagierte Eltern mit ihrer (ärztlichen) Kompetenz anbieten, um an diesem Teil des Schullebens mitzuwirken. Dass soziales Lernen über Generationen hinweg geschehen kann, zeigt die Zusammenarbeit mit einem an das Schulgelände angrenzenden **Seniorenheim**. Geschichtliche Zeitzeugen aufsuchen, Vorlesen oder auch der meditativ ausgerichtete Besuch in der Weihnachtszeit mit den Musikgruppen der Schule – Profilbildung verbindet. Abgerundet wird das soziale Engagement durch die in den großen Pausen geöffnete Cafeteria. Sie ist mit Produkten der Lebenshilfe bestückt und wird mit Unterstützung einer Lehrkraft von Schülern für Schüler und Lehrer betrieben. Der seit 2003 auch katholisch erteilte RU und der seit August 2004 an der Schule tätige evangelisch-lutherische Schulpastor haben gemeinsam mit dem weiteren Kollegen für evangelischen RU ganz eigene Möglichkeiten Verbindungen herzustellen. Neben dem im ökumenischen Horizont erteilten konfessionellen RU, der gerade für katholische SchülerInnen in ihrer Diasporasituation eine über das Fach hinausgehende Bedeutung hat, der



Zusammenarbeit in Fachkonferenzen und gemeinsamer Exkursionen zu z.B. Kirchentagen verbindet **gestaltete und gefeierte christliche Religion** die anwesenden Schüler, Lehrer und Eltern. Religion kann unter schulischen Bedingungen Gestalt gegeben werden. Gute Anlässe waren: die Begrüßung der fünften Klassenstufe und die Verabschiedung der 10. Jahrgangsstufe. Ein Schulgottesdienst mit ein bis zwei Jahrgangsstufen fand bisher

zur Einführung statt und soll zu christlichen Feiertagen, z.B. Allerheiligen, Buß- und Bettag oder dem Reformationstag weitergeführt werden. Neben diesen im weitesten Sinne gottesdienstlichen Handlungen findet **Schulseelsorge** statt. Sie geschieht zum größten Teil und wortwörtlich in „Zwischen-Räumen“ und „Zwischen-Zeiten“: zwischen Stundenanfang und -ende, zwischen Lehrerzimmer und Klassenraum, zwischen Original und Kopie am Kopierer. Sie geschieht mit Schülerinnen und Schülern, mit Lehrerinnen und Lehrern, und je nach Situation mit Klassenverbänden (z.B. beim Todesfall einer Mitschülerin) und der gesamten Schülerschaft (z.B. Tsunami, Anschlag auf das World Trade Center).

Dienen Profile an Bauwerken neben der Verbindung herstellen den Funktion auch der Ästhetik, so machen uns die positiven Reaktionen auf das beschlossene Profil auch Mut. So schreibt der Superintendent des Kirchenkreises, Siegfried Bochow: „Ich finde diese Profilbildung sehr interessant und zukunftsweisend, denn gerade Naturwissenschaft und Religion sind aufeinander angewiesen und können einen fruchtbaren Dialog bilden ...“

CHRISTA HAGEDORN, KLAUS MAXEINER, HANS-MARTIN KÄTSCH

Tag der katholischen Grundschulen

„**Kinder brauchen starke Partner**“ – Unter diesem Motto findet am 10. März 2007 in der Marienschule Hildesheim erstmalig im Bistum Hildesheim ein „Tag katholischer Grundschulen“ statt. Eingeladen sind Lehrkräfte und Elternvertreter katholischer Grundschulen, um zu konkretisieren, was Bildungs- und Erziehungspartnerschaft von Elternhaus und Schule in der Praxis bedeutet und welche Voraussetzungen sie braucht. Am Vormittag setzen sich Bischof Norbert Trelle, Staatssekretär Hermann Kues aus dem Familienministerium und die Vizepräsidentin der Universität Hildesheim, Margitta Rudolph, mit dem Thema auseinander. Am Nachmittag wird die Thematik in verschiedenen Workshops vertieft. Der folgende Ablauf ist vorgesehen:

- 09.30 Uhr** Eucharistiefeier mit Bischof Norbert Trelle
- 11.00 Uhr** „Kinder stärken durch starke Eltern – Was kann der Staat beitragen?“
(Dr. Hermann Kues, Parlamentarischer Staatssekretär, Berlin)
- 11.30 Uhr** „Eltern und Schule – wie Erziehungspartnerschaft gelingen kann“
(Dr. Margitta Rudolph, Vizepräsidentin der Universität Hildesheim)
- 12.00 Uhr** Podiumsdiskussion mit
 - Dr. Hermann Kues
 - Dr. Margitta Rudolph
 - Bischof Norbert Trelle
 Moderation: Reinhard Hohmann, Kath. Erwachsenenbildung
- 13.00 Uhr** Mittagessen
- 14.30 Uhr** Workshopangebote
 - Stärken und Schwächen annehmen – Ressourcen nutzen (Klaus Heddergott, Hildesheim)
 - Starke Eltern – starke Kinder (Sabine Baerbock, Hannover)
 - Starke Lieder für starke Kinder (Reinhard Horn, Lippstadt)
 - Starke Figuren – wie Glaube stark machen kann – kirchenpädagogische Zugänge (Christel Stephan, Achim)
 - Kinder stärken und stark werden durch Ritual und Gebet (Sr. Beate Neuberth, Hannover)
 - Tanz und Bewegung (Christine Braun, Hannover)
 - Medienmissbrauch und Schulversagen (Stefan Heltzel, Wolfenbüttel)
 - Schülerinnen und Schüler stärken durch Partizipation (Ulrich Geisler, Göttingen)
 - „Wir sind die Stärksten!“ – Ansätze einer geschlechtsbezogenen Pädagogik (Wolfgang Muhs, Göttingen)
- 16.30 Uhr** Meditativer Abschluss

FRANZ THALMANN

Gottes Geist verändert – Begeisterung steckt an

Pfingsten gestalten in der Grundschule

Ruach, so wird Gottes Geist in der Bibel (auch) genannt. Das Wort bezeichnet zuerst einmal die Naturkräfte Wind und Sturm. Es meint aber auch den Lebensatem, der beseelt (Gen 2,7), lebendig hält und für ein Leben mit Gott und den Menschen inspiriert.

Durch Gottes Geist geschieht Erlösung aus der Erstarrung. Alles wird lebendig. Menschen werden mutig. Petrus und die anderen werden von der inspirierenden Kraft Gottes aus ihrer Verslossenheit hinausgetrieben. Die Erkenntnis: Jesus lebt!, macht sie mutig, stark und redselig! Sie, die ängstlich und mutlos das Geschehen um Jesus in Jerusalem verfolgten und sogar flohen, bezeugen: Jesus ist der Herr, der Messias! (Apg 2,36)

In der Pfingsterzählung wird das Kommen der Kraft Gottes in den Symbolen von Sturm und Feuer beschrieben. Diese Naturerscheinungen erinnern deutlich an Erzählungen in der hebräischen Bibel, in denen von Gottes Gegenwart die Rede ist, z.B. der brennende Dornbusch (Ex 3,2), die Feuersäule während der Wüstenwanderung (Ex 14,20.24), oder der Sturmwind von Norden und die große Wolke mit flackerndem Feuer, von denen Ezechiel berichtet (Ez 1,4). Feuer und Sturm sind Symbole der Bewegung, der strahlenden Helligkeit, des mitgerissen Werdens und der Anwesenheit Gottes. Gottes Gegenwart sprengt alle Schemata und lässt die Jünger, die Begleiterinnen und Begleiter Jesu, handeln. Petrus beginnt zu sprechen und alle die in Jerusalem sind, verstehen ihn. Die Zerrissenheit der Menschen, seit dem Turmbau von Babel (Gen 11,1-9), ihr Unverständnis, ihre Fremdheit ist überwunden. Gottes Geist eint. Mit der Kraft aus der Höhe (Lk 24,49) überspringen Menschen die Mauern der Sprachen, der Rassen, der Länder und Vorurteile.

Gottes Lebenskraft durchwehte und durchweht immer wieder die Schöpfung und ermöglicht vielfältiges, neues Lebens. Menschen werden ermutigt, sie werden großzügig und begeistern sich für Gott. In der Apostelgeschichte wird von der tiefen Betroffenheit der ZuhörerInnen berichtet: Als sie das hörten, traf es sie mitten ins Herz, und sie sagten zu Petrus: Was sollen wir tun? (Apg 2,37). Diese tie-

fe Betroffenheit lässt den Wunsch nach Veränderung spürbar werden und gibt Kraft sie zu leben. Rund 3000 Menschen – so erzählt Lukas – glaubten den begeisternden Worten des mutig gewordenen Petrus, ließen sich taufen und bezeugten so ihre Hoffnung auf ein neues Leben mit Gott. Mit Pfingsten beginnt Kirche. Menschen glauben an Jesus Christus. Sie gestalten ihr Leben in seiner Nachfolge und geben so Zeugnis von ihrer Hoffnung auf ein Leben in Fülle (Joh 10,10) für alle. Sie schöpfen Mut, gestalten ihr Leben neu und stecken andere mit ihrer Begeisterung an. Lebendige Gemeinschaften, die miteinander das Wort Gottes hören, Brot brechen und das Gebot der Gottes- und Nächstenliebe erfüllen, entstehen. Gemeinsam gestalten sie die Welt aus der lebendigen, inspirierenden Kraft Gottes, der heiligen Ruach.

Trotzdem, es gab auch in diesen Gemeinden Probleme, z.B. Spannungen zwischen Reichen und Armen. Fragen zum rechten Umgang mit Eigentum, zur konkreten Lebensgestaltung, dem Umgang untereinander, der Gestaltung des Erinnerungsmahles und Fragen der Gemeindeleitung wurden immer wieder diskutiert und geregelt. Die Rückbesinnung auf die lebenspendende, stärkende, inspirierende Kraft Gottes – die heilige Ruach – ermöglichte immer wieder ein Miteinander. Auch heute ist diese Kraft durch Menschen, die nahe am „Feuer und Atem Gottes“ sind spürbar. Stefan Schlager beschreibt das in seinem Gedicht so:

Zum Glück gab es Menschen,
und es gibt sie immer noch,
die dem Christentum
menschliches Antlitz verleihen.

Zum Glück gab und gibt es
Menschen, die den Glauben
zum Blühen bringen,
mit frischem Duft
und bunten Farben –
auch in schwierigen Zeiten.

Zum Glück gab und gibt es
Menschen, die das Christentum leben:
gerne, authentisch, anziehend,
mit Weitblick und Tiefgang,

für andere und mit anderen,
ohne viel Aufhebens,
nahe am „Feuer“,
mitten im Leben.

Literatur: Gilgenreiner/Fink/Lang/Eineter. Von Jerusalem nach Emmaus und zurück. Werkbuch zum Osterfestkreis für Kindergarten, Schule und Gemeinde

**Gott schenkt seine Kraft ...
Wir erinnern uns**

**Mit dem Handtheater aus der Bibel
(nach Apg 2,1-46) erzählen**



Die Freundinnen und Freunde von Jesus kehrten nach Jerusalem zurück. Sie gingen in das Haus, in dem sie früher mit Jesus zusammen waren. Dort blieben sie die ganze Zeit und erinnerten sich an das, was geschehen war. Auch die Mutter von Jesus und andere Frauen und Männer waren dort. Sie sprachen von Jesus und beteten gemeinsam.

50 Tage nach dem Paschafest feierten sie das Wochenfest - Schawuot. Auf den Straßen von Jerusalem waren viele Menschen versammelt. Fromme Juden aus aller Welt waren gekommen, um im Tempel zu beten. Sie sprachen viele verschiedene Sprachen.

Erschrocken blieben die Menschen stehen. Sie schauten sich um: Woher kommt das Brausen?

(Den „Windstab“ nach oben schieben und hin und her schwenken.)



Woher kommt das helle Feuer? Die Menschen waren neugierig. Sie blieben stehen und staunten.
(Den „Flammenstab“ nach oben schieben und hin und her schwenken.)



Die Türen öffneten sich. Die vielen Menschen hörten die Freundinnen und Freunde von Jesus in ihrer eigenen Sprache sprechen. Es sprudelte nur so aus ihnen heraus. Gottes lebendige Kraft hatte sie erfasst. Das machte sie mutig. Sie erzählten: Jesus lebt! Jesus ist der Heiland! Groß ist unser Gott!



Viele Menschen kamen, hörten zu und ließen sich begeistern. Sie ließen sich taufen, blieben zusammen, teilten miteinander das Brot und lobten Gott.

Auch ich kann Gott loben und preisen!
(Über das Bild der Freundinnen und Freunde die Zeichnung des eigenen Gesichtes schieben.)

Nach der Erzählung gemeinsam ein Lied singen.

Die Kinder können das Handtheater im Religionsunterricht gestalten und die Pfingsterzählung immer wieder, auch zu Hause, erzählen.

Handtheater-Bastelanleitung

Material: ein Stück Karton ca. 18 cm x 10 cm, 2 Holzspieße ca. 20 cm lang, rotes, oranges und blaues Krepppapier, ein Stück Halbkarton ca. 7 cm x 10 cm, ein Stück Wollfaden, durchsichtiges Klebeband, Messer.

Das große Kartonstück in der Mitte falten und als Hausmauer mit Türe gestalten.

Mit dem Stanleymesser die Türe einritzen und aufschneiden.

In die untere Falte zwei kleine Schlitz schneiden, durch die dann später die Holzspieße gesteckt werden können. An einen Holzstab das rot/orange, an den anderen das blaue Krepppapier kleben. Türe öffnen, Innenseite mit begeisterten Menschen (Freundinnen und Freunde von Jesus) bemalen.

Innere Türflügel mit Botschaften der Pfingsterzählung beschriften. Die offenen Seiten (links und rechts) mit Klebeband verschließen

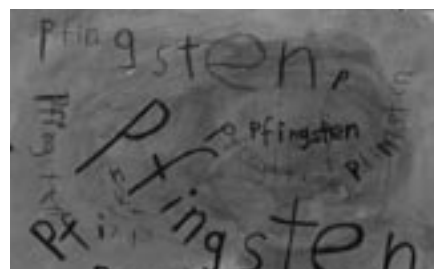
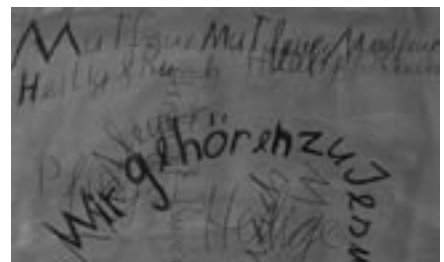
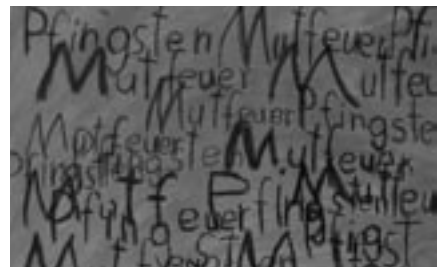
Das eigene Gesicht auf den Halbkarton zeichnen, am Wollfaden befestigen und mit dem Haus verbinden.

Feuer und Wind ... mit Farben und Worten

In Wind und Feuer haben die Freundinnen und Freunde von Jesus Gottes lebendige Kraft gespürt.

Material: weißes Papier (mindestens A3, Wasserfarben, dicke Pinsel, Farbröller, kleine Abwaschschwämmchen, Malunterlagen, dicke schwarze Filzstifte

Die Kinder werden angeleitet, entweder ein „Feuerbild“ (Farbe Rot als Symbol des Lebens und der Gottesnähe) oder ein „Windbild“ (Farbe Blau als Symbol für die verändernde Kraft und die Unendlichkeit des Himmels) zu malen. In der nächsten Einheit erinnern sie sich an die Pfingsterzählung und erarbeiten gemeinsam wichtige Worte, die von Pfingsten erzählen, z.B. Mutwind; Mutfeuer; Jesus lebt!; Wir gehören zu Jesus!; Heilige Ruach ... Die Kinder entscheiden sich für zwei der Worte bzw. Sätze und schreiben diese, mit dicken schwarzen Filzstiften, immer wieder auf ihr Wind- bzw. Feuerbild. Mit den Bildern kann in der Schule oder in der Kirche eine Ausstellung gestaltet werden.



Tour d'esprit: Abenteuerpraxistipp – Niemals aufgegeben!



Was ist das denn? Tour d'esprit? Lehrer und Schüler in der BBS II in Göttingen wirkten verunsichert. Eine geistliche Fahrradtour als Antwort löste zwar nicht völliges Entsetzen aus, half aber vielen auch nicht weiter. Radtour mit Begegnungen ‚heiliger‘ Menschen war dann schon einleuchtender.

Die Fachgruppe Religion, die Berufsschulpastorin Frau Wittmann-Stasch und ich als katechetische Lehrkraft, machte sich auf den Weg, die Schüler von diesem Projekt zu begeistern. Bei knapp 2500 Schülerinnen und Schüler in der Schule eigentlich kein Problem. Eigentlich. Sie entdeckten auf einmal die originellsten Ausreden. „Ich würde ja gerne mitfahren, aber mein Fahrrad ist kaputt.“ „In dieser Woche mache ich wahrscheinlich meinen Führerschein, da geht es nicht.“ „Den Unterricht kann ich nicht versäumen, sonst verliere ich den Anschluss.“

Bei der Organisation der Tour gab es unerwartete Probleme. Die Unterkunftsfrage war lange Zeit offen, bis wir schließlich ein katholisches Pfarrheim in Helmarshausen bei Bad Karlshafen an der Weser gefunden hatten. Die Gesprächstermine mit unseren ‚Heiligen‘ waren nicht gleich in der für die Tour günstigen Reihenfolge abzustimmen, so dass vielfältigste Kommunikationselemente genutzt werden mussten, um eine Optimierung herbei-

führen zu können. So wussten wir erst zwei Tage vor der Tour, dass es so klappen konnte, wie wir es uns vorstellten.

Mit unseren Schülern erlebten wir ähnliche Überraschungen. Aus 20 Zusagen entwickelten sich schließlich 5 verbindliche Anmeldungen, so dass wir am 19. September als Gruppe von 7 Personen die Tour in Göttingen um 8.00 Uhr starteten.

Sie führte über Groß Ellershausen nach Ossenfeld, und zwar stetig bergauf so dass bei den ersten Teilnehmern nach diesen 12 Kilometern erste Zweifel aufkamen. Von dort ging es die gleiche Kilometerzahl über Imbsen und Löwenhagen, bergab bis wir in Bursfelde an der Weser versöhnt ankamen. Kurz vor Bad Karlshafen nutzen wir eine Abkürzung, um nach Helmarshausen zu kommen, dem ‚Basislager‘ unserer Tour. Vor diesem Ziel stellten schon zwei Teilnehmer die Vertrauensfrage. „Wie viele Kilometer geht es noch bergauf, wie weit ist es noch, sind wir hier in den Pyrenäen?“

Unser Quartier erreichten wir nach 50 km in gut sechs Stunden, eine Distanz, die mich noch nicht nachdenklich werden ließ. Aber der Höhepunkt des Tages sollte noch kommen. Die Klus Eddessen bei Borgholz dachten wir nach zwei Stunden Pause in 30 Minuten erreichen zu können, doch es sollten 90 Minuten werden, da das Weser-Bergland seinen Namen zu

Recht erhalten hat.

Schüler äußerten sich ungeschützt: „Scheiße, es geht bergab!“ Sie sahen bei der Rückfahrt schon die drei Kilometer lange Steigung vor sich.

Die Klus Eddessen steht für eine Einsiedelei. Schwester Renate Becker OSB begrüßte unsere Fahrradgruppe ganz herzlich und erzählte recht spannend von ihrem Aufgabenfeld in dieser Region. Unsere Schüler konnten sich vorab nun gar nicht vorstellen, was sie dort erwarten würde und waren zutiefst beeindruckt vom Glaubenszeugnis und Werdegang dieser Frau. Nach gut 90 Minuten verabschiedeten wir uns und ‚freuten‘ uns auf die Höhen und Tiefen des Weser-Berglandes.

Das Fahrerfeld spaltete sich in drei Gruppen, so dass das Quartier zu unterschiedlichsten Zeiten erreicht wurde. Das letzte Team war glücklich und vom Regen reich beschenkt gegen 21.00 Uhr am Ziel und konnte sich gleich an den gedeckten Tisch setzen. Nach einer Tagesreflexion kehrte schnell eine für Jugendliche ungewöhnliche Stille ein. Mit dieser Konditionsverfassung hatten wir nicht gerechnet, so dass wir den beiden nächsten Tagen mit Grauen entgegensahen. Aber der erste war zumindest nachhaltig geschafft.

Die nächste Überraschung war unsere nächste Aktion. 9.00 Uhr Hl. Messe in der Benediktinerinnen-Abtei vom Heiligen Kreuz in Herstelle. Wir waren zehn Minuten zu früh und doch zu spät. Kurzfristig hatte man die Liturgie verschieben müssen und uns nicht erreicht. (Bei einer nächsten Tour werde ich alle ‚Termine‘ schriftlich bestätigen und dabei als Absender die Handy-Nummer und die E-Mail Adresse anfügen)

Trotzdem zeigten sich die Schwestern in Herstelle sehr flexibel, indem eine Schwester uns gut eine Stunde etwas zum Kloster sagte und wir anschließend eine halbe Stunde lebhaft über Sinn und Unsinn eines Klosterlebens ins Gespräch kamen. Hier zeigte sich, dass die Schüler vom ersten ‚Schock‘ erholt schon viel mutiger ins Gespräch gingen.

Nächstes Etappenziel war dann das Koppenkloster Brenkhausen bei Höxter. Dort empfing uns Bischof Damian, erklärte

lebhaft die Situation der Kopten in Ägypten und in Deutschland und nahm sich die Zeit mit uns die aktuellen Fragen von Religion zu diskutieren. Abschließend wurden wir von ihm zum Mittagessen eingeladen, ägyptische Küche, so dass wir im Anschluss Mühe hatten auf unsere Sättel zu kommen. Die zweiten 70 Kilometer an diesem Tag gingen schon entspannter, da wir meistens an der Weser kaum Höhenmeter überwinden mussten. Eine Ab-

schlussreflexion beendete den Tag. Der dritte und letzte Tag führte uns zurück nach Göttingen über Bursfelde, einem ehemaligen Kloster, das augenblicklich als Tagungsstätte der evangelischen Landeskirche genutzt wird. Dort beeindruckte uns die Architektur und eine Kunstaussstellung. Das Resümee der Tour hat ein Schüler gut ins Wort genommen: „Sie hatten Recht: Diese Tour werden Sie ihr Leben lang nicht vergessen! Körperlich bin ich si-

cher an meine Grenze gestoßen, eine neue Erfahrung für mich. Aber wir waren eine gute Gruppe mit einer Superstimmung. Tief beeindruckt hat mich das Glaubenszeugnis unserer Gesprächspartner. Dafür kann ich nur danken. Die 30 Euro waren eine gute Investition.“ Die Fachgruppe Religion wird eine ähnliche Tour wieder planen. Es hat sich gelohnt, für alle.

RAINER KRZEMINSKI

„Brannte nicht unser Herz?“

Lobpreis, der Akzente setzt – Arne Kopfermann



Weitgehend unbeachtet von der kommerziellen Jugendmusikszene, ohne wesentliche Resonanz bei MTV und VIVA hat sich in den letzten Jahren eine religiöse Musikszene entwickelt, die sich mit eigenen Fernsehsendern, Musikzeitschriften, vielfältigen Konzerten und einem umfänglichen Plattenangebot dem „Lobpreis Gottes“ (Worship) widmet. Zu den einflussreichsten und bekanntesten deutschsprachigen Vertretern dieses Genres gehört Arne Kopfermann, dessen CD „Vergiss es nie“ seit einem Jahr sehr erfolgreich verkauft wird und als exemplarisch für diese „etwas andere“ Musikszene gelten kann.

Dass die säkulare Jugendmusikszene in den letzten Jahren zahlreiche Lieder produziert hat, die sich mit religiösen und existentiellen Fragestellungen und Themen befasst, ist inzwischen hinlänglich bekannt. Namen wie Xaviour Naidoo, Die Toten Hosen, Oomph, E Nomine, Joachim Witt, Sabrina Setlur, Die Söhne Mannheims, Joan Osborne, U2, Eric Clapton sind neben vielen anderen auch aus dem Religionsunterricht (vor allem der Sek. I) nicht mehr wegzudenken. So unterschiedlich wie die Musikstile sind bei diesen Interpreten allerdings auch die Positionen, die zu Religion und Kirche eingenommen werden, und die „Empfehlungen“, die zu wichtigen Lebensfragen vermittelt werden.

Brannte nicht unser Herz?

Text (nach Lk 24,32; Ps 91,7) und Musik: Arne Kopfermann

Der Herr stillt unsere Stürme, vertreibt
all unsere Furcht
hüllt uns in seinen Frieden, sein Licht
erhellt das Herz
Er streichelt unsere Seele, hört jeden
stillen Schrei
verbindet unsere Wunden weil er
unermesslich, unermesslich liebt

(Chorus:)

Und brannte nicht unser Herz
als er mit uns sprach?
Brannte nicht unser Herz
als er sein Leben für uns gab?
Brannte nicht unser Herz
als er uns beim Namen rief?
Sag mir, brannte nicht auch dein
Herz?

Er findet die Verlorenen und nimmt
sich ihrer an
Er trägt uns durch die Täler, hält uns
an seiner Hand
Er stillt unser Verlangen, füllt unseren
Mangel aus
Er ist der gute Hirte weil er
unermesslich, unermesslich liebt

(Chorus)

Ich will mit ihm gehen
ich will im Strom des Lebens stehen
auch wenn Tausend fallen zur Linken
und Tausend fallen zur Rechten
ich will mit ihm gehen

Daneben existiert eine ebenso vielfältige nationale und internationale Musikszene, die sich mit einer weitgehend positiven Grundhaltung ausschließlich einem Thema widmet: den Lobpreis Gottes zu singen und die Botschaft Jesu Christi zu verkünden. Die Ursprünge dieser Szene lassen sich in der amerikanischen Gospelmusik und den finanzstarken freikirchlichen Bewegungen finden, die in den USA über eigene Fernsehsender (in Deutschland z.B. über NBC zu empfangen) und eindrucksvolle Kirchengebäude verfügen. Der kommerzielle Erfolg von Künstlern und Gruppen wie Rebecca St. James, Stacie Orrico, Cae Gauntt, Petra, Jeremy Camp, Third Day, Day of Fire, Stryper, dc Talk, Sanctus Real – bei uns nahezu unbekannt – ist dabei in den USA vergleichbar mit dem von Pop- und Rockgrößen wie Madonna, Bon Jovi, Oasis, Eminem und Robbie Williams. Allerdings sind die Aussagen und Botschaften, die in den Liedern dieser christlichen Künstler zum Ausdruck kommen, zumeist sehr schablonenhaft formuliert (geprägt von apokalyptischen und alttestamentarischen Vorstellungen) und lassen sich – überspitzt formuliert – so zusammenfassen: „Du lebst in einer Welt – voller Hass und Gewalt – in der Du Dich nicht wohl fühlen kannst. Glaube an Gott – dann wird alles gut.“

Grundsätzlich ähnlich, bei genauerem Betrachten aber doch um einiges differenzierter stellt sich die deutsche (aber nicht ausschließlich deutschsprachige) Szene dieser christlichen Popkultur dar, die in ihrer unterschiedlichen inhaltlichen und musikalischen Ausprägung alle gängigen Musikstile, wie sie auch in der säkularen Szene vorzufinden sind, widerspiegelt: Allee der Kosmonauten (Pop/Rock), Beatbetrieb (Pop), IJAKKA (Teenie-Pop), Danny Fresh (Hip-Hop), W4C (Hip-Hop), Crushead (Hardrock), Relient K (Punk), Superzwei (Music-Comedy), Judy Bailey (Pop/Gospel) und die Singer/Songwriter Sarah Brendel, Beate Ling, Sarah Kaiser, Lothar Kosse und Manfred Siebold gehören zu den bekanntesten und erfolgreichsten Vertretern der christlichen Musikszene, die vor allem bei Festivals, Kirchentagen und „Lobpreis“-Veranstaltungen zu erleben ist, aber auch in Fernsehen und Rundfunk (Digitalsender „Bibel TV“, ERF) ihren Platz hat. (Ein umfangreiches Angebot an CDs, Liederheften und weiteren Materialien findet sich bei Gerth Medien, Asslar).

Arne Kopfermann, dessen Album „Vergiss es nie“, das zurzeit die „Christlichen Pop-

charts“ anführt, hier näher vorgestellt werden soll, ist seit Jahren als Künstler, Produzent, Buchautor, Workshopleiter und Musikbotschafter bei der Hilfsorganisation „World Vision“ eine feste Größe in der christlichen Musikszene. Der studierte Soziologe, Theologe und Musikwissenschaftler präsentiert sich auf dem Cover seiner zwölften CD als Vertreter der modernen Popgeneration im dunklen Outfit und mit zeitgemäßer blonder Kurzhaarfrisur. Seine Musik – angesiedelt zwischen Pop und Rock – entspricht absolut den aktuellen Trends, ist dabei aber kompositorisch abwechslungsreich und vielschichtig gestaltet. (Hier zeigt sich deutlich der Unterschied zum sog. „Neuen Geistlichen Liedgut“, das sich in den letzten 30 Jahren kaum weiter entwickelt hat.) Kopfermann will mit seinen Liedern „die Gemeinde Jesu bewegen, ermutigen und anspornen, Gott authentischer und leidenschaftlicher anzubeten. Mein Wunsch und Gebet ist jedoch, nicht nur im kreativen Schaffen, sondern mit meinem ganzen Leben etwas zum Lobpreis Seiner Herrlichkeit zu sein (Epheser 1). Ich selbst möchte kleiner werden und Ihm Raum geben, damit Sein Name groß herauskommt“ (CD-Booklet). Diese auf den ersten Blick ungewöhnlich klingende, von einem tiefen Glauben zeugende Ausdrucksweise spiegelt sich dann auch in den Texten der CD wider, die sich fast ausnahmslos an biblischen Quellen orientieren, deren Botschaften in modernem musikalischen Gewand der jungen Generation nahe gebracht werden sollen.

Die abgedruckten Textbeispiele lassen erkennen, dass sich der Autor – ohne die anbietende Form eines Jugendjargons – einer ursprünglichen „religiösen Sprache“ bedient, deren Einflüsse durch Psalmen und prophetische Literatur unverkennbar sind. Anders als bei Musiktiteln der säkularen Szene, die religiöse Elemente enthält, steht bei Kopfermann nicht das Fragen und Suchen im Vordergrund, sondern die feste Überzeugung, dass der Glaube an Gott das Fundament für ein gegliedertes Leben darstellt, mit der Konsequenz, dass der Mensch diesem Gott in Freude und Zuversicht begegnen kann, was im Lobpreis dankbar zum Ausdruck gebracht werden soll. Indem sich Kopfermann an den biblischen Texten orientiert, entgeht er – anders als viele Beispiele vor allem der amerikanischen christlichen Musikszene – der Gefahr, einfache Antworten auf komplexe Fragen zu geben.

Setzt man Kopfermanns Lieder im Religionsunterricht der Sek. I ein, ergibt sich zunächst ein geteiltes Echo: Die Musik entspricht den Hörgewohnheiten der Schülerinnen und Schüler, die Texte werden als „ungewöhnlich“ und „fromm“ (gelegentlich auch als „altmodisch“!) empfunden. Gerade hierin steckt aber auch eine Chance: Die Texte Kopfermanns führen zur Sprache der Bibel hin bzw. lassen die Möglichkeit erkennen, wie man biblische Texte in einer zeitgemäßen Form zum Klingen bringen kann. Die Bildsprache der Texte und ihr stellenweise recht euphorischer Unterton bedürfen dann allerdings einer genauen Untersuchung einschließlich einer Anbindung an die Alltagserfahrungen der Schülerinnen und Schüler. Sie müssen als Glaubenszeugnisse eingestuft (und auch durchaus kritisch hinterfragt werden) und dürfen letztlich als Gebete, in denen dieser Glaube seinen Ausdruck findet, verstanden werden.

Es ist sehr lohnenswert, sich intensiv und ernsthaft mit der christlichen Popmusikszene auseinanderzusetzen, ihre stellenweise fundamentalistische Ausrichtung kritisch zu betrachten, vor allem aber auch ihre positive und Mut machende Ausstrahlung für den Religionsunterricht wirksam werden zu lassen.

MICHAEL SCHÖNLEBER

Großer Gott

(Text und Musik: Arne Kopfermann)

Großer Gott, du hast die Welt geformt
jedes Detail erdacht, so vollkommen,
unbegreiflich schön

Großer Gott, niemand wird je verstehen
dass du das All regierst und doch jeden
Menschen kennst und liebst

(Chorus:)

Du bist gut, ja, unbeschreibbar gut
Stehst treu zu deinem Wort und lässt
mich niemals los

Die Sonne deiner Liebe wärmt mein Herz
durch jede Wolkenfront, egal, was
kommen mag, was kommen mag

Großer Gott, du hast meine Schuld
verziehen

die mir die Freiheit nahm, so zu leben,
wie es dir gefällt

Großer Gott, vor dir kann ich ehrlich sein
muss nichts mehr beschönigen
denn du selbst löschst mein Versagen aus

(Chorus)

Jedem Anfang wohnt ein Zauber inne

Vom Reichtum der ersten Filmbilder

Regisseure verwenden viele Gedanken auf den Beginn eines Films, »Hook« genannt. Der Haken soll das Kinopublikum in den Film hineinziehen, auf dass alles andere vergessen wird. Wer genau hinschaut, entdeckt in den ersten Bildern und Worten bereits, worum es im Folgenden geht. Oft ist der Grundkonflikt der Geschichte angedeutet, das Grundthema des Films mehr oder minder symbolisch dargestellt. Darüber hinaus lassen die Anfangsminuten erkennen, ob im weiteren Verlauf des Films mit Signaturen des Religiösen zu rechnen ist und ob sich der Film einer Betrachtung aus spiritueller Perspektive öffnet. Zu den evidenten Beispielen zählen etwa Schindlers Liste und La dolce vita. Hier sei kurz auf zwei weitere Beispiele eingegangen, die im Religionsunterricht zum Einsatz kommen können.

Beispiel 1: Der Club der toten Dichter

Die Eröffnungssequenz von Peter Weirs Film macht Zuschauer und Zuschauerinnen mit den Hauptfiguren des Films vertraut und gewährt erste Eindrücke von Atmosphäre und Kultur eines Elite-Internats. Gesamtszenario, insbesondere Figuren- und Raumkonstellation lassen die kommenden Konflikte bereits erahnen. Ferner ermöglichen die ersten vier Filmminuten dem Kinopublikum Einblicke in eine paraliturgische Veranstaltung mit zivilreligiöser Ausrichtung. Einmal mehr nimmt ein Ritual seinen Lauf, das seit hundert Jahren wiederholt wird: Von einer Vorhalle (Sakristei), in der Vorbereitungen getroffen werden, verlagert sich das Geschehen in den Versammlungsraum, der einer Kirche gleicht. Neben der Prozession sind Lichtfeier, Bekenntnis und Predigt sowie Akklamationen und Ankündigungen als weitere Elemente auszumachen, die von christlichen Gottesdiensten her bekannt sind.

Verfolgt man akribisch den Gang des Lichts, ist zu erkennen: Am Ende der feierlichen Prozession gelangt das »Licht des Wissens« an die Stufen zur Apsis und muss dem Direktor weichen. Man kann die Verschiebung aus der Mitte, die Verdrängung des Symbols aus der zentralen Perspektive bagatellisieren. Doch erschließt sich die (un-)bewusste Bedeutung dieser Inszenierung im Laufe des Films immer mehr, erst

recht von dessen Ende her. Kurzum: Der Rektor, höchster Repräsentant der Welt-on-Akademie, Hüter der Grundprinzipien und Garant des Erfolgs, besetzt das Zentrum – das Licht des Wissens ist demgegenüber nur zweitrangig.

Folgende Fragestellungen bieten sich nach dem Betrachten der kurzen Sequenz an und sind je nach Lernziel zu ergänzen und zu modifizieren:

- Wie hast Du die vier Filmminuten erlebt?
- Welche Stimmung vermitteln die ersten Bilder und Worte? Konkret: Würdest Du Deine Kinder auf diese Schule schicken? Warum? Warum nicht?
- Welche Elemente der Feier sind Dir vom christlichen Gottesdienst her bekannt?
- Bei welchen Feiern und Aktionen spielt Licht eine große Rolle? Wie wird das jeweils inszeniert?
- Welchen Weg legt das »Licht des Wissens« zurück – und was kommt dadurch zum Ausdruck?
- Wo steht die Osterkerze in Deiner Pfarrkirche? Warum steht sie (nicht) in der Mitte des Altarraums, sondern wird zur Seite geschoben?
- Was ist Zivilreligion? Welche Formen und Feiern sind in Deutschland auszumachen?
- Was sind die idealen, was die realen Grundprinzipien Deiner Schule, Deiner Pfarrgemeinde?

Beispiel 2: Der König der Löwen

Zu Beginn des Animationsfilms strebt alles, was Beine und Flügel hat, zum Königsfelsen. Die Tiere der Steppe machen sich auf, um Simba, dem neugeborenen Löwen zu huldigen. Mit bedeutsamen Zeichen besiegelt, wird das Löwenbaby vom Priester-Affen Rafiki in die Höhe gehoben. Alles verneigt sich und geht in die Knie. Selbst der Himmel öffnet sich und sendet Sonnenstrahlen auf den Kleinen hinab. Hollywoods unnachahmlicher Zeichen- und Mythenmix der ersten vier Filmminuten macht deutlich: Dieses Löwenkind ist etwas ganz, ganz Besonderes! Er ist der – künftige – König der Löwen. Die Titeleinblendung bestätigt mit diskursiven Symbolismen, was zuvor mit Hilfe präsentativer eindrucksvoll vermittelt wurde.

Ähnlich wie Jesus zu Beginn der christli-

chen Evangelien nach Lukas und Matthäus wird Simba von Beginn an als Hoffnungsträger, wenn nicht gar als Heilsbringer vorgestellt. Einmal mehr verweist der Anfang auf das Ende. Geht es in den genannten Schriften um Kenosis und Inkarnation, um den Zusammenhang von Krippe und Kreuz, so stehen im Animationsfilm Königsideologie und Initiation sowie der Zusammenhang von Pflichterfüllung und Systemstabilität mehr oder minder deutlich im Vordergrund. »Dem Gesetz der Natur sind wir geweiht, wir sind alle Teil des Universums, und das Leben ein ewiger Kreis.« Das gesungene Credo deutet den Gang des Filmes in nuce an.

Folgende Aufgabenstellungen drängen sich angesichts der Eröffnungssequenz auf:

- Nenne mindestens zehn Bibelstellen, die in den ersten vier Filmminuten zitiert werden!
- Lies Jes 11,1-9 und vergleiche den Bibeltext mit den Bildern der Eröffnungssequenz!
- Achte auf den gesungenen Text und interpretiere die Schere zwischen Bild- und Tonebene!
- »... das Leben ein ewiger Kreis.« Beziehe Stellung aus christlicher Perspektive!
- Mache Dich mit dem Begriff »Synkretismus« vertraut und nenne weitere Beispiele aus der aktuellen Populärkultur!

Das Kino als Schule der Achtsamkeit

Immer wieder bietet das Kino großartige Geschichten, erschließende Bilder und bereichernde Dialoge. Im dunklen Andachtsraum können Aufmerksamkeit und Sensibilität risikofrei geschult werden. Unübersehbar der Hang des populären Kinos zum Synkretismus, auffällig die Vorliebe des sogenannten arthouse-Kinos für zivilreligiöse Muster, außergewöhnlich die Herausforderungen des Kunstkinos für die Theologie, so sich diese auf einen wechselseitig kritischen Dialog einzulassen vermag. Wie auch immer: Der Gang ins Kino, die Teilhabe an den Werken der Filmkunst, mitunter auch die Aufmerksamkeit für populäre Filme, kann zum Gewinn werden für die, die von Berufs wegen mit christlicher Erzähltradition und kirchlichem Symbolsystem zu tun haben.

THOMAS KROLL

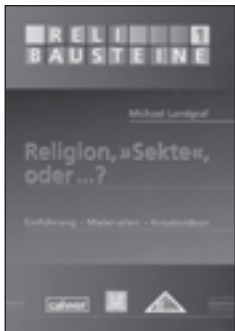
Neue Literatur in der Medienstelle



Weltreligionen entdecken, Memospiel

Verlag Katholisches Bibelwerk, Stuttgart 2005, 36 Kartenpaaren, 12,90 €

Das Memospiel „Weltreligionen entdecken“ greift gegenüberstellend die Gemeinsamkeiten und wichtigsten Eigenheiten der drei monotheistischen Weltreligionen auf und möchte auf spielerische Weise Interesse und Toleranz wecken. Dabei zeigen 36 Kartenpaare je 12 Bilder mit Symbolen, Festen oder Ritualen aus dem Judentum, Christentum und Islam, die sich in ihrer Eigenheit entsprechen oder ähneln. Die Bedeutung der Bilder und ihre Verbindungen sind in einem Beiheft erklärt.



Religion, „Sekte“, oder...?

Einführung – Materialien – Kreativideen (Reli-Bausteine 1)

Michael Landgraf

Calwer Verlag, Stuttgart 2. erw. Auflage 2006, 126 Seiten, 14,90 €

Der Band enthält eine Vielzahl didaktisch gut aufbereiteter Materialien zur religiösen Sinnsuche, zu religiösen Sondergruppen und religiösen Einzelphänomenen und zu Möglichkeiten der Orientierung im Gegenüber zu den oft reißerischen Angeboten solcher religiöser Gruppierungen. Das Buch geht auch auf Kriterien zur Unterscheidung und auf den Sektenbegriff ein.



Ich glaube. Erfahrungen mit dem Apostolischen Glaubensbekenntnis

Ingo Baldermann

Neukirchener Verlag, Neukirchen-Vluyn 2005, 141 Seiten, 14,90 €

Das apostolische Glaubensbekenntnis wirkt auf viele spröde und wirklichkeitsfern. Ingo Baldermann versucht, das Credo für unsere Zeit und für junge Menschen neu zu erschließen als verlässlichen Wegweiser zu den Quellen der Hoffnung. Das Buch bietet keinen klärenden Kommentar, sondern geht Satz für Satz den Erfahrungen des Glaubens nach, die - zwar in manchmal uns befremdlichen Wendungen - offenbar gerade so und nicht anders formuliert werden mussten.



Internet und Religion. Ein praktischer Ratgeber

Johann Bauer

Paulusverlag, Freiburg (Schweiz) 2006, 190 Seiten, 18,00 €

In den Weiten des Internet kann man schnell jede Orientierung verlieren. Doch richtig genutzt ist es eine wahre Fundgrube - gerade auch für religiös interessierte Menschen. Der Autor erklärt, was das Internet ist und wie es funktioniert. Er stellt exemplarisch Internetseiten vor, macht aber auch auf Gefahren aufmerksam. Das Buch enthält zudem eine Menge Tipps für den Gebrauch des Browsers, der Suchmaschinen und für das Arbeiten mit dem Internet.



Elisabeth. Heilige der christlichen Nächstenliebe

Helmut Zimmermann und Eckhard Bieger

Verlagsgemeinschaft Topos plus, Kvelaer 2006, 160 Seiten, 8,90 €

Rechtzeitig zu ihrem 800. Geburtstag ist in der Topos-Taschenbuchreihe ein Werk über Elisabeth von Thüringen erschienen. Elisabeth von Thüringen zählt zu den bekanntesten und beliebtesten Heiligen. Der Band zeichnet ihr Leben anhand von Zeugnissen ihrer Zeit lebendig nach, stellt die wichtigsten Personen im Leben Elisabeths vor und macht den Leser mit den Elisabethlegenden bekannt.



Abel steh auf. Geschichten zur Zivilcourage für junge Menschen ab 8

Hrsg. von Dietrich Steinwede und Renate Schupp

Kaufmann Verlag, Lahr 2002, 173 Seiten, 16,95 €

Zivilcourage heißt: Aufstehen, damit es anders wird zwischen den Menschen. Die Kurztexte dieses Buches fordern heraus zu fragen, was recht ist und gut und wofür es sich einzusetzen lohnt. Die Geschichten fordern heraus zum Handeln, zum Mut zu sich selbst und zum Widerstand. Der Titel des Buches greift ein gleichnamiges Gedicht von Hilde Domin auf, das auch neben vielen Texten anderer bekannter Autoren abgedruckt ist.



Mit Kindern beten in der Grundschule. Gebetsspiele und -aktionen

Elke Gerner

Calwer Verlag, Stuttgart 2006, 112 Seiten, 13,90 €

Das Materialheft bietet eine abwechslungsreiche Sammlung von Gebetsspielen und -aktionen, die Kindern im Primarbereich einen unverkrampften Zugang zum Thema „Beten“ ermöglichen. Die Spiele und Aktionen können sowohl in der Schule als auch in der Kinder- und Jugendarbeit der Gemeinde eingesetzt werden.



Der machbare Mensch. Theologische Anthropologie angesichts der biotechnischen Herausforderung

Hrsg. v. Rudolf Weth

Neukirchener Verlag, Neukirchen-Vluyn 2004, 160 Seiten, 19,90 €

In dieser Aufsatzsammlung nehmen verschiedene Wissenschaftler Stellung zu ethischen Fragen, die sich aus den Herausforderungen und Entwicklungen der modernen Biotechnologie ergeben. Sie fragen nach den anthropologischen Voraussetzungen der Biotechnologie und welche Konsequenzen sich aus einer theologischen Anthropologie für Gentechnologie und Reproduktionsmedizin ergeben.

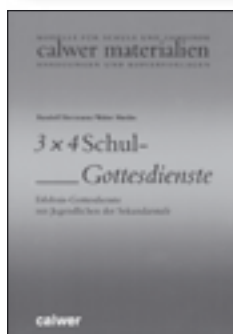


Texte erschließen: Grundlagen – Methoden – Beispiele für den Deutsch- und Religionsunterricht

Gerhard Röckel und Georg Bubolz

Patmos Verlag, Düsseldorf 2006, 309 Seiten, 19,90 €

In der Schule vollzieht sich Unterricht in den meisten Fächern wesentlich als Arbeit mit Texten verschiedenster Art. Dieses Grundlagenwerk zu Grundlagen und Methoden der Texterschließung wendet sich an Lernende und Lehrende der Fächer Deutsch und Religion. Das Buch vermittelt Basiswissen, was Texte eigentlich sind und wovon das Verstehen der Texte abhängt. Darüber hinaus werden einige literaturwissenschaftliche Methoden vermittelt. In den letzten Kapitel werden Beispiele der Texterschließung vorgestellt und Lern- und Arbeitstechniken zum Suchen, Speichern und Verarbeiten von Informationen.



3 x 4 Schulgottesdienste. Erlebnis-Gottesdienste mit Jugendlichen der Sekundarstufe

Randolf Herrmann und Walter Merdes

Calwer Verlag, Stuttgart 2006, 117 Seiten, 14,19 €

Der Band bietet vier Gottesdienstmodelle für die drei Anlässe Schuljahresbeginn, Schuljahresende und Ende der Schulzeit. Diese orientieren sich an der jeweiligen Situation und greifen die Erwartungen, Hoffnungen und Ängste der Schülerinnen und Schüler unmittelbar auf. Jedes Gottesdienstmodell besteht aus einem ausgearbeiteten Predigtvorschlag, einem detaillierten Verlaufsplan mit allen Texten und Gebeten sowie Hinweisen auf geeignete Lieder.

Herder Korrespondenz Spezial:

Renaissance der Religion. Mode oder Megathema?



60 Jahre nach dem Erscheinen ihrer ersten Ausgabe hat die Herder Korrespondenz anlässlich dieses Jubiläums ein Sonderheft zum Thema „Renaissance der Religion: Mode oder Megathema?“ veröffentlicht.

In dem soeben erschienenen Spezial diskutieren Friedrich-Wilhelm Graf, Peter Strasser, Detlef Pollack, Hans-Joachim Höhn, Ulrich H. J. Körtner, Rolf Schieder, Gotthard Fuchs und andere kontrovers und aus unterschiedlichen Perspektiven die These von der Rückkehr der Religion. Religion ist in der Öffentlichkeit wieder ein Thema. Die These von der unumkehrbaren Säkularisierung unserer Gesellschaft steht zur Debatte. Wie berechtigt aber ist die Rede von der Rückkehr der Religion? Was sind die Fakten? Wo ist im Einzelnen in der Gegenwartskultur ein neues Interesse an religiösen Phänomenen zu beobachten? Wie ist diese Entwicklung zu bewerten? Und welche Rolle spielen die christlichen Kirchen dabei?

Während der Religionssoziologe Detlef Pollack etwa den Verfechtern der These einer Renaissance der Religion vorwirft, die empirische Datenlage zu ignorieren, kritisiert der Theologe Friedrich Wilhelm Graf, es sei „nur ein soziologischer Professionsmythos“, dass „die Moderne“ durch fortschreitende Säkularisierung geprägt sei. Dies erweise sich „in historisch informierter Perspektive als eine bestenfalls reduktionistische Wahrnehmung“. Weitere Artikel widmen sich eingehend den Spuren des Religiösen in der Philosophie, im Film, in der Musik, in der Literatur und im Theater.

Das Heft hat einen Umfang von 64 Seiten und kostet 9,90 Euro zzgl. Versandkosten.

Bestellungen bei:

Verlag Herder,

79080 Freiburg,

Tel. 0761/2717-422,

kundenservice@herder.de,

lwww.herder-korrespondenz.de

Ein Weg zu mystischen Quellen

Meditationen zum Albani-Psalter von Nicolaus Strube

Die Bilder einer mittelalterlichen Handschrift aus dem englischen Kloster St. Albans bei London, die heute zum Kirchenschatz von St. Godehard in Hildesheim gehört, zeigen in ungewöhnlich verdichteter Weise Szenen aus dem Alten und Neuen Testament. Ihre Bildsprache ist in gleicher Weise von großer ästhetischer wie mystischer Kraft. Nicolaus Strube weist in seiner meditativen Annäherung einen Weg, der in unserer oberflächlichen und lauten Zeit in die Tiefe und die Stille führt.

Im Sinne des Wortes „nachgehen“ kann man diesen Weg in einem alten Kloster-

garten an der Basilika St. Godehard in Hildesheim, wo der Betrachter die Bilder des Albani-Psalters in ihrer eigentlichen Farbigkeit erleben kann.

Verlag Monika Fuchs,

Hildesheim 2006

36 Seiten,

14 s/w-Abbildungen,

5 Euro,

ISBN-10:3-940078-01-8 //

ISBN-13: 978-940078-01-8

**Erhältlich in jeder Buchhandlung
und beim Küster von St. Godehard,
Hildesheim**



Neue Filme im Verleih der Medienstelle



47 00402 Ansch & Karlheinz

D 2003 60 min. ab 8

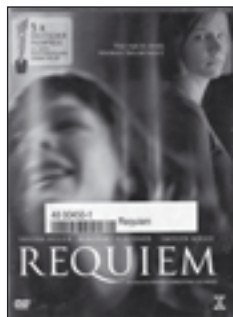
Die für den Kinderkanal (KiKa) produzierten Magazinbeiträge für Kinder erschließen auf unterhaltsame Weise Feste und Gedenktage im Kirchenjahr und erläutern ihre Geschichte und heutige Bedeutung. Themen dieser DVD sind:

Maria, Christi Himmelfahrt, Pfingsten und Fronleichnam.

In der gleichen Reihe sind noch erschienen und verfügbar :

47 00423 Advent, Nikolaus, Weihnachten, Hl. Drei Könige, Maria Lichtmess

47 00425 Reformation, Allerheiligen, St. Martin, Buß- und Bettag



48 00450 Requiem

D 2005 89 min. ab 16 (FSK ab 12)

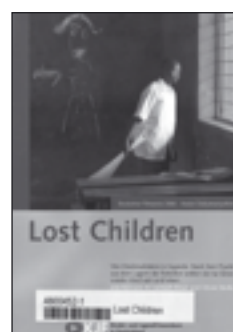
Anfang der 1970er-Jahre nimmt eine junge Frau vom Land, die an Epilepsie leidet, in Tübingen ein Pädagogikstudium auf. Sie findet Anschluss und blüht sichtlich auf, zumal sie bald einen Verehrer hat. Doch der Zwiespalt zwischen ihrer strengen Herkunft und den neuen Freiheiten der Stadt setzen ihr zu. Eines Morgens bricht sie zusammen und glaubt, von Dämonen verfolgt zu werden. Allerdings findet sie keine Sprache, ihre Nöte beim Namen zu nennen, nur die Angstbilder einer erstarrten Frömmigkeit, die sie gegen sich selbst wendet. Das raue, bedrängende Seelendrama lässt durch seine stringente Gestaltung unmittelbar am Schicksal der Protagonistin teilhaben. Besonders beeindruckt die Abkehr von gängigen Exorzismus-Klischees, wodurch die ungelösten Spannungen ins seelische Erleben und seine familiären Kontexte zurückgebunden bleiben. (Kinotipp der katholischen Filmkritik).



48 00451 Die Grosse Stille

D 2005 161 min. ab 14 (FSK o.A.)

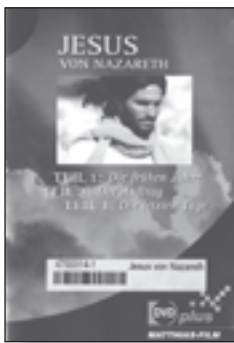
Die „Grande Chartreuse“, das Ursprungskloster der Karthäusermönche nahe Grenoble, ist ein Ort jenseits der Zeit, an dem die Mönche ihre Tage in tiefstem Schweigen verbringen. Diesem radikalen Lebensentwurf versucht die filmische Form gerecht zu werden. Mit ähnlicher Kargheit und Strenge lässt sich der experimentelle Dokumentarfilm auf das Leben der Mönche ein, auf ihr Beten und Alleinsein, ihre Arbeit, aber auch auf die Momente der Gemeinschaft. Der weitgehend wortlose, ganz dem rituellen Dasein der Mönche gewidmete Film verzichtet auf jede Information über den kontemplativen Orden und bringt durch die Bild- und Tongestaltung den sinnlichen Eindruck einer radikalen, unzeitgemäßen Existenzform nahe. (Kinotipp der katholischen Filmkritik)



48 00452 Lost Children

D 2005 96 min. ab 14 (FSK ab 12)

Dokumentarfilm über das Schicksal von „Kindersoldaten“ im Norden Ugandas, ihre Taten und Leiden sowie ihren fast unmöglichen Weg zurück ins normale Leben. Die knappen politischen Dokumente münden unmittelbar in die authentischen, gleichwohl narrativ aufbereiteten Schicksale von vier „verlorenen Kindern“, wobei aus Fakten ebenso schockierende wie erhellende Geschichten werden, die bei allem Schrecken stets auch von der Hoffnung auf seelische wie körperliche Genesung sowie eine bessere Zukunft geprägt sind. Indem der Film nicht in Apathie verharret, sondern Handlungsfähigkeit signalisiert, verweist er auf den allgemeingültigen Wert eines Menschen und sein Recht auf ein Leben in Frieden und Würde. (Kinotipp der katholischen Filmkritik)



47 00314 Jesus von Nazareth
GB 2003 135 min. ab 12

Teil 1: Der Film zeigt, wo Jesus vermutlich geboren wurde, welche Spiele er wohl gespielt hat und wie das Haus ausgesehen haben könnte, in dem er lebte. Computergrafiken rekonstruieren den Tempel von Jerusalem, wie ihn Jesus erlebte. Im Mittelpunkt dieser Folge steht jedoch die Frage, warum Jesus zu predigen begann und sich auf seinen Weg machte.

Teil 2: Jesus beginnt seinen Kampf gegen die korrupte religiöse Hierarchie. Mit Hilfe von Computergrafik entsteht der Tempel von Jerusalem neu. Wie lebten die Priester, was taten sie, weshalb war Jesus darüber so verärgert? Dass Jesus zu heilen beginnt und große Menschenmassen anzieht, wird zu einem Affront für die religiösen Führer.

Teil 3: Es gibt Hinweise, dass Jesus seine Gefangennahme möglicherweise selbst in die Wege geleitet hat. Der Film spielt den Prozess bis zu seiner Verurteilung wegen Blasphemie nach. Ein Gerichtsmediziner hat untersucht, was genau bei einer Kreuzigung geschieht. Woran ist Jesus tatsächlich gestorben? Zuletzt unternimmt der Film den ersten wissenschaftlich korrekten Versuch herauszufinden, wie Jesus ausgesehen haben könnte.

WOLFGANG HUSSMANN

Nuestra Diocesis de Hildesheim/Hildesheim – Our Diocese

Bebilderte Kurzinformation über unser Bistum
in spanischer und englischer Übersetzung erschienen



Von der Kurzinformation „Unser Bistum“ wurde auf Anregung der Diözesanstelle Weltkirche eine englische und eine spanische Version produziert. Die postkartengroße farbige Broschüre eignet sich gut für internationale Gäste und Partnerschaften von Schulen.

Herausgeber und Bezug:
Hauptabteilung Kommunikation
und Öffentlichkeitsarbeit,
Domhof 24, 31134 Hildesheim;
E-Mail: info@bistum-hildesheim.de
oder weltkirche@bistum-hildesheim.de

GEORG PODDIG

Buchbesprechung



RELIGIONSDIDAKTIK.
Praxishandbuch für die
Sekundarstufe I und II,
Ulrike Baumann, Rudolf Englert,
Birgit Menzel, Michael Meyer-
Blanck, Agnes Steinmetz,
Berlin (Cornelsen Scriptor) 2005,
19,95 €

Was hält die Welt im Innersten zusammen, was bindet und verpflichtet uns Menschen letztlich, was gibt uns Hoffnung? Diese Fragen thematisieren evangelischer und katholischer Religionsunterricht, um „Schülerinnen und Schülern (zu) helfen, eigene Sinn- und Wertüberzeugungen zu entwickeln, mit den eigenen Lebensfragen kompetenter umgehen zu lernen und sich im Kontext religiöser und weltanschaulicher Pluralität eigenständig orientieren zu können“ (S.7). Dazu bietet das vor wenigen Wochen erschienene Praxishandbuch einen hilfreichen Beitrag. Ausschlaggebend für die Qualität des Buches ist das Autorenteam: Michael Meyer-Blanck und Rudolf Englert, Professoren für evangelische und katholische Religionspädagogik, Ulrike Baumann, leitende Dozentin des pädagogisch-theologischen Instituts der evangelischen Kirche im Rheinland sowie Birgit Menzel und Agnes Steinmetz, Lehrerinnen und Fachleiterinnen für katholische Religionslehre, garantieren eine fachkundige Annäherung an Rahmenbedingungen gegenwärtigen Religionsunterrichts und eine praxisorientierte, facettenreiche Auf-

fächerung dessen, was sich hinter dem nüchternen Titel Religionsdidaktik verbirgt.

Das vorgelegte Werk versteht sich als Projekt konfessioneller Kooperation. D.h., „religiöse Fragen werden nicht abstrakt über ein Thema erschlossen, sondern vom christlichen Glauben in seinen kirchlichen Lehr- und Lebensformen her aufgegriffen“ (S. 9) und berücksichtigen dabei den Standpunkt der jeweils anderen Konfession.

Im ersten Teil betrachten U. Baumann, R. Englert und M. Meyer-Blanck unter der Überschrift „Annäherung“ den Religionsunterricht aus verschiedenen Perspektiven. Zunächst geht es um „Zugänge Jugendlicher zu Religion und Glauben“. Ausgehend von einer Vielfalt an Lebensbereichen und Möglichkeiten, denen Jugendliche heute bei ihrer Identitätssuche begegnen, thematisiert Baumann die zunehmende Individualisierung der Religiosität, die Frage nach dem Stellenwert Gottes im Leben Jugendlicher, das Verhältnis Jugendlicher zur Kirche und die unterschiedlichen Formen von Religiosität, in denen sich Jugendliche heute beheimatet sehen. Die Autorin bezieht sich bei der Darstellung der jugendlichen Sichtweisen und deren Genese zu Religion und Glaube zum einen auf religionspsychologische Untersuchungen, zum anderen auf empirische Erhebungen und Untersuchungen zur Religiosität von Jugendlichen.

Im zweiten Kapitel thematisiert R. Englert „Die Situation von Religionslehrern und -lehrerinnen“ und weist hier zuallererst auf die Bedeutung der Persönlichkeit der Religionslehrkraft hin. Dass der Religionslehrer und die Religionslehrerin auch nach der universitären Ausbildung und dem Referendariat weitere Entwicklungsphasen in ihrer beruflichen Laufbahn passieren, wird an markanten Charakterisierungen der verschiedenen Phasen bis zum Eintritt in den Ruhestand aufgezeigt. In einem historischen Überblick, der im 19. Jahrhundert beginnt, verdeutlicht Englert anschließend die sich wandelnden Erwartungen an Lehrkräfte im Allge-

meinen, differenziert die speziellen Erwartungen an Religionslehrkräfte durch Zuordnung zu fachdidaktischen Konzepten mit ihren jeweiligen Zielvorstellungen und der je unterschiedlichen Lehrerrolle und führt bis in die gegenwärtige Diskussion um die „Korrelationsdidaktik“, „Symboldidaktik“ und den „Elementarisierungsansatz“. Mit den Kompetenzen einer guten Religionslehrkraft befasst sich der Autor im folgenden Abschnitt, bevor er schließlich der Frage der Berufszufriedenheit und dem Umgang mit Belastungen nachgeht.

Michael Meyer-Blanck stellt im Kapitel „Religion im Kanon der anderen Fächer“ zunächst die Besonderheit des Religionsunterrichts als Überzeugungsfach heraus, in dem Schülerinnen und Schüler „Überzeugungen begegnen, ohne der Gefahr der Überwältigung ausgeliefert zu sein“ (S. 36). Auch die anschließend aufgezeigten rechtlichen Rahmenbedingungen des Religionsunterrichts hierzulande dürfen ebenso zu den europäischen Besonderheiten gezählt werden, wie die Vielfalt der Religionsunterrichtsmodelle in den Bundesländern. Den notwendiger Weise sensiblen Umgang mit Wissen, Glaube und Überzeugungswissen stellt der Autor im Vergleich mit anderen Fächern dar und beschreibt u.a. den fachdidaktischen Gewinn, den der Religionsunterricht für die allgemeine schulische Didaktik und „als ein transdisziplinäres Regulativ im schulischen Fächerkanon“ (S. 44) bedeuten kann. Am Beispiel der evangelischen Konzeptionen im 20. Jahrhundert beschreibt Meyer-Blanck abschließend die Entwicklung der Fachdidaktik des Religionsunterrichts und seinen aktuellen Stellenwert (nicht nur) für die schulische Bildungsaufgabe.

Die scheinbar bestehende Spannung zwischen Beurteilung und Beratung greift U. Baumann im Kapitel „Beurteilen – beraten – Schulalltag gestalten“ auf und erhellt in diesem Zusammenhang die Beziehung zwischen Person, Leistung und Beratung. Orientiert an den Kriterien Personenangemessenheit, Situationsangemessenheit und Institutionsangemessenheit führt sie in die Aufgaben der Schulseelsorge



ein, die sie – nach einem kurzen, aber prägnanten Hinweis zur Gestaltung des Schullebens – um die Dimension der Spiritualität im Schulalltag erweitert. Hier weist die Autorin besonders auf die Möglichkeiten des Schulgottesdienstes und seinen Bezug zum Religionsunterricht hin. Religiöse Freizeiten und Bildungsseminare als weitere Aufgaben der Schulseelsorge, aber im besonderen Rahmen des auswärtigen „Tagungsortes“ und der aufgelösten Zeitstrukturen, beschließen die Ausführungen Baumanns.

Der zweite und deutlich umfangreichere Teil des Praxishandbuchs greift exemplarisch 11 wichtige Themen für den Religionsunterricht auf, deren sehr gute Verwendbarkeit an dieser Stelle nur äußerst rudimentär und schlaglichtartig beleuchtet werden kann.

Neben einer ausführlichen sachlichen Bearbeitung und didaktischen Erschließung

erfolgt der Zugang zu den einzelnen Themen in einer jeweils besonderen Weise: z.B. durch das Philosophieren und Theologisieren mit Jugendlichen zur Frage nach dem Glück, durch das sinnhafte Erschließen sakraler Räume für Kinder und Jugendliche oder die Strategie der Elementarisierung am Beispiel der Christologie. Die konfessionelle Prägung der Autorinnen und Autoren zeigt sich in ihren Beiträgen, die aber auch für die jeweils andere Konfession Anregungen und Zugangsmöglichkeiten bieten oder konfessionell-kooperativ (z.B. der Beitrag „Fragen nach Kirche und Sakrament“) angelegt sind. Durchgängig gelingt es den Autorinnen und Autoren, die wissenschaftlich fundierte Darstellung des einzelnen Themas auf vielfältige Weise didaktisch für den Religionsunterricht aufzubereiten. Dabei bieten Themenbausteine, Arbeits- und Diskussionsanregungen, Fragestel-

lungen, Unterrichtsideen oder –vorschläge den Nutzern des Praxishandbuchs die Möglichkeit, ein Thema schulform- und jahrgangsstufenbezogen und auf ihre konkrete Lerngruppe ausgerichtet zu erarbeiten. Weitere wertvolle Hilfen sind Informationskästchen z.B. zum Taoismus im Beitrag „Gottesglaube und interreligiöses Lernen“ oder zur Biografie von Thomas More im Beitrag „Christen im Dilemma – geschichtliches Lernen“ und methodische Arbeitsmöglichkeiten für den Bereich der Bibeldidaktik zum Thema „Das kann nicht wahr sein! – Wundergeschichten“. Die Praxistauglichkeit des sehr empfehlenswerten religionsdidaktischen Handbuchs wird durch weiterführende Literaturhinweise in den einzelnen Beiträgen, eine umfangreiche Literaturliste und ein Register abgerundet.

DIETER MIEDZA

Tom Barth: Ein-Bruch im Leib Christi



2002 hat sich der Künstler Thom Barth (*1951) im Rahmen der kirchlichen documenta-Begleitausstellung „Der freie Blick. Künstlerische Interventionen in den religiösen Raum“ auf eine ganz besondere Art und Weise dem „Corpus Christi“ genähert. Er hat den Raum der Kirche körperhaft interpretiert, hat sich unter dem Titel „RED LOOM: 8. Himmel – 7. Stellung“ an der Symbolik der Christusanthropomorphie des Kirchenbaus abgearbeitet.

Wer sich während der Documenta 11 der Kirche näherte, stieß neben einem grünen Baugerüst, das zur Renovierung der Kirchtürme angebracht war, auch auf ein Gerüst mit roten Folien, das auf dem Vorplatz der Kirche stand und auf etwa vier bis sechs Meter Höhe direkt an eines der großen Kirchenfenster heranführte. Wer das Gerüst betrat, stellte zunächst fest, dass die roten Folien mit einer Fülle unterschiedlicher Alltagsmotive bedruckt waren – von Werbefotos über Kunstdruck-

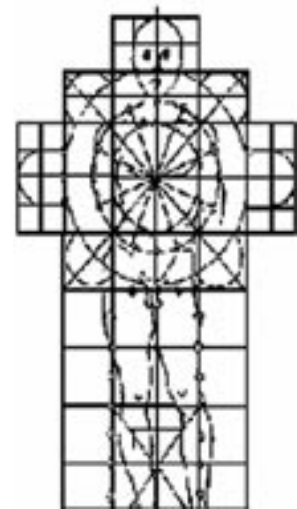
bilder bis zu Kalendermotiven ein komplexes Zeichen- und Verweissystem. Der Blick von innen nach außen wurde so rosarot eingefärbt, zugleich war er immer durch alltägliche Motive gebrochen bzw. fokussiert. Wer die Treppenstufen innerhalb des Kunstwerks auf die zweite Ebene hinaufstieg, stellte fest, dass das Gerüst keinesfalls vor dem Kirchenfenster endete, sondern durch es hindurch in das Kircheninnere – sozusagen in den Leib Christi – führte.



Das Kirchenfenster – das ja in der Bau-tradition des Mittelalters eine besondere theologische Bedeutung hatte und um das zwischen verschiedenen kirchlichen Richtungen wie den eher triumphalen Kluniazensern und den reduzierten Zisterziensern heftig gestritten wurde – ist zur Hälfte ausgebaut worden, so dass eine Öffnung, ja eine Wunde in der Kirchenwand entstanden ist, durch die der Besucher mittels des Gerüststeiges das Kirchenschiff betreten kann. Eingehüllt in die rote Farbigkeit der Folien und des Bodens schwebt er in etwa fünf Meter Höhe über dem Kirchenboden.

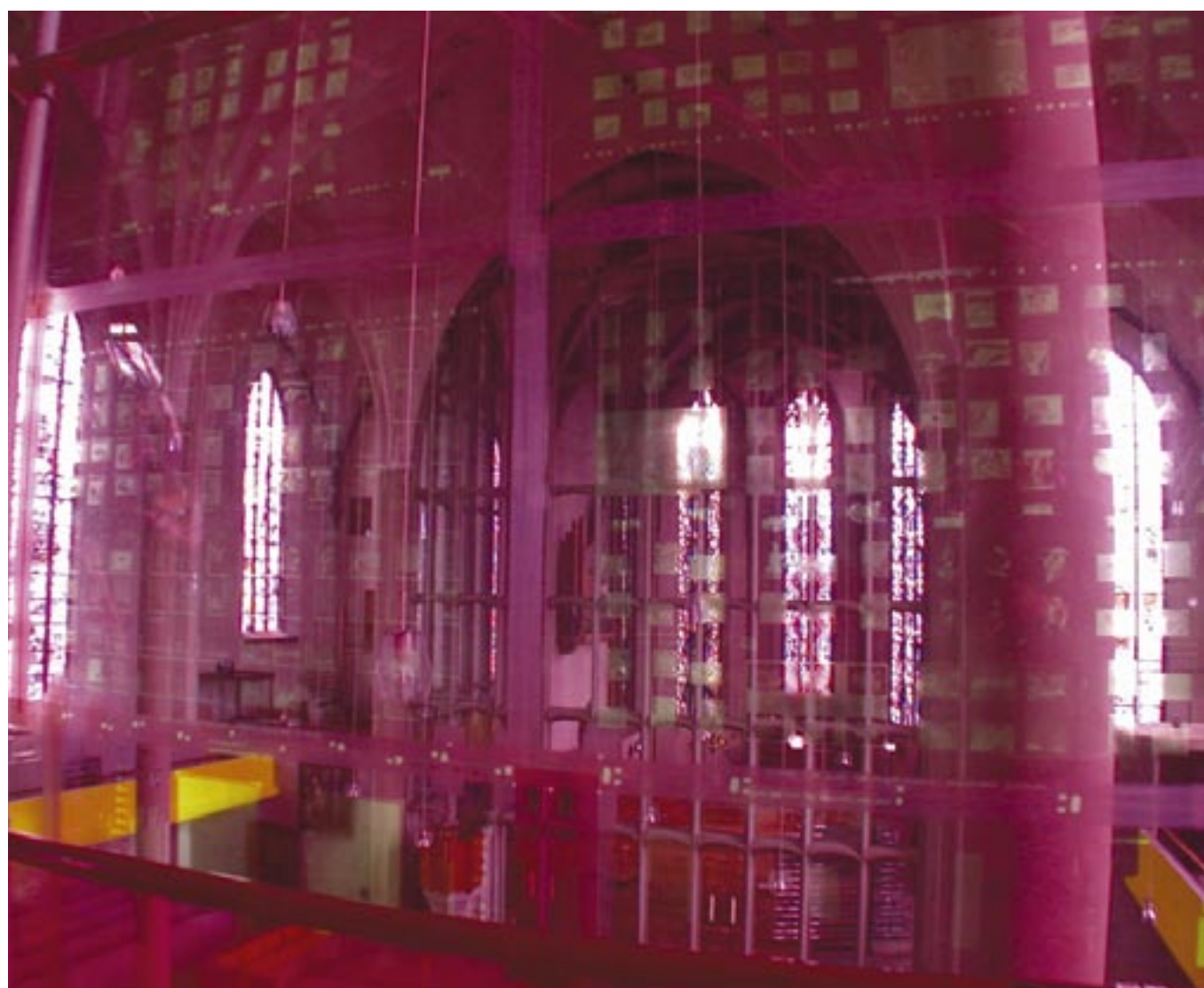
In der Kirche selbst wurde das Objekt aus der ganz „normalen“ Perspektive eines Besuchers als ein über den Köpfen schwebender roter Keil im Kirchenschiff wahrgenommen, keineswegs bedrohlich, aber doch ziemlich ungewohnt und daher kommentarbedürftig. Es war ein Einbruch in das Raumgefüge, ein roter Solitär, der in den hohen hellen Kirchenraum ragte. Man kann diesen Einbruch ins Kirchenschiff unterschiedlich deuten und erfahren. Relativ abstrakt blieb die Erfahrung, wenn man die Realität der Verletzung und der eintretenden Veränderung der Perspektive nicht wahrnimmt. Zeige Deine Wunde, was schon Josef Beuys 1974 zu einer räumlich verdichteten Metapher ausgearbeitet hat, galt hier verschärft.

Kunsthistorisch gibt es keine wirklichen Vor-Bilder für diese Installation. So gab es zwar Bilder, auf denen Figuren im Raum in architektonischer Disproportionalität skizziert wurden, wie wir es bei Jan van Eycks „Madonna in der Kirche“ finden, wo Maria mit dem Kind nahezu das gesamte Kirchenschiff ausfüllt. Die ganz reale Wunde aber, die Thom Barth der Kirchenmauer zufügte, verweist auf mehr als nur eine zeichenhafte Durchbrechung der räumlichen Struktur einer Kirche. Theologisch wird man daher auf Johannes 19, 34 („sondern einer der Soldaten stieß mit dem Speer in seine Seite, und sogleich kam Blut und Wasser heraus“) und Johannes 20, 24ff. („... reiche deine Hand her und lege sie in meine Seite, und sei nicht ungläubig, sondern gläubig!“) Bezug nehmen können, die vom menschlichen Wunsch nach der nachprüfbaren Leiblichkeit des Kreuzestodes und der Auferstehung Jesu zeugen. Thom Barths moderner Ein-Buch in den Leib Christi wiederholt einen Gestus, der seit langem in die Geschichte des Christentums eingeschrieben ist. Denn seit dem 14. Jahrhundert lässt sich in der kirchlichen Baugeschichte nachweisen, dass die Architekten den Grundriss der Kirchen mit dem Körper Christi identifizierten (in der berühmten Ebendorfer Weltkarte ist dieses Prinzip auf die gesamte bekannte Welt übertragen). Religionspädagogisch kann man diesen



Einbruch in den Leib Christi daher als Verletzung und Bestätigung religiöser Regeln deuten. Indem die schützenden Mauern der Kirche durchbrochen wurden, wurde der Raum der Kirche zugleich in seiner ursprünglichen Bedeutung (als Leib Christi) neu erfahren. Für die Schülerinnen und Schüler geht es zunächst darum, die Möglichkeit der Deutung christlicher Kirchen als Leib Christi zu vergegenwärtigen, um dann den Ein-Buch durch den Künstler als Bewusstmachung dieser Erfahrung begreifen zu können.

ANDREAS MARTIN



Eigene Veranstaltungen

Alle Veranstaltungen finden in der pädagogischen Verantwortung der Katholischen Erwachsenenbildung statt.



„Bibeldidaktik“

Ökumenisches Seminar für Fachberatung, Fachseminarleitung und AG-Leitung in der Region Braunschweig

Es zeichnet sich ab, dass die FachberaterInnen für Religion in Zukunft verstärkt die Aufgabe haben werden, Fachkonferenzen in den einzelnen Schulen inhaltlich und didaktisch hinsichtlich der Umsetzung von Kerncurricula in Stoffverteilungspläne und hinsichtlich des Unterrichtens anhand von Bildungsstandards zu beraten. Es kann grundsätzlich nicht mehr unterstellt werden, dass die Schüler die großen biblischen Erzählungen, die biblische Metaphorik und die Kerngehalte des christlichen Glaubens kennen. Angesichts des sog. Traditionsabbruchs und der dadurch verbreiteten Unkenntnis biblischer Traditionen und Motive bei den Schülern stellt sich die Frage nach der Verwendung der Bibel im Unterricht und ihrer Korrelation mit der Erfahrungswelt der Schüler. Andererseits haben jedoch diese Traditionen eine Wirkungsgeschichte bis in die Gegenwart hinein entfaltet, so dass christlich-religiöse Motive in der Werbung, in Spielfilmen und Videoclips – zuweilen in verfälschter Weise – aufgenommen werden, die von den Konsumenten oft nicht mehr als Zitate verstanden werden. Die Bibeldidaktik versteht sich als Programm der Wahrnehmungsschulung für das Religiöse in der Lebenswelt einerseits, andererseits als Versuch, die überlieferten Texte durch die spezifische, durch Lebensgeschichte und Lebenswelten geprägte Aneignungsweise der Schüler bedeutsam und aktuell werden zu lassen. Dies soll an exemplarischen Texten demonstriert und eingeübt werden.

Termin: 14. – 16.03.2007
Referent: Prof. Dr. Alois Stimpfle, Hannover
Leitung: Dr. Hans-Georg Babke, Dr. Christiane Geisthardt
Ort: Kloster St. Ludgerus, Am Ludgerihof 1, 38350 Helmstedt

Wohin mit der Kirche?

Studententag für Religionslehrkräfte aller Schulformen und Mitarbeiterinnen/ Mitarbeiter in Gemeinden, in Zusammenarbeit mit dem Deutschen Katechetenverein (DKV)

„Wohin mit der Kirche?“ – Diese Frage stellt sich vielerorts, wenn Kirchengebäude angesichts rückläufiger Kirchensteuereinnahmen und Kirchenbesucherzahlen geschlossen werden sollen. Im Hintergrund steht für viele die oft bange formulierte Frage: „Wohin (geht es) mit der Kirche?“

Diese Frage stellen sich auch viele Religionslehrkräfte und pastorale Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, wenn sie mit Kindern und besonders mit Jugendlichen ins Gespräch kommen und angesichts von Desinteresse nicht wissen, wie sie mit dieser Thematik in Schule und Gemeinde umgehen sollen. Auf diese Problematik wird Prof. Schmälzle eingehen und Wege aufzeigen, wie ekklesiologische Aspekte in Schule und Gemeinde angemessen erschlossen werden können. Zuvor wird sich Prof. Werbeck in seinem einleitenden Statement aus fundamentaltheologischer Sicht mit dieser Frage befassen. Am Nachmittag werden Workshops angeboten.

Termin: 22.03.2007, 9:15 – 16:00 Uhr
Referenten: Prof. Dr. Jürgen Werbeck, Münster
Prof. Dr. Udo Schmälzle, Münster
Leitung: Franz Thalmann, BGV Hildesheim
Prof. Dr. Christina Kalloch, Hannover
Ort: St.-Clemenshaus, Hannover
Kosten: 12,50 € (DKV Mitglieder: 10 €)

„Aus Ägypten rief ich ...“

Ägypten und das Christentum: religionsgeschichtliche Beziehungen und Hintergründe Studienreise für Religionslehrkräfte – vornehmlich an Gymnasien, Gesamtschulen und BBS

Kaum eine antike Zivilisation hat die abendländische Kultur über die Jahrhunderte so stark beeinflusst wie Ägypten. Auch in der Bibel ist das Land am Nil ein beinahe ständiger Referenzpunkt. Was verbirgt sich hinter den biblischen Erzählungen an geschichtlichen und religionsgeschichtlichen Ereignissen und Beziehungen? Inwieweit wirkt „Ägypten“ über die Bibel hinaus nach in Judentum und Christentum? Worin bestanden eigentlich die kulturellen Leistungen und die religiösen Überzeugungen der alten Ägypter?

Die Studienfahrt wird diesen Fragestellungen nachgehen und dabei auch die koptische Kirche in das Programm miteinbeziehen.

Die Reiseroute führt den Nil hinauf, von Kairo bis zum Assuan-Staudamm. Die Besichtigungen werden ergänzt durch eigene Vorträge zu den wichtigsten religionsgeschichtlichen Einzelthemen.

Reisetermin: 26.03. – 05.04.2007;
Flugreise ab Hannover
Kosten: ca. 1640 Euro, pro Person im DZ, Halbpension; Flüge, Busfahrten, örtliche Reiseleitung
EZ-Zuschlag: 210 Euro
Veranstalter: Hauptabteilung Bildung, Bischöfl. Generalvikariat Hildesheim, in Zusammenarbeit mit ECC-Reisen
Leitung: Ulrich Kawalle (BGV Hildesheim), Jürgen Tinat (Referent)
Infos: ulrich.kawalle@bistum-hildesheim.de,
Tel. 05121/307285
juergentinat@aol.com,
Tel. 05102/2412

Schulgottesdienste und religiöse Schulfeste

Modelle konfessioneller Kooperation in der Grundschule

Für Lehrerinnen und Lehrer, Katechetinnen und Katecheten, die im Primarbereich evangelischen oder katholischen Religionsunterricht erteilen

Die inzwischen vielerorts gewachsene Kooperation zwischen evangelischem und katholischem Religionsunterricht sucht nach Gestaltungsformen für gemeinsame Gottesdienste und religiöse Feiern. Im Kurs möchten wir unterschiedliche Formen von liturgischer Gastfreundschaft kennen lernen. Elemente eher „klassischer“ Gottesdienstabläufe werden vorgestellt, so dass Beispiele für die Praxis entworfen werden können. Außerdem soll die Frage mitbedacht werden, wo auch Kinder anderer Religionen und Weltanschauungen ihren Platz in der Gestaltung religiöser Feiern finden können.

Termin: 16.04.2007, 15:00 Uhr – 18.04.2007, 13:30 Uhr
Leitung: Lena Kuhl, RPI Loccum
Franz Thalmann, BGV Hildesheim
Ort: Tagungshaus Priesterseminar, Neue Straße 3, 31134 Hildesheim
Kosten: 30,00 €
Anmeldung: Bischöfl. Generalvikariat, Hauptabteilung Bildung, Ursula Brunke, Domhof 18-21, 31134 Hildesheim, Tel. 05121/307-287
Fax 05121/307490
E-mail: ursula.brunke@bistum-hildesheim.de.

► Anders lehren – anders lernen Christliche Gestaltpädagogik in Schule und Unterricht

Ein Kennenlern-Wochenende für Religions-
lehrerInnen und Interessierte

Gestaltpädagogik versteht sich als eine ganzheitliche und erlebnisaktivierende Pädagogik, die kognitives, emotionales, aktionales und soziales Lehren und Lernen in organischer Weise verbindet. Beeinflusst von Gestalttherapie und Gestaltpsychologie, legt sie einen besonderen Wert auf die Beziehungsdimension – zwischen den Menschen untereinander wie zwischen den Menschen und den Themen und Aufgaben. Lehren und Lernen wird so persönlich bedeutsam, denn es hat mit dem eigenen Leben (als LehrerIn) und dem der SchülerInnen zu tun.

Christliche Gestaltpädagogik ist dem biblischen Menschenbild verpflichtet, orientiert sich an der Heilkraft der biblischen Personen und Geschehnisse und spricht damit auch die religiösen Tiefen des Menschen an.

Für einen (Religions-)Unterricht, in dem es um dieses lebendige, erfahrungsorientierte Lehren und Lernen geht, spielt die Person des Lehrers/der Lehrerin eine bedeutende Rolle. Bewegung und Tanz, Meditation und Gesang, Rollenspiel, gruppendynamische Prozesse, Phantasie Reisen, kreatives Gestalten und nicht zuletzt Verbalisieren und Verstehensprozesse stehen im Mittelpunkt. Die Fähigkeit zur Selbstreflexion und die pädagogische Kompetenz werden gefördert und gesteigert.

Der Kurs dient dem Kennenlernen dieser pädagogischen Richtung.

- Termin:** 20.-22.04.2007
Ort: Bildungsstätte St. Ludgerus, Helmstedt
Referentin: Sr. Cecile Leimgruber, Schweiz
Leitung: Ulrich Kawalle, BGV Hildesheim
Kosten: 30 Euro
Anmeldung: Mit beiliegender Anmeldekarte oder über: Bischöfl. Generalvikariat Hildesheim, Hauptabteilung Bildung, Ursula Brunke, Tel. 05121/307287, E-mail: ursula.brunke@bistum-hildesheim.de.

In den Herbstferien 2007 beginnt ein weiterer Ausbildungskurs „Gestaltpädagogik“ für interessierte Lehrerinnen und Lehrer.

► Katechetentag 2007 Studientag für katechetische Lehrkräfte

- Termin:** 31.05.2007
 09:30 – 16:00 Uhr
Referent: Bruder Dieter Haite OSB, Hannover
Leitung: Franz Thalmann, Christoph Vogel, Dr. Jörg-Dieter Wächter
Zielgruppe: Katechetische Lehrkräfte im Bistum Hildesheim
Ort: Ökumenisches Gemeindezentrum Mühlenberg, Hannover

► Religiöses Lernen in der säkularen Gesellschaft

Einerseits berichten die Medien von einer ‚Wiederkehr der Religion‘ in den westlichen Gesellschaften, andererseits hat der Religionsunterricht unter den ‚weichen Fächern‘ eine ziemlich schwache Position und fällt häufig aus. Hinkt die Schule dem gesellschaftlichen Trend hinterher? Ist die Schule säkularer als die Gesellschaft?

Auf dieser Tagung sollen für die Situation angemessene Modelle des Religionsunterrichts vorgestellt werden. Zum Programm gehört auch die Einladung zur Teilnahme am Fronleichnamsgottesdienst im Bürgerpark der Stadt Bremen.

- Termin:** 06.06.2007, 15:00 Uhr –
 08.06.2007, 14:00 Uhr
Referentin: Prof. Dr. Monika Scheidler, Dresden
Leitung: Dr. Christiane Geisthardt, Christel Stephan
Ort: Niels-Stensen-Haus, Worpahuser Landstr. 55, 28865 Lilienthal-Worphausen
Anmeldung: Mit beiliegender Anmeldekarte oder über: Bischöfl. Generalvikariat Hildesheim, Hauptabteilung Bildung, Ursula Brunke, Tel. 05121/307287, E-mail: ursula.brunke@bistum-hildesheim.de.

► Kompetenzorientiert unterrichten mit dem Kerncurriculum für die Grundschule

Seminar für katholische und evangelische
Religionslehrkräfte in der Grundschule
in Kooperation mit dem RPI Loccum

Zum neuen Schuljahr sind in den Grundschulen in Niedersachsen die Kerncurricula für Evangelische und Katholische Religion in Kraft getreten. Die Aufgabe der Schulen wird es u.a. sein, sie in schuleigene Lehrpläne einzuarbeiten. Im Kurs sollen Fragen zu den Kerncurricula und zum

kompetenzorientierten Unterricht diskutiert werden. Eine Verständigung über mögliche Inhalte und weitere Konsequenzen für den Religionsunterricht soll die Arbeit in der Fachkonferenz und im Kollegium anregen.

- Termin:** 20.06.2007, 15:00 Uhr –
 22.06.2007, 13:30 Uhr
Leitung: Lena Kuhl, RPI Loccum
 Franz Thalmann, BGV Hildesheim
Ort: Religionspädagogisches Institut, Uhlhornweg 10-12, 31547 Rehburg-Loccum
Kosten: 30,00 €
Anmeldung: Bischöfl. Generalvikariat, Hauptabteilung Bildung, Ursula Brunke, Domhof 18-21, 31134 Hildesheim, Tel. 05121/307-287 Fax 05121/307490 E-mail: ursula.brunke@bistum-hildesheim.de

► Religiöse und gesellschaftliche Aspekte des Karikaturenstreits

Religiös motivierte Bilderverbote gehören zur Tradition von Judentum, Christentum und Islam. Wie begründet sich die ablehnende Haltung des Islam gegenüber Karikaturen und religiösen Abbildungen und wird diese Haltung stringent durchgehalten?

Der globale Bilderstreit hat keineswegs mit den Mohammed-Karikaturen begonnen und ist nicht nur ein Konflikt zwischen ‚dem Islam‘ und ‚dem Westen‘. Bilder sind seit je auch Ursache religiöser, politischer und gesellschaftlicher Konflikte.

Mit diesen gerade auch für den Religionsunterricht relevanten Fragen wird sich die Tagung auseinandersetzen. Zum Programm gehört auch der Besuch der Hamburger Imam Ali Moschee.

- Termin:** 21.06.2007, 15:00 Uhr –
 23.06.2007, 14:00 Uhr
Referenten: Dr. Andreas Renz, München, Ali Özdil, Hamburg
Leitung: Dr. Christiane Geisthardt, Ulrich Kawalle
Ort: St. Ansgar-Haus, 20099 Hamburg, Schmilinskystr. 78
Kosten: 25 €
Anmeldung: Bischöfl. Generalvikariat, Hauptabteilung Bildung, Ursula Brunke, Domhof 18-21, 31134 Hildesheim, Tel. 05121/307-287 Fax 05121/307490 E-mail: ursula.brunke@bistum-hildesheim.de

► Wohin denn, Mensch?

Von der erfüllten zur erfüllten Zeit

21. Holthausener Musische Werkwoche 2007 in Kooperation mit den (Erz-)Bistümern Hamburg, Münster, Osnabrück, Paderborn, dem Deutschen Katechetenverein und dem Ludwig-Windthorst-Haus

Die Komplexität unserer Lebenszusammenhänge fordert uns zur optimalen Zeitgestaltung heraus. Trotz allem Bemühen entsteht häufig der Eindruck, in einem viel zu kurzen Leben viel zu viel erreichen zu müssen (P.M. Zulehner). Wachsende Beschleunigung stellt uns vor die Frage, wohin wir uns treiben lassen. Bleiben wir Getriebene oder werden wir zu Betrachtenden und Gestaltenden der uns geschenkten Zeit?

Sich Zeit zu nehmen für die „Zeit“ dazu will diese Woche Anregungen bieten - in und mit biblischen Texten, spirituellen Impulsen, Musik, Kunst und Literatur.

Sie sind ganz herzlich eingeladen, die Zeit zu füllen in gemeinsamen Gesprächen, im Singen, Musizieren, Tanzen, Gestalten und Feiern, in der Hoffnung, dass die Musische Werkwoche zu einer erfüllten Zeit wird.

- Termin:** 23.07.2007 - 28.07.2007
Leitung: Maria Brand (LWH), Gabriele Kramer (Bistum Münster), Marlene Dickmeiß (Erzbistum Paderborn), Sigrid Kessens (Erzbistum Hamburg, dkv), Franz Thalmann (BGV Hildesheim)
Ort: Ludwig-Windthorst-Haus, Gerhard-Kues-Straße 16, 49808 Lingen-Holthausen
Kosten: 290,00 € (für Religionslehrkräfte aus den (Erz-)Bistümern Essen, Hamburg, Osnabrück, Paderborn und Hildesheim 190,00 €; hauptamtlich Mitarbeitende in der Pastoral können einen Zuschuss bei ihrem Bistum beantragen.)
Anmeldung: Bischöfl. Generalvikariat, Hauptabteilung Bildung, Ursula Brunke, Domhof 18-21, 31134 Hildesheim, Tel. 05121/307-287, Fax 05121/307-490 E-mail: ursula.brunke@bistum-hildesheim.de

► Jugend und Religion

Sommerakademie 2007 für ReligionslehrerInnen an Gymnasien, Berufsbildenden Schulen und Gesamtschulen

Der Kurs wird durchgeführt in Zusammenarbeit mit dem ARPM (Wolfenbüttel) und der Diözese Osnabrück

Die jüngste Shell-Studie kommt zu einem ambivalenten Ergebnis hinsichtlich des Verhältnisses der Jugendlichen zur Religion: Zwar gibt es auf der einen Seite eine emotionale Vergewisserung der eigenen Kultur, zu der maßgeblich auch die christliche Religion gehört. Damit ist aber keine Renaissance der Religion verbunden, obwohl die Masse der Jugendlichen konfessionell gebunden ist und Events, wie der katholische Weltjugendtag und der Evangelische Kirchentag, eine hohe Beteiligung von Jugendlichen aufweisen. Nur etwa die Hälfte der befragten Jugendlichen gaben an, an Gott oder eine höhere Macht zu glauben, wobei der individuelle Glauben oft nicht mit dem Glauben der Kirche in Einklang zu bringen ist. Es gibt eine hohe positive Einstellung gegenüber der Kirche, ebenso aber auch eine kritische Grundhaltung. Viele Jugendliche kritisieren die Ferne der Kirche zu ihren eigenen lebensweltlichen Fragen. In der Sommerakademie werden die Lebens- und Kulturwelten der Jugendlichen durch Gespräch und Exkursion zum Thema. Unmittelbar damit wird die Frage verknüpft, wie diese durch den schulischen Religionsunterricht erreicht werden können und Kirchendistanz überbrückt werden kann.

- Termin:** 20.- 24.08.2007
Ort: In Via Center, Berlin
Leitung: Dr. Hans-Georg Babke, ARPM Wolfenbüttel, Ulrich Kawalle, BGV Hildesheim, Dr. Christian Schulte, BGV Osnabrück
Referenten: Dr. Thomas Gensicke, Infra-test Sozialforschung München, Dr. Thomas Kroll, Berlin, Andreas Mertin (Hagen), Michael Schönleber (Hildesheim) Vertreter der Humboldt-Universität Berlin, Vertreter der Evangelischen Kirche in Berlin-Brandenburg, des Bistums Berlin
Kosten: 120 Euro
Anmeldung: Mit beiliegender Anmeldekarte oder über: Bischöfl. Generalvikariat Hildesheim, Hauptabteilung Bildung, Ursula Brunke, Tel. 05121/307287, E-mail: ursula.brunke@bistum-hildesheim.de

Veranstaltungen diözesaner Bildungshäuser

Die Kosten der jeweiligen Veranstaltung sind beim Veranstalter zu erfragen.

Tagungshaus Priesterseminar Auskunft und Anmeldungen zu den Veranstaltungen:

Neue Str. 3, 31134 Hildesheim
 Telefon (0 51 21) 1 79 15-50
 Telefax (0 51 21) 1 79 15-54
 E-Mail: bibel.afb@bistum-hildesheim.de

► Bibel praktisch

Basiswissen zur Bibel, Einführung in das Bibel-Teilen

- Leitung:** Dr. Egbert Ballhorn
Termine: 20.01.2007, 27.01.2007, 10.02.2007

► Lukas lesen

Jahrestagung für Mitglieder des Katholischen Bibelwerkes und Interessierte

- Leitung:** Dr. Egbert Ballhorn
Termin: 13./14.04.2007

► Der Bibel-Geschichtenbalken

- Leitung:** Dr. Egbert Ballhorn
Termin: 02.05.2007

St. Jakobushaus Goslar Akademie St. Jakobushaus

Auskunft und Anmeldung zu den
 Veranstaltungen:
 Reußstraße 4, 38640 Goslar
 Telefon: 05321/3426-0
 Fax: 05321/342626
 e-mail: info@jakobushaus.de
www.jakobushaus.de

► Josef Pieper: Philosophie und Theologie

Offenheit für das Ganze

„Die Begründung eines rechten Verhältnisses zwischen Philosophie und Theologie, das den Philosophen völlig autonom sein lässt in seinem eigenen Felde – das ist, scheint mir, einer der wichtigsten Grundzüge der Untersuchungen von Josef Pieper.“ (T.S. Eliot)

Seminarthemen: Josef Pieper: Person-Leben-Werk, Was heißt Philosophieren?, Überlieferung, Begriff und Anspruch, Über die platonischen Mythen

Termin: 12.01.2007, 18:00 Uhr - 14.01.2007, 13:00 Uhr
Referent: Prof. Dr. Berthold Wald, Paderborn
Leitung: Dr. Andreas Fritzsche, Goslar
Ort: St. Jakobushaus, Reußstraße 4, 38640 Goslar
Kosten: € 110,00 pro Pers. im Zweibettzimmer, € 134,00 im Einzelzimmer

► Geschichte der Tiefenpsychologie: Sigmund Freud und die Wiener Moderne

Der fundamentale Rang, den Sigmund Freud in der Geschichte der Tiefenpsychologie einnimmt, ist bekannt; von seiner Idee aus – der Psychoanalyse – entfaltet sich die gesamte Tiefenpsychologie. Die Psychoanalyse ist aber nicht nur eine Form der Psycho-Therapie; sie bietet auch eine eigenständige, oft irritierende (immer aber aufregende) Perspektive auf Gesellschaft, Kultur, Kunst – und nicht zuletzt – auf Religion.

Termin: 26.01.2007, 18:00 Uhr - 28.01.2007, 13:00 Uhr
Referent: Dr. Wolfgang Gleixner, Goslar
Leitung: Dr. Wolfgang Gleixner, Goslar
Ort: St. Jakobushaus, Reußstraße 4, 38640 Goslar
Kosten: Kosten: € 100,00 pro Pers. im Zweibettzimmer, € 124,00 im Einzelzimmer

► Der Dialog

Sich selbst und andere besser verstehen

Der Dialog – das haben schon Martin Buber, Ferdinand Ebner und andere philosophisch entfaltet – ist nicht nur eine Gesprächsform (Besprechung, Meeting, Diskussion) unter anderen, sondern eine sehr grundsätzliche Lebenshaltung; er eröffnet einen Horizont

der wahren (beglückenden) Begegnung mit anderen und nicht zuletzt aber auch mit sich selbst. Der Dialog ist das Wissen, die Haltung und die Einstellung für alle, die mit Einzelnen, Gruppen und Teams arbeiten.

Termin: 09.02.2007, 18:00 Uhr - 11.02.2007, 13:00 Uhr
Referent: Dr. Wolfgang Gleixner, Goslar
Leitung: Dr. Wolfgang Gleixner, Goslar
Ort: St. Jakobushaus, Reußstraße 4, 38640 Goslar
Kosten: € 100,00 pro Pers. im Zweibettzimmer, € 124,00 im Einzelzimmer
Anmeldeschluss: 1. Februar 2007

► Mobbing in Schulen Analyse und Möglichkeiten der Intervention

In den letzten Jahren ist das Bewusstsein dafür gewachsen, dass Mobbing gerade in Schulen ein nicht zu vernachlässigendes Problem darstellt. Und es wurden Konzepte erstellt, wie Lehrerinnen und Lehrer, Schülerinnen und Schüler lernen können, mit entsprechenden Situationen umzugehen. In dieser Praxiswerkstatt sollen – in Orientierung an ein mehrfach ausgezeichnetes Konzept in NRW – Instrumente zur Analyse und Intervention vorgestellt und eingeübt werden.

Termin: 26.02.2007, 11:00 Uhr - 28.02.2007, 15:00 Uhr
Referent: Andreas Raude, Mitautor von „Mobbing unter Schülern“
Leitung: Peter-Paul König, Goslar
Ort: St. Jakobushaus, Reußstraße 4, 38640 Goslar
Kosten: € 136,00 pro Pers. im Zweibettzimmer, € 160,00 im Einzelzimmer
Anmeldeschluss: 16. Februar 2007

► Augustinus: Confessiones – Klassiker der Philosophie

Augustinus ist der wichtigste lateinische Kirchenvater. Sein imposantes Werk prägte die Philosophie und Theologie des Abendlandes in einzigartiger Weise. Augustinus' Thema ist die philosophische Interpretation des Christentums. Das Seminar macht grundsätzlich mit Augustinus bekannt. Die Lektüre der

Bekenntnisse steht im Vordergrund und das Buch wird durch Referat und Gespräch aufgeschlossen

Termin: 26.02.2007, 11:00 Uhr - 02.03.2007, 15:00 Uhr
Referent: Dr. Peter Nickl, Universität Hannover
Leitung: Dr. Andreas Fritzsche, Goslar
Ort: St. Jakobushaus, Reußstraße 4, 38640 Goslar
Kosten: € 190,00 pro Pers. im Zweibettzimmer, € 238,00 im Einzelzimmer.
Anmeldeschluss: 16. Februar 2007

Weitere Seminare, siehe unter www.jakobushaus.de oder fordern Sie unser Programmheft an!

Termine der religionspädagogischen Dekanatsarbeitsgemeinschaften und der regionalen LehrerInnen-Fortbildungsveranstaltungen

Alle Veranstaltungen finden in der pädagogischen Verantwortung der Katholischen Erwachsenenbildung statt.

Januar bis Juli 2007

Landesschulbehördenbezirk Braunschweig

Braunschweig

► **Das könnte ja ich sein**
Zugänge zu religiösen Themen über Märchen und bildhafte Geschichten
B001.724.007

Über verschiedene Erzählformen wie Märchen, Kunstmärchen, Zaubermärchen und Geschichten zwischen Himmel und Erde können Kinder, Jugendliche und Erwachsene einen Zugang zu Glauben und christlichen Grundwerten finden. Die Referentin wird dazu aus ihren Erfahrungen als Erzählerin der von ihr verfassten Märchen und Geschichten berichten. Sie wird einige davon zur Diskussion stellen und dabei auch Impulse einer Erzählkunst mit allen Sinnen geben. An diesem Nachmittag können die Teilnehmerinnen und Teilnehmer selber bildhafte Geschichten entwickeln, um neue Zugänge zu christlichen Themen in einer nicht theologischen Sprache vermitteln zu können.

Termin: 28.02.2007
15:30 – 18:00 Uhr
Referentin: Gabriele Stach
Leitung: Peter Temme
Ort: Propstei St. Aegidien,
Spohrplatz 9,
38100 Braunschweig
Anmeldung: Peter Temme,
0531 / 2 44 90-25
Zielgruppe: ReligionslehrerInnen
aller Schulformen/-stufen
und Interessierte

► Geheimnis des Bösen

Zur Diskussion um den Teufel
B001.724.008

An diesem Nachmittag geht es um die aktuelle theologische und religionspädagogische Diskussion um den Teufel. Im Kompendium des Katechismus der katholischen Kirche wird der Teufel für das Böse verantwortlich gemacht: „Vom Teufel versucht, ließ der Mensch in seinem Herzen das Vertrauen zu seinem Schöpfer sterben.“ Ist nicht die Vorstellung eines personifizierten Bösen Relikt archaischer Denkweisen? Wer ist verantwortlich für das Böse, wenn Gott schuldlos ist?

Termin: 13.06.2007
15:30 – 18:00 Uhr
Referentin: Dr. Christiane Geisthardt
Leitung: Peter Temme
Ort: Propstei St. Aegidien,
Spohrplatz 9,
38100 Braunschweig
Anmeldung: Peter Temme,
0531 / 2 44 90-25
Zielgruppe: ReligionslehrerInnen
aller Schulformen/-stufen
und Interessierte

Göttingen

► Die Bibel in Szene gesetzt

Termine: 24.04.2007, 15:30 Uhr
22.05.2007, 15:30 Uhr
Referent: Bernd Abesser
Leitung: Ursula Kirstein
Ort: Otto-Hahn-Gymnasium,
Carl-Zeiss-Str. 6,
37081 Göttingen

Goslar

► Gedichte zur Bibel

Termin: 12.03.2007
15:30 – 18:00 Uhr
Referentin: Dr. Christiane Geisthardt
Leitung: Teresa Kulmann
Ort: Gemeindezentrum
St. Benno,
Marienburger Str. 35,
Goslar-Jürgenohl

► Besuch in der Medienstelle Hildesheim

Termin: 14.05.2007, 15:30 Uhr
Leitung: Teresa Kulmann
Ort: Medienstelle im Bischöfl.
Generalvikariat,
Domhof 24, 31134
Hildesheim
Anmeldung: bis 07.05.2007 bei
Teresa Kulmann,
(05321)67278,
kulcamp@web.de

Helmstedt-Wolfenbüttel

► Die Psalmen – selbstbewusstes Beten

Behüte mich, denn ich vertraue dir

Termin: 20.03.2007
15:30 – 8:30 Uhr
Referentin: Dr. Christiane Geisthardt
Leitung: Elisabeth König
Ort: St. Petrus, Roncalli-Haus,
Wolfenbüttel

► Gottes Geist bewegt

Theologische und religionspädagogische Überlegungen zu Pfingsten

Termin: 13.02.2007
15:15 – 18:00 Uhr
Referent: Franz Thalmann
Leitung: Brigitte Kutz,
Elisabeth Schriewer
Ort: Wartbergschule,
Hohe Str. 42-44,
37520 Osterode
Anmeldung: Brigitte Kutz
Zielgruppe: Religionslehrer/innen
Primarstufe, Sek. I

► Abrahams Runder Tisch

Begegnung und Dialog-im Unterricht-
zwischen Juden, Christen und Muslimen

Termin: 09.05.2007
15:15 - 18:00 Uhr
Referentin: Dr. Christiane Geisthardt
Leitung: Brigitte Kutz,
Elisabeth Schriewer
Ort: Wartbergschule,
Hohe Str. 42-44,
37520 Osterode
Zielgruppe: Religionslehrer/innen
Primarstufe und Sek. I

Peine

► Mehr als reden über Religion

Kreativer Umgang mit einer Collage
auf Folie zu Bibel und Bistum

Termin: wird noch bekannt gegeben
Referentin: Dr. Christiane Geisthardt
Leitung: Ulrike Lindemann
Jutta Marquardt
Ort: Friedrich-Spee-Haus,
Schlossstr. 10,
31224 Peine

Wolfsburg

► Kirche und Schule begegnen sich

Kirchenerkundungen: Eine ökumenische
Fortbildung

Kirchenerkundungen in kath. und ev.
Kirchen; ökumenische Schlussandacht in
der Christopheruskirche

Termin: 23.02.2007
8:00 – 14:00 Uhr
Referenten: N.N.
Leitung: Elisabeth Schmidt-Madest,
Elisabetha Illig,
Norbert Schack
Ort: Kath. Christopheruskirche
und ev. Christuskirche,
Wolfsburg

Von allen guten Geistern verlassen

Von Okkultismus bis Satanismus

Termin: wird noch bekannt gegeben
Referentin: Marion Hiltermann
Leitung: Elisabeth Schmidt-Madest,
Elisabetha Illig
Ort: Realschule Kreuzheide,
Wolfsburg

Landesschulbehörden- bezirk Hannover

Bückeburg

Termine und Veranstaltungen auf
Anfrage bei Hildegard Scheplitz,
31655 Stadthagen, Tel. 05721-75510,
E-Mail: hj.scheplitz@freenet.de

Hameln-Holzminden

► Wie erstelle ich einen schuleigenen Unterrichtsplan nach den neuen Kerncurricula?

Für katholische und evangelische
ReligionslehrerInnen: Bitte bereits
vorhandene neue Pläne mitbringen

Termin: 08.02.2007
15:30 – 18:00 Uhr
Referent: Franz Thalmann
Leitung: Vera Birtner, Anja Kulinna
Ort: Evang. Gemeindezentrum
Martin-Luther-Gemeinde,
Hohes Feld 13,
31785 Hameln
Anmeldung: Eine Voranmeldung ist
nicht erforderlich.

► Führung durch die Ausstellung „Lebensmuster“

Termin: 17.04.2007
18:30 – 19:30 Uhr
Referent: Hans-Georg
Spangenberg
Ort: Kath. St. Elisabeth-
Gemeinde, Arndtweg 17,
31785 Hameln
Anmeldung: Eine Voranmeldung ist
nicht erforderlich.

► Gottesdienst für LehrerInnen

aller Schulformen zum gemeinsamen
Schulanfang mit gemütlichen Ausklang

Termin: 30.08.2007
17:00 Uhr – offenes Ende
Leitung: Vera Birtner & Anja Kulinna
Ort: Münster in Hameln
Parkmöglichkeit: unter der
Rattenfängerhalle!
Anmeldung: Eine Voranmeldung ist
nicht erforderlich.

Hannover Land

► So ein Theater!

Religion unterrichtlich in Szene setzen

Termin: 07.02.2007
9:30 - 16:00 Uhr
Referentinnen: Jeanette Eickmann,
Dr. Silke Leonhard
Leitung: Monika Wienhold-Quecke
Ort: St.Clemens, Leibnizstraße
17B, 30169 Hannover
Anmeldung: Monika Wienhold-Quecke,
(05102) 915193
Zielgruppe: ReligionslehrerInnen
Kosten: 15 €

► Zwischen Ärgernis und Kultfigur

Das Papsttum im RU der Sek I

Termin: 28.02.2007
15:30 - 18:30 Uhr
Referent: Jürgen Tinat, Laatzen,
Leitung: Monika Wienhold-Quecke
Ort: St.Oliver, Pestalozzistraße
24, 30880 Laatzen
Anmeldung: Monika Wienhold-Quecke,
(05102) 915193
Zielgruppe: ReligionslehrerInnen

► Kerncurriculum RU für die Grundschule

Termin: 16.01.2007, 15:00 Uhr
17.01.2007, 13:30 Uhr
Leitung: Monika Wienhold-Quecke,
Ingrid Wienecke
Ort: RPI Locom
Anmeldung: Monika Wienhold-Quecke,
(05102) 915193
Zielgruppe: LehrerInnen, die ev. oder
kath. RU an Grundschulen
erteilen
Kosten: 25 €

► Rosenwunder und Donareiche

Exkursion auf den Spuren von Elisabeth
und Bonifatius in Oberhessen

Termin: 22.06.2007, 09:00 Uhr
23.06.2007, 20:00 Uhr
Leitung: Monika Wienhold-Quecke,
(05102) 915193
Ort: Marburg, Fritzlar u.a.
Zielgruppe: ReligionslehrerInnen
aller Schulformen

Kosten: ca.120,- € , abhängig von Teilnehmerzahl

Hannover Ost

► „So ein Theater!“ – Religion unterrichtlich in Szene setzen Studententag für Religionslehrer aller Schulformen

Die Bibel ist mehr als ein Geschichtswerk, aber weniger als ein Drehbuch. Unter dem Blickwinkel des Theaters liefert sie Stoff für Inszenierungen religiöser Wirklichkeit. Wenn sie so im Unterricht zu hörbarer Sprache und sichtbarer Aufführung kommen soll, sind selbsttätige Lernformen der Schülerinnen und Schüler gefragt. Daher stehen die Lerndimensionen Wahrnehmen, Gestalten und Handeln im Mittelpunkt der Veranstaltung. Die Referentinnen werden Impulse zu biblischen Inszenierungen geben und ein Unterrichtsbeispiel vorstellen. In Workshops sollen Gestaltungs- und Handlungselemente konkretisiert und für die Unterrichtspraxis erprobt werden.

Termin: 07.02.2007
09:30 - 16:00 Uhr

Leitung/Ref.: Die ev. und kath. FachberaterInnen in der Region Hannover in Zusammenarbeit mit dem Ev. Schulpfarramt und dem Bischöflichen Generalvikariat in Hildesheim

Ort: St. Clemenshaus, Hannover, Leibnizstr. 17B, Hannover

Anmeldung: Verena Liegmann, (0511) 52 21 98

Zielgruppe: ReligionslehrerInnen aller Schulstufen

Kosten: 15 € incl. Mittagessen

► Tod und Auferstehung Jesu - Anfragen und Ansagen. Didaktisch-methodische Umsetzungen im Religionsunterricht der GS und Sek I

Ostern ist das höchste Fest der Christenheit. Die Auferweckung Jesu ist die Mitte unseres Glaubens. Und dennoch fällt es vielen schwer, diesen Glauben weiterzugeben. Im Rahmen dieses Nachmittags möchten wir über die Bedeutung von Tod und Auferstehung Jesu nachdenken und

ansprechende methodischen Möglichkeiten vorstellen, wie diese frohe Botschaft im Religionsunterricht der Grundschule und in der Sekundarstufe I vermittelt werden kann.

Termin: 21.02.2007
15:30 - 18:00 Uhr

Referent: Franz Thalmann

Leitung: Verena Liegmann

Ort: St. Martin, Nussriede 21, 30 627 Hannover-Roderbruch

Anmeldung: Verena Liegmann, (0511) 52 21 98

Zielgruppe: ReligionslehrerInnen der Grundschule und Sekundarstufe I

► Pfingsten in der Grundschule

Termin: 24.04.2007
15:30 - 18:00 Uhr

Referentin: Verena Liegmann

Leitung: Verena Liegmann

Ort: St. Martin, Nussriede 21, 30 627 Hannover-Roderbruch

Anmeldung: Verena Liegmann, (0511) 52 21 98

Zielgruppe: ReligionslehrerInnen der Grundschule und Sekundarstufe I

Hannover Stadt

► Ostern erleben – Von Jerusalem nach Emmaus und zurück

Termin: 01.03.2007
16:00 - 18:00 Uhr

Leitung: Helga Steffens, Ursula Harfst

Ort: Ev. Schulpfarramt, Haus der ev. Jugend, 30449 Hannover, Im Steinbruch 12
Achtung!!! neue Adresse

► Ein Tag im Kloster Ein Klostertag im Kloster Wennigsen für ReligionslehrerInnen.

Termin: 28.04.2007
Näheres erfahren Sie in der Einladung!

► Wach auf, meine Seele Zum Umgang mit Psalmen in der Grundschule

Termin: 10.05.2007
16:00-18:00 Uhr

Leitung: Helga Steffens, Ursula Harfst

Ort: Achtung!!! neue Adresse
Ev. Schulpfarramt, Haus der ev. Jugend, 30449 Hannover, Im Steinbruch 12

► Geh aus mein Herz und suche Freud... Ein Schöpfungsspaziergang

Termin: 21.06.2007
16:00-18:00 Uhr

Leitung: Ursula Harfst, Helga Steffens

Ort: Ort wird noch bekannt gegeben

Hildesheim

Alle Veranstaltungen sind ausgerichtet an den Interessen der Grundschule und der Sek. I sowie den Belangen beider Konfessionen

Ansprechpartner:

I. Illig, Tel. 05121 – 264179 , GS Sorsum
J.Sydow, Tel. 05064-1088,
HS Geschw.-Scholl-Schule
U.Gräbig, Tel.05067-69062,
HS Lamspringe

► Immer wieder montags: Offenes Arbeitszimmer 16 bis 18 Uhr

Gemütlich bei Kaffee – Zeit für Anregungen, Fragen, Antworten zu

- ihren aktuellen RU-Themen
- Medien und Materialien
- Gottesdiensten und Schulleben
- allem anderen rund um den RU

Termine: 05.02.2007, 05.03.2007, 07.05.2007, 04.06.2007, 02.07.2007

Leitung: I. Illig, J. Sydow, U. Gräbig

Ort: Ingrid Illig, Gutenbergstr. 10, Hildesheim-Ochtersum

Anmeldung: Anmeldung ist auch kurzfristig möglich oder gar nicht nötig

► Treffpunkt Religion:

Vom Kerncurriculum (ev./kath.) zum Schulplan

Was wollen die neuen Kerncurricula?
Wie setzen wir sie in die Praxis um?
Gruppenarbeit zur Erstellung schuleigener Stoffverteilungspläne für die Klassen 1-4 und 5+6

Termin: 15.02.2007

16:00 – 18:00 Uhr

Leitung: I. Illig, J. Sydow, U. Gräbig
Ort: GS Sorsum, Kunibertstr. 5, Hildesheim-Sorsum

► Mit Kindern reden über Tod und Leben

Eltern, Religionslehrer/innen und Pastoren tauschen sich aus

In Zusammenarbeit mit der Grundschule und den ev./kath. Pfarrämtern in Sorsum mit Bücherausstellung zum Thema!

Termin: 01.03.2007, 20:00 Uhr

Leitung: I. Illig, J. Sydow, U. Gräbig
Ort: GS Sorsum, Kunibertstr. 5, Hildesheim-Sorsum

► Treffpunkt Religion:

Ich will mich in Reli prüfen lassen!

Anforderungen, Inhalte und Beispiele für die mündlichen Abschlussprüfungen der Kl. 9/10 in der Sekundarstufe 1

Termin: 26.04.2007

16:00 – 18:00 Uhr

Leitung: J. Sydow, U. Gräbig
Ort: HS Geschw.-Scholl-Schule, Jahnstr. 25, Hildesheim-Himmelsthür

► Treffpunkt Religion:

Schulprogramm – natürlich mit Religion!

Über den Unterricht hinaus leistet der RU wichtige Beiträge zum Schulleben und zur inhaltlich-ethischen Ausrichtung eines Schulprogramms.

Termin: 21.05.2007

16:00 – 18:00 Uhr

Leitung: I. Illig, J. Sydow, U. Gräbig
Ort: Pfarrheim „Hl. Familie, Elsa-Brandström-Str., Bad Salzdetfurth

► Treffpunkt Religion:

Bibliolog – ins Gespräch kommen mit der Bibel

Mit dieser neuen Methode werden die Menschen der Bibel „lebendig“ und treten in einen Dialog mit uns.

Termin: 14.06.2007

16:00 – 18:00 Uhr

Referent: O. Friedrich, Pastor

Leitung: I. Illig, J. Sydow, U. Gräbig
Ort: Lukas-Gemeindezentrum, Schlesierstr. 5, Hildesheim-Ochtersum

Landesschulbehördenbezirk Lüneburg

Bremen Nord

► Quer durch Bibel und Bistum

Kreativer Einsatz einer Collage auf Folie im RU

Termin: 31.05.2007, 19:30 Uhr

Referentin: Dr. Christiane Geisthardt

Leitung: Franziska Molitor, Markus Leim

Ort: Gemeindezentrum Heilige Familie, Grohner Markt 7, 28759 Bremen

Bremerhaven

► Streifzug durch Bibel und Bistum

Eine Collage für den Religionsunterricht

Termin: wird noch bekannt gegeben

Referentin: Dr. Christiane Geisthardt

Leitung: Christa Landwehr, Hermann Meyer

Ort: Gemeindezentrum St. Marien, Cuxhaven

Celle

► Pfingsten

nach Franz Kett

Termin: 26.04.2006

16:00 – 18:00 Uhr

Referent: Franz Thalmann

Leitung: Monika Hantzko,

Heinrich Prüser

Ort: Urbanus-Rhegius-Haus, Fritzenwiese, Celle

Zielgruppe: Lehrkräfte an Grundschulen und Sek. I

Lüneburg

► Passion und Ostern im Religionsunterricht

Runder Tisch anhand von mitgebrachten Beispielen

Termin: 13.02.2007

15:30 – 17:00 Uhr

Leitung: Sonja Schlatterer

Ort: Kath. Kirchengemeinde „Zum Göttlichen Erlöser“, Alewinstr. 31, Uelzen

► Exkursion in die St. Marien-Kirche Uelzen

genauere Absprachen folgen

Termin: Mai 2007

Referenten: N.N.

Leitung: Sonja Schlatterer

Ort: Kath. Kirchengemeinde „Zum Göttlichen Erlöser“, Alewinstr. 31, Uelzen

► Die christliche Beerdigung als Thema des Religionsunterrichts

Termin: 21.02.2007

Referent: Bernd Abesser

Leitung: Katharina Ito, Leipziger Str. 24, 21339 Lüneburg, (04131 – 3 68 94)
e-mail: Katharina.Ito@t-online.de

Ort: Gemeindezentrum St. Stephanus, 21337 Lüneburg, St. Stephanus-Platz 1

► Religionspädagogischer Tag

Der unbekannte Andere. Fremdheit zwischen Bedrohung und Chance

Die Veranstaltung fiel im November wegen einer Erkrankung des Referenten aus. Sie wird im Februar oder März nachgeholt. Der genaue Termin steht noch nicht

fest. Sie erhalten rechtzeitig eine Einladung.

Referent: Dr. Jan Kaplow
Leitung: Katharina Ito, Leipziger Str. 24, 21339 Lüneburg, (04131 – 3 68 94)
 e-mail: Katharina.Ito@t-online.de
Ort: Gemeindezentrum St. Stephanus, 21337 Lüneburg, St. Stephanus-Platz 1

► Konflikte wahrnehmen, verstehen, gestalten

Termin: 25.04.2007
Referent: Dietmar Peter
Leitung: Katharina Ito, Leipziger Str. 24, 21339 Lüneburg, (04131 – 3 68 94)
 e-mail: Katharina.Ito@t-online.de
Ort: Gemeindezentrum St. Stephanus, 21337 Lüneburg, St. Stephanus-Platz 1

► Was glaubte Jesus?

Jüdischer Glaube in der Zeitenwende

Termin: 23.05.2007
Referentin: Dr. Christiane Geisthardt
Leitung: Katharina Ito, Leipziger Str. 24, 21339 Lüneburg, (04131 – 3 68 94)
 e-mail: Katharina.Ito@t-online.de
Ort: Gemeindezentrum St. Stephanus, 21337 Lüneburg, St. Stephanus-Platz 1

► Theologische Gespräche mit Kindern

Termin: 26.09.2007
Referent: Dr. Friedhelm Kraft
Leitung: Katharina Ito, Leipziger Str. 24, 21339 Lüneburg, (04131 – 3 68 94)
 e-mail: Katharina.Ito@t-online.de
Ort: Gemeindezentrum St. Stephanus, 21337 Lüneburg, St. Stephanus-Platz 1

► Ein Engel ist jemand, den dir Gott schickt

Termin: 21.11.2007
Referentin: Lena Kuhl
Leitung: Katharina Ito, Leipziger Str. 24, 21339 Lüneburg, Tel. 04131 – 3 68 94
 e-mail: Katharina.Ito@t-online.de
Ort: Gemeindezentrum St. Stephanus, 21337 Lüneburg, St. Stephanus-Platz 1

Untereibe

► Im Religionsunterricht mit Grundschulkindern beten Stationenlernen zum Vater unser

Termin: 12.02.2007
 15:30 - 18:00 Uhr
Referentin: Lena Kuhl
Leitung: Magdalene Saulich
Ort: Gemeindehaus der kath. Kirchengemeinde in Buchholz, Wilhelm Meister Str. 2, 21244 Buchholz in der Nordheide

► Performative Religionsdidaktik Religion im Vollzug erschließen

Termin: 14.02.2007
Referent: Prof. Dr. B. Dressler
Leitung: Franz Michalski, Tel. 04161-86754
Ort: Dietrich-Bonhoeffer-Haus, Petri-Gemeinde, Buxtehude

► Und Gottes Geist schwebte über den Wassern Himmelfahrt und Pfingsten im RU

Termin: 08.05.2007
 15:30 - 18:00 Uhr
Referentin: Dr. Christiane Geisthardt
Leitung: Magdalene Saulich
Ort: Gemeindehaus der kath. Kirchengemeinde in Buchholz, Wilhelm Meister Str. 2, 21244 Buchholz in der Nordheide

Verden

► Passion, Ostern, Himmelfahrt und Pfingsten

Zugänge zu Festen im Kirchenjahr durch Bilder von Sieger Köder

Bildhafte Zugänge zu den Heilsereignissen als Hilfe zur Auseinandersetzung und Vermittlung

Frühzeitig wollen wir einen Zugang zu den Festen im Kirchenjahr von Karfreitag bis Pfingsten anhand von Bildern des zeitgenössischen Malers Sieger Köder schaffen. Neben Deutungsversuchen und Bildinterpretationen werden wir ausgehend vom eigenen Glaubensverständnis Wege der Vermittlung der Inhalte dieser zentralen Feste für den schulischen RU entdecken. Dabei kann die Auseinandersetzung mit den Bildern eine methodische und inhaltliche Hilfe sein.

Termin: 17.01.2007
 16:00 - 18:00 Uhr
Referenten: Georg Beckmann, Christian Kindel
Leitung: Christian Kindel, Inge Osthues
Ort: Propsteigemeinde St. Josef, Andreaswall 17, 27283 Verden
Anmeldung: Anmeldung ist nicht erforderlich
Zielgruppe: ReligionspädagogInnen

Falls Sie Näheres zu den in den einzelnen Dekanaten und Regionen stattfindenden Arbeitsgemeinschaften bzw. den regionalen LehrerInnen-Fortbildungsveranstaltungen wissen möchten, wenden Sie sich bitte an die folgenden AnsprechpartnerInnen:

ALFELD – GRONAU

Jutta Sydow, Tulpenanger 1, 31141 Hildesheim, Tel.: (0 50 64) 10 88

BOCKENEM – DETFURTH

Jutta Sydow, Tulpenanger 1, 31141 Hildesheim, Tel.: (0 50 64) 10 88

BORSUM – DINKLAR

Jutta Sydow, Tulpenanger 1, 31141 Hildesheim, Tel.: (0 50 64) 10 88

BRAUNSCHWEIG

Peter Temme, Spohrplatz 9, 38100 Braunschweig, Tel.: (05 31) 24490-25, Fax 2449017

Elfriede Witzel, Albertstr. 19, 38124 Braunschweig, Tel./Fax (05 3 1) 6 18 31 20

BREMEN – NORD

Franziska Molitor, Geibelstr. 42, 28215 Bremen, (04 21) 3 59 91 92

Marcus Leim, Grohner Markt 7, 28759 Bremen-Grohn (04 21) 6 26 04-0

BREMERHAVEN

Christa Landwehr, Knechtsand 22, 27476 Cuxhaven, Tel.: (0 47 21) 4 75 26

Hermann Meyer, Bei der Kugelbrake 28, 27476 Cuxhaven

BÜCKEBURG

Hildegard Scheplitz, Ehler Kamp 3, 31655 Stadthagen, Tel.: (0 57 21) 7 55 10

CELLE

Monika Hantzko, Am Sportplatz 3, 29331 Lachendorf, Tel.: (0 51 45) 14 50

Hildegard Landau, Pappelallee 120, 29328 Faßberg, Tel.: (0 50 55) 53 27

FÖRSTE – SARSTEDT

Jutta Sydow, Tulpenanger 1, 31141 Hildesheim, Tel.: (0 50 64) 10 88

GOSLAR

Teresa Kulmann, Luergasse 1, 38640 Goslar, Tel.: (0 53 21) 6 72 78

GÖTTINGEN

Claudia Revermann, Am Menzelberg 11, 37077 Göttingen, Tel.: (05 51) 2 11 23

HAMELN – HOLZMINDEN

Anja Kulinna, Am Solling 21, 37671 Hötter, Tel.: (0 52 71) 95 15 85

HANNOVER LAND

Monika Wienhold-Quecke, Müllinger Weg 11, 30880 Laatzen, Tel.: (0 51 02) 91 51 93

HANNOVER STADT

Ursula Harfst, Friedrich-Rodehorst-Str.1, 30966 Hemmingen, Tel.: (05 11) 7 61 19 46

HANNOVER NORD / WEST

Werner Kohrs, Sudetenstr. 15, 31515 Wunstorf, Tel.: (0 50 31) 1 35 31

HANNOVER – Ost

Verena Liegmann, Kirchbichler Str. 39, 30539 Hannover, Tel.: (0511) 52 21 98

HELMSTEDT – WOLFENBÜTTEL

Elisabeth König, Allensteiner Str. 11, 38302 Wolfenbüttel, (0 53 31) 9 96 85 66

Martina Büning, Brucknerstraße 5, 38105 Braunschweig, Tel.: 05 31/5 80 77 71

HILDESHEIM

Jutta Sydow, Tulpenanger 1, 31141 Hildesheim, Tel.: (0 50 64) 10 88

LÜNEBURG

Claudia Hoechst, Gartenstr. 18, 29562 Suhlendorf, Tel.: (0 58 20) 97 00 66

Kathrin Ito, Leipziger Str. 24, 21339 Lüneburg, Tel.: (0 41 31) 3 68 94

Sonja Schlatterer, Große Liedernerstr. 20 a, 29525 Uelzen, Tel.: (05 81) 51 66

NÖRTEN-OSTERODE

Brigitte Kutz, Beuthener Str. 2, 37412 Herzberg, Tel.: (0 55 21) 7 33 90

PEINE

Ulrike Lindemann, Mittelweg 83, 38106 Braunschweig, Tel.: (0 531) 38 08 08 98

SALZGITTER

Ursula Buick-Posselt, St. Marien, Altstadtweg 7, 38259 Salzgitter, Tel.: (0 53 41) 3 10 16

UNTEREICHSFELD (DUDERSTADT, GIEBOLDEHAUSEN-LINDAU)

Werner Langhorst, Über den Höfen 1, 37434 Gieboldehausen, Tel.: (0 55 28) 15 17

UNTERELBE (BUCHHOLZ, SOLTAU, STADE)

Franz Michalski, Schlangenweg 29, 21614 Buxtehude, Tel.: (0 41 61) 8 67 54

Magdalene Saulich, Hermann-Burgdorf-Str. 48, 21244 Buchholz, Tel. (0 41 81) 45 24

VERDEN

Christian Kindel, Jägerhöhe 38, 27356 Rotenburg/Wümme, Tel.: (0 42 61) 6 42 48

WOLFSBURG

Elisabeth Schmidt-Madest, Bergmannsbusch 5, 38448 Wolfsburg, Tel.: (0 53 63) 3 03 10

WOLFSBURG (GIFHORN)

N.N